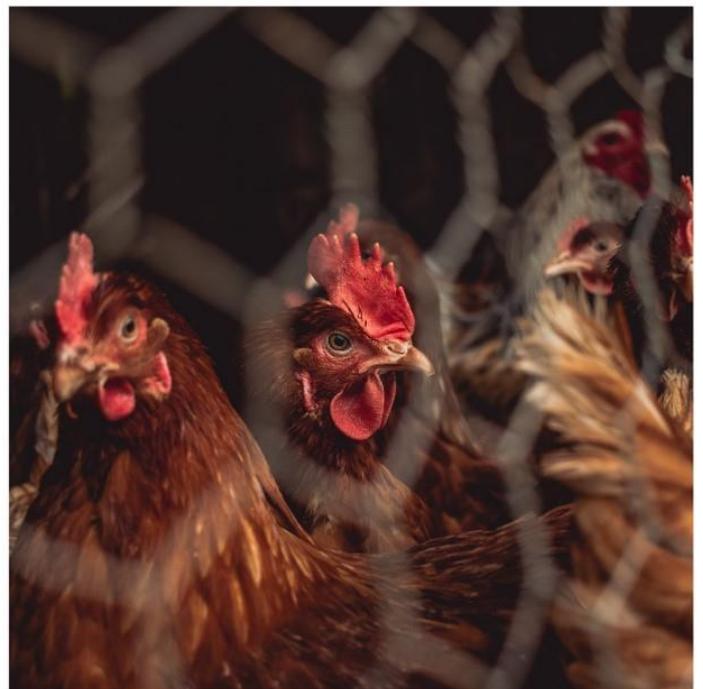
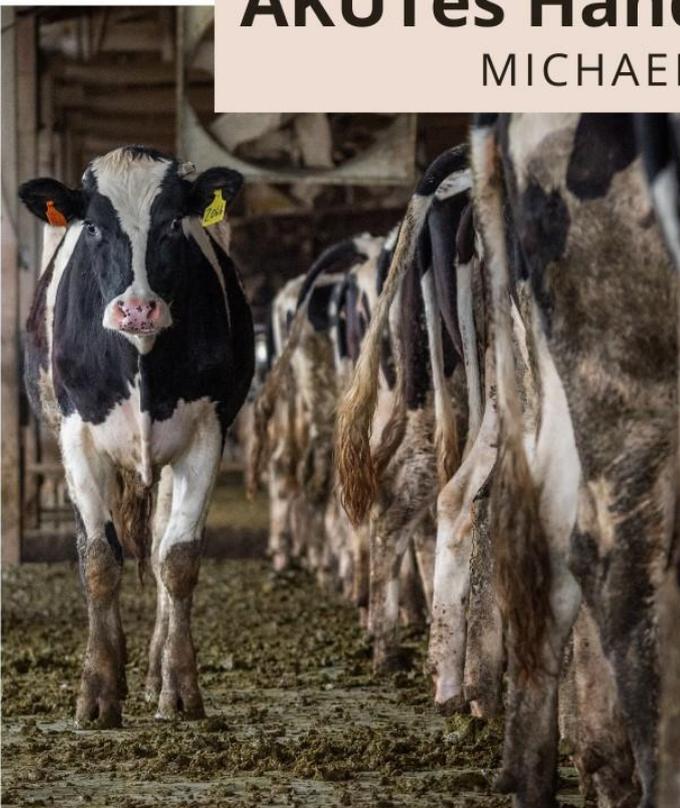




AKUTes Handeln gefordert
MICHAELA VETSCH



AKUTes Handeln gefordert

*Eine theologische Untersuchung zum Thema Tier
sowie Ansätze für eine Sensibilisierung
in Kirchengemeinden oder Pfarreien
mithilfe der Integralen Projektmethodik
und unter Einbezug von AKUT (Arbeitskreis Kirche und Tiere)*

Diplomarbeit

TDS Aarau HF Theologie, Diakonie, Soziales

Begleitperson:
Philippus Hendriksen

vorgelegt von:
Michaela Vetsch

Aarau, 4. Dezember 2023

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	1
VORWORT	3
EINLEITUNG	4
1 DIE BEDEUTUNG DER TIERE	5
1.1 Biblisch-theologische Untersuchung	5
1.1.1 Gottes ursprüngliche Absicht	5
1.1.2 Plan B.....	8
1.1.3 Umgang mit Tieren.....	10
1.1.4 Opfer	13
1.1.5 Was Tiere ausmacht	15
1.1.6 Eschatologischer Tierfriede	19
1.2 Christliche Tierethik	20
1.2.1 Wenn Tiere leiden	21
1.2.2 Töten von Tieren	22
1.2.3 Christliches Handeln an Tieren.....	23
1.3 Fazit	26
2 ARBEITSKREIS KIRCHE UND TIERE	28
2.1 Wissensvermittlung	29
2.1.1 Religions- und Konfirmationsunterricht	29
2.1.2 Vorträge	29
2.1.3 Lektüre	30
2.1.4 Gottesdienste	30
2.2 Projekte	30
2.3 Seelische Unterstützung	31
3 INTEGRALE PROJEKTMETHODIK	33
3.1 Methodik	33
3.1.1 Prozessphasen	33
3.1.2 Organisatorisches	37
3.2 Arbeitsprinzipien	42
3.2.1 Empowerment	42
3.2.2 Partizipation	43
3.2.3 Kooperation und Transdisziplinarität.....	46
3.2.4 Geschlechtersensibilität	46
3.2.5 Diversity.....	46
3.2.6 Kreativität	47
3.2.7 Informelles Lernen	47
3.2.8 Nachhaltigkeit.....	48

4	SENSIBILISIERUNG IN KIRCHENGEMEINDEN	50
4.1	Vorprojektphase	50
4.1.1	Anstoss.....	50
4.1.2	Sondierungen.....	51
4.1.3	Vorentscheid	51
4.2	Konzeptionsphase.....	52
4.2.1	Denkprozess, Vorarbeiten	52
4.2.2	Situationsanalyse	52
4.2.3	Adressatinnen und Adressaten, Projektbeteiligte	53
4.2.4	Zielsetzung.....	54
4.2.5	Umsetzungsstrategie	54
4.2.6	Umsetzungsplanung	55
4.3	Umsetzungsphase.....	56
4.3.1	Umsetzungsaktivitäten	56
4.3.2	Umsetzungssteuerung	56
4.4	Abschlussphase	57
4.4.1	Evaluation	57
4.4.2	Nachhaltigkeitssicherung	57
5	SCHLUSSWORT	58
6	VERZEICHNIS.....	60
ANHANG	64	
Anhang 1:	Wissenschaftliche Fakten über Tiere und deren Haltung.....	64
Anhang 2:	Fakten über Massentierhaltung	65
Anhang 3:	Fakten über Tierversuche.....	68
Anhang 4:	Interview mit dem Präsidenten und der Geschäftsleiterin von AKUT	70

16'986 Wörter

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Kälbchen (https://unsplash.com/de/fotos/rs2jfvM_Ov8 , 2019)	
Titelbild: Ratte (https://unsplash.com/de/fotos/29WOSFKWJ1s , 2022)	
Titelbild: Schwein (https://unsplash.com/de/fotos/XdNVsBZSk3c , 2020)	
Titelbild: Fische (https://unsplash.com/de/fotos/9oMbHpq0Fdl , 2017)	
Titelbild: Kühe (https://unsplash.com/de/fotos/TIVNZvr_lf0 , 2020)	
Titelbild: Hühner (https://unsplash.com/de/fotos/Vd8jXvQtQFI , 2020)	
Abbildung 1: Verantwortung des Menschen (eigene Darstellung)	7
Abbildung 2: Auswirkung der menschlichen Sünde (eigene Darstellung).....	9
Abbildung 3: Logo des Vereins (https://arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch/ , o. D.)	28
Abbildung 4: Jährliche Massnahmen (in Anlehnung an <i>Tierfreundliche Kirche</i> , o. D.).....	31
Abbildung 5: Grab von Mensch & Tier (https://www.stadt-zuerich.ch/menschtiergrab , o. D.)	32
Abbildung 6: Prozessüberblick (in Anlehnung an Willener & Friz, 2019)	34
Abbildung 7: Elemente der Situationsanalyse (in Anlehnung an Willener & Friz, 2019)	34
Abbildung 8: Ziele und deren Indikator sowie Erhebungsmethode (Willener & Friz, 2019)..	36
Abbildung 9: Gantt-Chart (Willener & Friz, 2019)	38
Abbildung 10: Checkliste für Sitzungen (Willener & Friz, 2019)	38
Abbildung 11: Dossier für Freiwilligenarbeit (https://www.benevol.ch/it/kanton-bern/aktuell/single/news/2022/8/31/dossier-freiwillig-engagiert-der-digitale-kurs.html , 2022)	39
Abbildung 12: Fragen des Umsetzungsradars (Willener & Friz, 2019)	41
Abbildung 13: Partizipationsstufen im integralen Projekt (Stade, 2019)	45
Abbildung 14: Diversity-Dimensionen (in Anlehnung an Van Keuk et al., 2011, zit. nach El- Maawi & Gretler-Heusser, 2019)	47
Abbildung 15: zwei unterschiedliche Dimensionen des Nachhaltigkeitsbegriffs (in Anlehnung an Willener, 2019)	48
Abbildung 16: Ziele für nachhaltige Entwicklung (https://www.myclimate.org/de/informieren/faq/faq-detail/was-sind-die-ziele-nachhaltiger-entwicklung-sdgs/ , o. D.)	49
Abbildung 17: Prozessüberblick (in Anlehnung an Willener & Fritz, 2019)	50
Abbildung 18: Ziele nach SMART (in Anlehnung an Willener & Friz, 2019)	54
Abbildung 19: Hühner auf engem Raum & in grossen Gruppen (https://massentierhaltung.ch/argumente/heutige-zustaende/ , o. D.)	65

Abbildung 20: Kahle und harte Umgebung für Schweine
(<https://massentierhaltung.ch/argumente/heutige-zustaende/>, o.D.)66

Abbildung 21: Ein Kalb, getrennt von seiner Mutter
(<https://massentierhaltung.ch/argumente/heutige-zustaende/>, o. D.)67

Abbildung 22: Ratte mit Metallteilen im Kopf (<https://www.peta-schweiz.ch/news/bundesstatistik-tierversuche/>, o. D.)68

Abbildung 23: Kaninchen mit schweren Verletzungen (<https://www.peta-schweiz.ch/news/initiative-tierversuchsverbot/>, o. D.)68

Abbildung 24: Kaninchen mit Chemikalien in den Augen (<https://www.peta-schweiz.ch/themen/tierversuche/>, o. D.)68

Abbildung 25: Katze mit Fremdkörper im Kopf (<https://www.peta-schweiz.ch/themen/tierversuche/>, o. D.)68

Vorwort

Es war an einem Sommerabend, als ich von Aarau nachhause fuhr und die Kühe auf der Wiese beobachtete. Auf einmal schoss es mir durch den Kopf: Eine Kuh produziert nur Milch, wenn sie trächtig war und nachher ein Kälbchen säugen soll! Aber auf der Weide waren weit und breit keine Jungen zu sehen. Meine Gedanken trugen mich weiter. Und damit eine Kuh ein Kalb gebären kann, muss eine Befruchtung stattfinden. Ich erinnerte mich zurück an meine Kindheit, denn mein Vater betrieb einen kleinen Kuhstall. Regelmässig kam ein Mann, der die Kühe künstlich besamte. Mir war es, als würde Gott mir durch dieses Erlebnis die Augen öffnen und sagen: «Wage den Schritt, ernähre dich vegan». Und so kam es, dass ich mich vermehrt mit tierethischen Fragen auseinandersetzte und meine Ernährung anpasste.

Seit diesem Erlebnis beschäftigt mich das Thema Tierleid fast täglich. Es zerreisst mir das Herz, wenn ich Fakten über Tierhaltung höre oder mitbekomme, was alles in den Schlachthöfen schief läuft. Nach wie vor fällt es mir schwer nachzuvollziehen, weshalb gerade gläubige Menschen den Tieren so wenig Beachtung schenken. Deshalb widme ich meine Diplomarbeit einem Thema, das viele als nebensächlich einstufen würden. Ich möchte mehr darüber erfahren, wie Gott über Tiere denkt, was in seinem Wort über sie geschrieben steht und wie es im Gemeindekontext möglich wäre, sich diesem Thema anzunehmen. Gerade im Umgang mit Tieren ist *AKUTes Handeln gefordert*, davon bin ich überzeugt. Mögen Sie durch die nachfolgenden Seiten inspiriert werden.

Wie Sie im Verlauf der Arbeit merken werden, habe ich ein etwas spezielles Aufzählungszeichen definiert. Es ist das Symbol vom Fisch, was die ersten Christen gebrauchten, um sich zu kennzeichnen. Da es in meiner Diplomarbeit einerseits um Tiere und andererseits um den Glauben geht, empfand ich dieses Symbol als passend.

Ich danke meiner Begleitperson Philippus Hendriksen. Er war mir vor allem bei der Themenfindung eine grosse Hilfe und hat mein Anliegen dieses Themas von Beginn weg ernst genommen.

Weiter möchte ich mich herzlich bei Christoph Ammann und Eveline Schneider Kayasseh bedanken, welche sich Zeit nahmen, meine Fragen betreffend des Vereins AKUT (Arbeitskreis Kirche und Tiere) zu beantworten.

Und auch meinem guten Freund David Nägele möchte ich meinen Dank aussprechen, da er mir in diesem Thema als Vorbild voranging. Sein Lebensstil war der Auslöser, so dass ich mich mit tierethischen Fragen auseinandergesetzt habe.

Ein besonderer Dank gilt Rebecca Kühl, die mit grosser Ausdauer und viel Engagement vorliegende Arbeit korrekturgelesen hat.

Einleitung

Wie sähe eine Kirche aus, die den Tieren eine Stimme geben würde? Wie gestaltet sich ein angemessener Umgang mit unseren Mitgeschöpfen und welche Verantwortung tragen gläubige Menschen in Bezug auf Tiere? Wie könnten Kirchgängerinnen und Kirchgänger dazu motiviert werden, an diesem Prozess aktiv mitzuwirken? Diesen Fragen geht vorliegende Arbeit nach. Mich beschäftigt dieses Thema schon länger, wie im Vorwort dargelegt. Ich bin davon überzeugt, dass Christinnen und Christen ihrem Auftrag, Tiere zu schützen, ungenügend nachkommen und leider aktiv dazu beitragen, dass viele Tiere ein unwürdiges Leben führen müssen. Und wo würde sich besser ansetzen lassen als an dem Ort, wo Gläubige zusammenkommen? Deshalb skizziert vorliegende Arbeit eine mögliche Idee, wie ein Projekt innerhalb einer Kirchengemeinde¹ partizipativ umgesetzt werden könnte.

In einem ersten Schritt wird das Thema Tier in einem theologischen sowie ethischen Kontext untersucht. Dabei kommen verschiedene Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament zum Zuge. Weiter kommen Theologen zu Wort, die sich intensiv mit der Tierthematik und christlichem Glauben auseinandergesetzt haben.

Als zweites wird der Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT) präsentiert, dessen Ziel es ist, mehr Bewusstsein für den rechten Umgang mit Tieren zu schaffen. Im Rahmen eines Interviews war es möglich, gezielte Fragen zur Arbeit von AKUT zu stellen.

Welche Aspekte der integralen Projektmethodik einer Sensibilisierung in Kirchengemeinden dienlich sein können, wird in Kapitel 3 dargelegt. Ich habe mich für diese Projektmethodik entschieden, da sie den Anspruch hat, in möglichst allen Arten von Projekten angewendet werden zu können. Da diese Methode Adressatinnen und Adressaten gezielt mit einbezieht und weitere Grundlagen der Gemeindeanimation berücksichtigt, fand ich dies passend für meine Diplomarbeit.

Im letzten Abschnitt der Arbeit werden die verschiedenen Themen zusammengebracht. Dabei wird ein Ansatz skizziert, wie Christinnen und Christen im Gemeinde-Kontext dazu ermutigt werden könnten, einen bewahrenden und schützenden Umgang mit ihren Mitgeschöpfen zu pflegen.

Folgende Fragestellungen sind für meine Arbeit wegweisend:

- ⊗ Welchen Standpunkt vertritt die Bibel in Bezug auf den rechten Umgang mit Tieren?
- ⊗ Wie kann eine Sensibilisierung auf den Wert der Tiere mithilfe der integralen Projektmethodik sowie des Know-hows von AKUT in Kirchengemeinden geschehen?

Wo nicht anders vermerkt, entstammen die zitierten Bibelstellen der Einheitsübersetzung aus dem Jahre 2016.

¹ Wenn in vorliegender Arbeit von Kirchengemeinden gesprochen wird, sind stets auch katholische Pfarreien gemeint.

1 Die Bedeutung der Tiere

Dieses erste Kapitel widmet sich der Stellung des Tieres innerhalb der Schöpfung. Es geht um den rechten Umgang mit Lebewesen aufgrund dessen, was Tiere ausmacht. Weiter stellt sich die Frage, welche Handlungen mit Tieren legitim sind und was am momentanen Umgang verändert werden muss.

Es ist weit verbreitete Meinung unter Christenmenschen, dass der Mensch über Tiere bestimmen und verfügen darf (Betz et al., 2005). Folgende theologische Auseinandersetzung kommt zu einem anderen Schluss.

1.1 Biblisch-theologische Untersuchung

Zu Beginn werden allgemeine theologische Aussagen vorgestellt, bevor in nachfolgenden Unterkapiteln auf spezifische Bibelstellen eingegangen wird.

Tiere waren zu der Zeit, welche das Alte Testament abbildet, allgegenwärtig (Kasper, 2009). Rinder, Schafe und Ziegen sicherten das Überleben der Menschen, weshalb ihnen die Fürsorge der Menschen galt. Zum einen lieferten sie wichtige Produkte wie Wolle, Milch, Fleisch oder Fell und zum anderen wurden sie als Opfer dargebracht. Für die Bewirtschaftung des Ackers dienten Esel und Rinder. Im Buch Jesaja und den Psalmen steht geschrieben, dass Tiere in den Lobpreis miteinstimmen. Einige Texte in den Psalmen oder dem Hiobbuch weisen auf eine besondere, andere Art von Gottesbeziehung der Tiere hin (Betz et al., 2005). Werfen wir einen Blick ins Neue Testament, werden dort Tiere als Bestandteil der Wirtschaft und Ernährung klassifiziert, wobei sich wenig Stellen in Bezug auf Tiere finden lassen (Kasper, 2009). Im Lukasevangelium ist die Rede davon, dass es wichtiger ist, Tiere zu retten und versorgen, als das Sabbatgebot zu halten (Betz et al., 2005). Der Römerbrief lässt – je nach Interpretation - erahnen, dass auch die Tiere unter der gegenwärtigen Sünde leiden und auf ihre Erlösung warten (Bauer, 1988).

1.1.1 Gottes ursprüngliche Absicht

Um sich Gottes ursprünglichen Vorstellungen bewusst zu werden, wird nachfolgend der Anfang menschlicher Existenz genauer untersucht.

In den Schöpfungsberichten werden Tiere als Geschöpfe JHWHs klassifiziert und ausdrücklich als gut bewertet (Kasper, 2009). Den Tieren wird in der Erschaffung kein Zweck zugewiesen, hingegen wird bei den Flüssen, Pflanzen und auch beim Menschen erwähnt, was deren Auftrag ist (Ohly, 2022).

Ebenbildlichkeit

Genesis 1, 26-28 zeigt, dass Gott die Menschen als sein Bild erschuf (Linzey, 2009).

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. (Gen 1,26)

Horstmann (2018) ist der Meinung, dass die Auslegung dieses Verses ein Problem darstellt. Der Mensch ist nach wie vor nach Gottes Bild geschaffen und das Tier nicht, aber die Schlussfolgerung daraus muss genauer unter die Lupe genommen werden. Dem Menschen kommt durch die Ebenbildlichkeit eine Macht zu. Diese soll aber nicht einfach gebraucht werden, um andere Wesen klein zu halten, sondern um den Menschen daran erinnern, wie Gott seine Macht ausübt. Auch Clines (1968, zit. nach Linzey, 2009) vertritt die Ansicht, dass Menschen die sichtbaren Repräsentanten des unsichtbaren Gottes sind und folglich seinen Charakter imitieren sollen. Da die Menschheit göttliche Macht über die Tieren hat, kommt ihr auch eine göttliche Verantwortung zu (Linzey, 2009). Sie soll sich um die Schöpfung kümmern, wie Gott es vorgesehen hatte. Wir Menschen sind vor Gott verantwortlich dafür, wie wir diese Autorität Gottes umsetzen (ebd.). Linzey (ebd.) spitzt seine Aussage sogar zu, indem er sagt, dass die höhere Instanz der tieferen dienen soll. Diese Thematik ist in Abbildung 1 veranschaulicht.

Herrschaftsauftrag

Zwei Verse nach der Thematik der Ebenbildlichkeit ist die Rede vom sogenannten Herrschaftsauftrag. In der ersten Schöpfungsgeschichte steht Folgendes:

Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen! (Gen 1,28)

Es darf nicht vergessen gehen, dass zur Zeit des Alten Israels die Menschen gegenüber der Tierwelt in der Minderheit waren und Tiere eine Bedrohung für die Lebensräume der Menschen darstellten (Schroer, 2010, zit. nach Remele, 2016). Für lange Zeit wurde diese Passage jedoch so verstanden, dass es für den Menschen legitim war, über die Tiere zu herrschen und die eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen (Hagencord, 2018). Dieser Vers darf nicht als Freibrief verstanden werden (Remele, 2016). Es geht vielmehr um eine umfassende Verantwortung auf der Erde. Die Verben «unterwerfen» und «walten» definieren die Rolle des Menschen als Gottes Treuhänder, der schützend und fürsorglich agiert. Mittlerweile wird diese Bibelstelle vielmehr als verantwortungsvoller Auftrag der Menschheit, den Tieren Sorge zu tragen, angesehen (Hagencord, 2018).

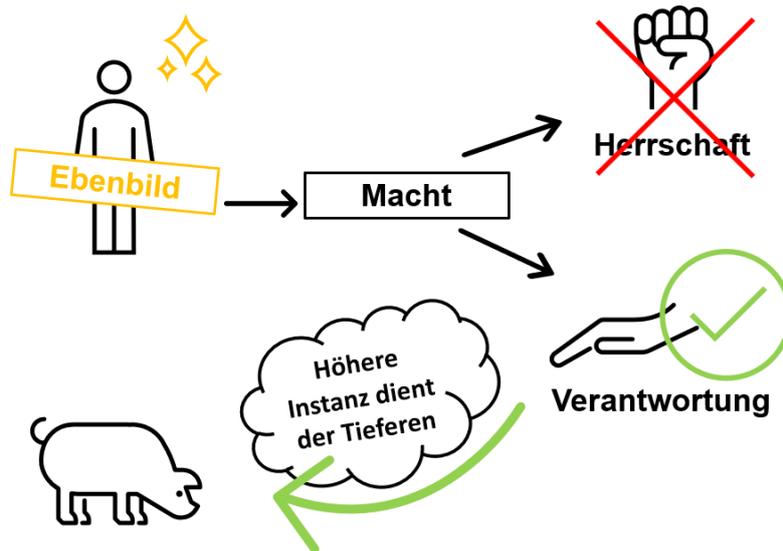


Abbildung 1: Verantwortung des Menschen (eigene Darstellung)

Pflanzliche Ernährung

Aus der Gottebenbildlichkeit sowie dem Herrschaftsauftrag ergibt sich nicht einfach die Schlussfolgerung, dass Menschen Tiere essen dürfen (Remele, 2016). Das erste Kapitel der Bibel spricht davon, dass Pflanzen als Nahrung dienen (Sampson, 2019):

Dann sprach Gott: Siehe, ich gebe euch alles Gewächs, das Samen bildet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren der Erde, allen Vögeln des Himmels und allem, was auf der Erde kriecht, das Lebensatem in sich hat, gebe ich alles grüne Gewächs zur Nahrung. Und so geschah es. (Gen 1,29f)

Horstmann (2018) stellt die Vermutung auf, dass die Formulierungen «alles Gewächs, das Samen bildet» und «Bäume, die Früchte tragen mit Samen drin» darauf hinweisen könnten, dass eine Pflanze mit Samen trotz Verzehr weiter bestehen kann und somit nicht vollständig vernichtet wird.

Im dritten Kapitel des ersten Buch Mose ist der sogenannte Sündenfall beschrieben. Das zentrale Motiv darin ist die Bestrebung des Menschen, unabhängig zu sein und seine eigenen Entscheidungen zu fällen. Daraufhin lässt Gott Dornen und Disteln wachsen, und nur mit Mühe soll Brot hergestellt werden. Die Nahrungsmittel ändern sich aber nicht, weiterhin sollen Adam und Eva vegan essen (Sampson, 2019).

Dornen und Disteln lässt er dir wachsen / und die Pflanzen des Feldes wirst du essen. (Gen 3,18)

1.1.2 Plan B

Es hat sich herausgestellt, dass die Schöpfung ursprünglich vollkommen gut und ohne Gewalt gedacht war. Warum Gott das Töten von Tieren später erlaubt und somit von seinem ursprünglichen Plan abweicht, zeigt folgendes Kapitel.

Bevor sich die Sintflut ereignete, war die gesamte Erde durch Menschen und Tiere bevölkert. Tiere haben sich nicht gegenseitig gefressen, und auch der Mensch hat keine Tiere verzehrt (Pulleyn, 2019). Durch den Sündenfall wurde die ursprüngliche Harmonie der Natur durcheinandergebracht und nach der Sintflut war die gesamte Ernte zerstört (Sampson, 2019). Aufgrund dessen gestattete Gott den Menschen, sich von Fleisch zu ernähren.

Alles, was sich regt und lebt, soll euch zur Nahrung dienen. Das alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen. (Gen 9,3)

Gott spricht also die Erlaubnis aus, dass Tiere getötet werden dürfen. Diese Kompromissordnung zeigt, dass Blutvergiessen dem eigentlichen Schöpferwillen entgegengesetzt ist (Kasper, 2009). Laut Ohly (2022) kann diese Bewilligung als eine Art Notverordnung gesehen werden, die aufgrund der Sünde gemacht wurde. Wegen dieser nicht ursprünglichen Anweisung kann sich der Mensch durch das Opfern von Tieren von seiner eigenen Schuld befreien. Wenn es jedoch die Sünde nicht gäbe, hätten all diese Anordnungen gar nicht stattgefunden. Dieses Urteil Gottes kann auch gemäss Linzey (1994, zit. nach Remele, 2016) nicht ewig gelten. Es ist also nicht für alle Zeiten gestattet, Tiere zu Essen.

Girard (1994, zit. nach Horstmann, 2018) betont, dass die Ernährung von Tieren nur darum erlaubt ist, weil so Gewalt vermindert werden sollte. Die Sintflut ist nämlich eine Konsequenz der anwachsenden Gewalttätigkeit der Menschen. Damit diese zwischen den Menschen abnimmt, wurde sie externalisiert und reglementiert (ebd.). Durch den Bund mit Noah wurde zwar akzeptiert, dass Raubtiere andere Tiere jagen und der Mensch Tiere isst, jedoch ist dies weit weg von gut. Es ist vielmehr eine direkte Konsequenz der Bosheit. In Genesis 1 wurde die vegane Ernährung als sehr gut bezeichnet, was in Genesis 9 nicht der Fall ist. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass ein Lebewesen Gott nicht mehr preisen kann, wenn es am Sterben oder tot ist (Sampson, 2019). Deshalb ist es fragwürdig, eine Ethik auf etwas aufzubauen, was nicht dem ursprünglichen Plan Gottes entspricht (Ohly, 2022). Auch Pulleyn (2018) ist der Ansicht, dass die ursprünglich fleischlose Ernährung ein klarer Indikator dafür ist, dass Fleischkonsum nicht natürlich ist. Gemäss Luther (1958, zit. nach Sampson, 2019, S. 87) bevorzugen wir Menschen Fleisch nach dem Sündenfall anstatt der «wunderbaren Früchte der Erde». Weiter war er der Meinung, dass eine pflanzliche Ernährung nicht in Fettleibigkeit geendet hätte, sondern in gesunder Schönheit (ebd.).

Laut Linzey (1994, zit. nach Remele, 2016) verfügte der damalige biblische Autor nicht über die heutigen wissenschaftlichen Kenntnisse betreffend Intelligenz, Empfindungsvermögen der Tiere oder gesunder Ernährung. Im Anhang 1: Wissenschaftliche Fakten über Tiere und deren Haltung finden sich wissenschaftliche Argumente dafür, dass Tiere aufgrund deren Empfindungsvermögen nicht für den Konsum missbraucht werden sollten.

Wenn nun Fleisch gegessen wird, muss zuerst das gesamte Blut abfliessen. Dieses Verbot Blut zu essen, wirkt dem entgegen, dass ein Tier lebendig verspeist werden könnte (Jamieson, 1999, zit. nach Sampson, 2019). Nach Barnes (1996, zit. nach Sampson, 2019) beugt das Verbot dem Verstümmeln oder lebendigen Kochen eines Tieres vor, was mit erheblichem Leid verbunden wäre². Durch das Ausbluten eines Tieres ist es sicher tot.

Nur Fleisch mit seinem Leben, seinem Blut, dürft ihr nicht essen. (Gen 9,4)

Gemäss Douglas (1999, zit. nach Sampson, 2018) verbietet der Bund mit Israel jegliche Brutalität. Das levitische Gesetz sah den Fleischkonsum in die Opfer eingebettet, wobei die Tiere während des Schlachtprozesses sorgsam behandelt wurden. Verstümmelung wurde nicht geduldet.

Sampson (2018) sieht fleischliche Ernährung in Zeiten der Knappheit als erlaubt an, zeigt aber auch problematische Punkte auf. Wenn Menschen Tiere töten, um sie zu essen, erinnert dies an die eigene Sünde. Da sich Unterdrückung und Gewalt nicht vermeiden lässt, sollen diese stets auf ein Minimum reduziert werden.

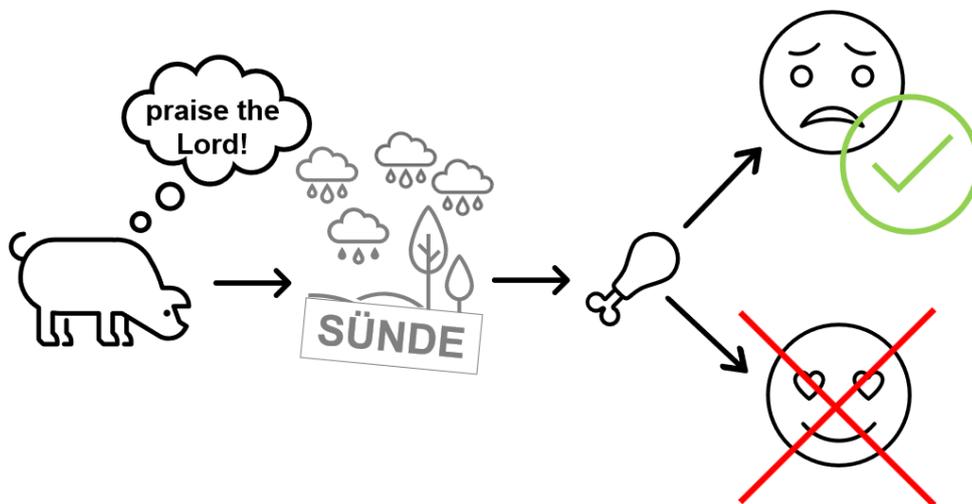


Abbildung 2: Auswirkung der menschlichen Sünde (eigene Darstellung)

Nach Spurgeon (2013, zit. nach Sampson, 2018) wird durch das Essen von Fleisch die ursprüngliche Ordnung zerstört, dass Tiere eigentlich Gott anbeten. Der Mensch sollte

² Ausserhalb der Schweiz ist es immer noch weit verbreitet, dass Hummer bei lebendigem Leibe in heissem Wasser gekocht werden, ohne zuvor eine Betäubung erfahren zu haben (*Hummer essen*, o. D.).

erkennen, dass dies nicht die eigentliche Idee ist, was in Trauer münden sollte. Dass ein sündloses Wesen wegen menschlicher Verfehlungen sterben muss, sollte den Menschen betrübt machen und den Wunsch in ihm wecken, dass kein Tier getötet werden muss. Diese Überzeugung ist in Abbildung 2 bildlich dargestellt.

Sobald die Menschheit Tiere als ihr Eigentum anschaut, um ihre Interessen zu verfolgen, verlieren Tiere deren Zweckfreiheit (Ohly, 2022). Davon lesen wir im neunten Kapitel des ersten Bibelbuches:

Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf dem Erdboden regt, und auf alle Fische des Meeres; in eure Hand sind sie gegeben. (Gen 9,2)

Dass Tiere für menschliche Zwecke gebraucht wurden, ist daran erkennbar, dass sie geopfert, zum Genussmittel oder als Arbeitskraft eingesetzt wurden (Ohly, 2022).

Im neunten Kapitel Genesis ist die Rede davon, dass Gott nicht nur einen Bund mit den Menschen, sondern auch mit den Tieren schloss (Hagencord, 2011, zit. nach Remele, 2016).

Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt. Ich richte meinen Bund mit euch auf: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben. (Gen 9,9-11)

1.1.3 Umgang mit Tieren

Folgende Zeilen widmen sich dem rechten Umgang mit Tieren aufgrund biblischer Aussagen. Es werden unterschiedliche Themen wie Fürsorge, Mitleid und Sabbatgebot behandelt.

Die Pflicht den Sabbat einzuhalten, wurde in Exodus 34,21 auf die Nutztiere ausgeweitet (Kasper, 2009). Die Sabbatruhe ist in beiden Dekalogen auch auf Tiere bezogen. Der Mensch wird hierbei in einen direkten Bezug zum Tier und der gesamten Schöpfung gebracht. Er soll um die elementaren Bedürfnisse des Tieres wissen (Hagencord, 2018):

Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren. (Ex 20,10)

Jesus wird im Neuen Testament so beschrieben, dass er für Benachteiligte eintrat. Er verkündete, dass Gott nicht nur Menschen, sondern auch Tiere versorgt. Es ist ferner festgehalten, dass ein Tier, das am Sabbat verunglückt, gerettet werden darf, auch wenn das Gebot der Sabbatruhe missachtet wird (Remele, 2016):

Zu ihnen aber sagte er: Wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat? (Lk 14,5)

Laut Barclay (1983) wurde das Sabbatgebot durch die Rettung eines Tieres nicht verletzt.

Tiere besitzen gemäss der Bibel Rechte. Beispielsweise soll auch ihnen ein Ertrag der getanen Arbeit zukommen (Riede, 2010):

Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen. (Dt 25,4)

Tiere gelten genauso wie Menschen als Gottes Geschöpfe und beide erfahren seine Fürsorge (Betz et al., 2005).

Er gibt dem Vieh seine Nahrung, den jungen Raben, die schreien. (Ps 147,9)

Menschen und Tiere sind von der Fürsorge Gottes abhängig, denn nur er erhält alle Lebewesen (Hagencord, 2018). Auch wurden beide Geschöpfe am selben Tag aus Erdboden geformt. Ihnen wurde der Lebensatem Gottes eingehaucht und sie beide werden, sobald ihnen dieser wieder entzogen wird, sterben (Betz et al., 2005).

Tiere werden als unverständig und hilflos bezeichnet (Guthrie & Alec Motyer, 1982). Dass Gott sich der Stadt Ninive wegen der vielen Menschen und Tiere erbarmt, zeigt das Buch Jona.

Soll ich da nicht Mitleid haben mit Ninive, der großen Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die zwischen rechts und links nicht unterscheiden können - und außerdem so viel Vieh? (Jona 4,11)

In den Sprüchen ist die Rede davon, dass ein weiser Mensch Mitgefühl mit seinen Nutztieren hat, der Gottlose sie aber grausam behandelt (Kasper, 2009).

Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht, / doch das Herz der Frevler ist hart. (Spr 12,10)

Johannes Ude, ein Priester und Theologe, sah in diesem Vers die Aufforderung an den Menschen, sich an der wahren Vaterliebe zu orientieren, welche Gott entspricht. Gott sorgt sich um das Wohl der Tiere (Ude, 1948, zit. nach Remele, 2016). Der Heilige Franziskus hat Tiere nicht nur als Geschwister angesehen, sondern behandelte sie auch so und redete sogar mit ihnen (Betz et al., 2005).

In der Weisheitsliteratur steht geschrieben, dass der Mensch vom Tier lernen kann (Betz et al., 2005). Die Wahrnehmung der Fürsorge Gottes sowie von einem Tier zu lernen, stellte für den biblischen Menschen kein Problem dar (Hagencord, 2018).

Geh zur Ameise, du Fauler, / betrachte ihr Verhalten und werde weise! Sie hat keinen Anführer, / keinen Aufseher und Herrscher und doch sorgt sie im Sommer für Futter, / sammelt sich zur Erntezeit Vorrat. (Spr 6,6-8)

Auch im Neuen Testament ist die Rede davon, dass Tiere Vorbilder für den Menschen sein können (Betz et al., 2005):

Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. (Matth 6,26-29)

Im Markusevangelium ist die Rede davon, dass Jesus einen Mann von Dämonen befreit und diesen gestattet, in eine Herde von Schweinen zu fahren, welche dann alle im See ertrinken.

Jesus erlaubte es ihnen. Darauf verließen die unreinen Geister den Menschen und fuhren in die Schweine und die Herde stürmte den Abhang hinab in den See. Es waren etwa zweitausend Tiere und alle ertranken. (Mk 5,13)

Gemäss Remele (2016) sei der Text mit der Dämonenaustreibung nicht historisch zu verstehen. Beispielsweise würden Schweine normalerweise, wenn sie in Panik geraten, in alle Richtungen fliehen, was in diesem Bericht nicht der Fall war (Klinhardt, 2007, zit. nach Remele, 2016). Gemäss der historisch-kritischen Bibelinterpretation stehen die im See ertrinkenden Schweine für eine römische Militäreinheit, deren Wappenzeichen ein Eber war (Remele, 2016). Bayer (2023) verweist darauf, dass Schweine für Juden unrein sind und sich somit die Dämonen, die geistlich unrein sind, mit dem kultisch Unreinen, also den Schweinen, verbinden. Dass die Tiere im See sterben, zeigt die Macht Gottes, welche grösser als die Macht des Satans ist (ebd.). Auch Klaiber (2010) betont die grosse Kraft der Dämonen, durch welche die Schweine ertranken, obwohl diese Tiere eigentlich schwimmen könnten.

Nach der Auferstehung gibt Jesus seinen Aposteln den Auftrag, die frohe Botschaft allen Geschöpfen zu verkünden (Remele, 2016). Es ist bemerkenswert, dass die Verkündigung im Markusevangelium der «ganzen Welt» gilt, wobei der Aussendungsbefehl in Matthäus 28,18-20 von «allen Völkern» spricht (Bayer, 2023).

Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung! (Mk 16,15)

Gemäss Klaiber (2010) könne es sich in diesem Vers nicht darum handeln, dass das Evangelium auch den Tieren gelte, da von einer Verkündigung gesprochen würde. Dass die frohe Botschaft den Tieren mittels einer Predigt verkündet würde, wäre kaum vorstellbar. Auch Bauer (1988) versteht diesen Vers so, dass die Tierwelt nicht darin eingeschlossen wäre. N.T. Wright (2019) betont zwar, dass das Evangelium nicht nur den Geschöpfen,

sondern der gesamten Schöpfung verkündet werden soll, gibt dazu selbst aber keine Antwort, wie dies verstanden werden muss.

1.1.4 Opfer

Wenn Gottes ursprüngliche Absicht der Friede zwischen Mensch und Tier war, stellt sich unweigerlich die Frage, warum im Alten Testament die Rede von Tieropfern ist. Einige nicht abschliessende Gedanken in Bezug auf diese Frage werden nachfolgend dargestellt.

Der Ursprungsgedanke eines Opfers ist, dass jemand sterben muss, damit andere überleben. Wer andere zu einem Opfer erklären kann, ist mächtig (Ruster, 2018). Menschen wählen den Weg des Opfers, um die Gunst ihrer Götter zu erlangen (Brandt, 2001, zit. nach Ruster, 2018). Wenn es aber um Vergebung von Schuld geht, genügt eine materielle Opfergabe nicht mehr, wobei es das grösste Opfer wäre, sich selbst zu opfern. Am praktischsten war es, Tiere stellvertretend für den Menschen zu opfern (Ruster, 2018).

Theologe Matthias Joseph Scheeben untersuchte die Opferthematik im 19. Jahrhundert. Das in der hebräischen Bibel übersetzte Wort «Opfer» bedeutet eigentlich, dass eine Gott gewidmete Gabe vor das Angesicht Gottes hingetragen wird. In Levitikus 1,9 lesen wir, dass diese Gaben «ein beruhigender Duft für den Herrn» waren. Gott selbst war an den festlichen Mahlzeiten beteiligt, bei welchen es stets Fleisch gab (Scheeben, 1862, zit. nach Ruster, 2018). Gemäss Ruster (2018) hat die biblische Religion gar keine Opfer im üblichen Sinne, da Gott keine fordert. In den biblischen Texten ging es nicht um Opfer, sondern um eine festliche Mahlzeit, aus welcher Gemeinschaft wachsen konnte.

Nach Margret Hille (2002, zit. nach Ruster, 2018) war im Alten Israel Fleischkonsum meist mit religiösen Tieropfern gekoppelt. Es wurde nur das Fleisch gegessen, welches vorher geopfert worden war. Sie führt das damalig häufige Opfern auf die Absicht zurück, möglichst oft Fleisch konsumieren zu können.

Grundsätzlich kann gemäss Ruster (2018) Opfern mit Gewalt ausüben verglichen werden. Dadurch, dass aber den Göttern geopfert wird, verschiebt sich dieses Thema in den Bereich des Heiligen und erhält dadurch seine Rechtfertigung. Religion kann Gewalt sakralisieren und somit legitimieren.

Levitikus

Gemäss Horstmann (2018) besagt nachfolgende Stelle im 3. Buch Mose, dass das Töten von Tieren verboten ist, sofern es nur dem Fleischverzehr dient.

Jeder Mann aus dem Haus Israel, der innerhalb oder ausserhalb des Lagers ein Rind, ein Schaf oder eine Ziege schlachtet und das Tier nicht zum Eingang des Offenbarungszeltes bringt, um es dem HERRN vor seiner Wohnung zu opfern, dem soll es als Blutschuld angerechnet werden; er hat Blut vergossen und wird aus der Mitte seines Volkes ausgemerzt werden. (Lev 17,3f)

Auch Maier (1994) stellt die Vermutung auf, dass Schlachtungen von Rindern, Schafen oder Ziegen stets eine Schlachtung für ein Opfer sein musste. Guthrie & Alec Motyer (1980) sprechen davon, dass ein Dankopfer den positiven Nebeneffekt hatte, die Lust Fleisch zu essen, stillen zu können. Levitikus 17, 3-4 zeigt, dass Tiere eigentlich Gottes Eigentum sind.

Opferkritik

Einige Propheten übten heftige Kritik betreffend Opfer aus. Jesaja gibt die Worte Gottes weiter, in welchen er zum Ausdruck bringt, dass er kein Gefallen hat (Ruster, 2018).

Was soll ich mit euren vielen Schlachtopfern?, / spricht der HERR. Die Brandopfer von Widdern / und das Fett von Mastkälbern habe ich satt / und am Blut der Stiere, Lämmer und Böcke habe ich kein Gefallen. (Jes 1,11)
Bringt mir nicht länger nutzlose Gaben, / Räucheropfer, die mir ein Gräuel sind! Neumond und Sabbat, das Ausrufen von Festversammlungen, / ich ertrage nicht Frevel und Feier. (Jes 1,13)

Es ist vielmehr JHWHs Absicht, dass die Menschen Gutes tun (Ruster, 2018).

Lernt, Gutes zu tun! / Sucht das Recht! Schreitet ein gegen den Unterdrücker! / Verschafft den Waisen Recht, / streitet für die Witwen! (Jes 1,17)

Gegen Ende des Jesajabuches wird auf den Zusammenhang von Gewalt gegenüber Tieren und Menschen hingewiesen (Horstmann, 2018):

Man schlachtet Stiere - und erschlägt Menschen; / man opfert Schafe - und bricht einem Hund das Genick; man bringt Speiseopfer dar - / und auch Schweineblut; man spendet Weihrauch - / und preist einen Götzen. Wie diese Menschen ihre eigenen Wege wählen / und an ihren Scheußlichkeiten Gefallen finden,
so wähle ich für sie Strafen aus / und bringe über sie Schrecken. Denn ich rief und niemand antwortete, / ich redete und sie hörten nicht. Sie haben getan, was böse ist in meinen Augen, / und was mir nicht gefällt, das haben sie erwählt. (Jes 66,3-4)

Laut Horstmann (2018) könnte Jesaja unter anderem darum der Lieblingsprophet von Jesus sein, weil er für ein gewaltfreies Miteinander plädierte. Ruster (2018) zufolge betont Hosea, dass Gott an Liebe und Gotteserkenntnis Gefallen hat anstatt an Opfern (Hos 6,6). Und doch wurde die Opferpraxis von den meisten bis ins Jahre 70 nach Christus fortgeführt, als der Tempel zerstört wurde. Spätestens ab dem vierten Jahrhundert nach Christus verboten Kaiser Konstantin und Theodosius Tieropfer und setzten schwere Strafen bei Nichteinhaltung durch (Remele, 2016).

Im Anhang 4 lassen sich einige Gedanken des Präsidenten von AKUT zum Thema Opfer finden.

1.1.5 Was Tiere ausmacht

Nachfolgend werden weitere Bibelstellen behandelt, die etwas über Tiere aussagen. Unter anderem wird die Geschichte von Bileam und seiner Eselin untersucht sowie die Frage, ob Tiere beseelte Wesen sind. Auch warum Jesus Christus Ähnlichkeiten mit einem gewissen Tier hat und was Mensch und Tier gemeinsam haben, wird in den nächsten Abschnitten thematisiert.

Eine kluge Eselin

Im vierten Buch Mose befahl der moabitische König, das Volk Israel zu verfluchen. Zuerst gehorchte Bileam nicht, aber beim zweiten Mal willigte er ein. Auf dem Weg zum König stellten sich Engel Bileam und seiner Eselin in den Weg, aber nur das Tier bemerkte es und wich aus. Bileam schlug sein Tier, damit es wieder auf den Weg zurückkehrte. Ein weiteres Mal versperrte ein Engel den Weg, worauf das Tier sich an die Wand drängte und den Fuss von Bileam einklemmte. Auch auf diese Aktion folgten Schläge. Beim dritten Mal kam die Eselin nicht mehr am Engel vorbei, woraufhin es sich hinlegte und wiederum Prügel erntete. Daraufhin geschah Folgendes (Gass, 2007):

Da öffnete der HERR der Eselin den Mund und die Eselin sagte zu Bileam:
Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt schon zum dritten Mal schlägst?
(Num 22,28)

Zum Schluss erkannte auch Bileam die Absicht Gottes, weshalb er das Volk segnete, anstatt es zu verfluchen (Gass, 2007).

Nach Hagencord (2018) zeigt die Geschichte mit der Eselin von Bileam, dass Mensch und Tier aufeinander angewiesen sind. Eigentlich hätte Bileam aufgrund des Vertrauensverhältnisses zu seiner Eselin erkennen müssen, dass sie ihn auf etwas aufmerksam machen wollte. Für Bileam war es selbstverständlich möglich, dass sein Tier ihm den Willen Gottes offenbaren konnte. Riede (2010) zeigt, dass die Gotteserkenntnis der Eselin diejenige des Sehers überstieg, obwohl dies gerade seine Qualifikation gewesen wäre. Die Geschichte betont auch die grosse Treue des Tiers gegenüber seinem Halter. Gemäss Guthrie & Alec Motyer (1980) war das Schlagen der Eselin zu derjenigen Zeit im Orient nichts Besonderes, sondern üblich. Dem Gegenüber ist Hagencord (2018) der Meinung, dass der Ausspruch «Warum schlägst du mich?» die ethische Dimension aufzeigt.

Nach Hagencord (ebd.) lassen sich Parallelen von der Eselin Bileams zum Esel Jesu ziehen, auf welchem er in Jerusalem eingritten ist. Auch er vertraute sich ganz seinem Tier an.

In Anhang 4 lassen sich im Interview mit Christoph Ammann Gedanken zu dieser Thematik finden.

Die Frage nach der Seele

Laut Horstmann (2018) hat die Diskussion um die Seele von Mensch und Tier die theologische Sichtweise über die Tiere massgebend geprägt. Es ist verbreitete Meinung, dass einzig der Mensch eine Vernunftseele hätte, die ewigkeitsfähig sei (ebd.). Die Lehren von Descartes und seinen Nachfolgern besagen, dass Tiere lediglich Maschinen wären und somit keinen Verstand besitzen würden. Nur dem Menschen wohne eine immaterielle, vernünftige Seele inne, die vom Körper losgelöst existiere und deshalb unsterblich sei (Hagencord, 2018). Gemäss Pulleyn (2019) kommt die christliche Ansicht, dass Tiere keine Seele haben davon, dass es schwierig werden könnte, eine omnivore³ Ernährung zu rechtfertigen, wenn Tieren eine Seele innewohnen würde. Deshalb würden die meisten Christinnen und Christen die Ansicht, dass Tiere eine Seele besitzen, verneinen. Auch Linzey (2009) verweist auf die Auswirkungen dessen, dass gemäss christlicher Ansicht Tiere keine unsterbliche Seele haben. Laut Thomas von Aquin haben Tiere keine unsterbliche Seele, weil es ihnen an Vernunft mangle.

Gemäss Bräumer (1997) zeigt Hiob, dass die Worte «Seele» und «Geist» die Unterscheidungsmerkmale zwischen den Menschen und Tieren sind, da nur ersteren diese zwei Merkmale von Gott verliehen wurden.

In seiner Hand ruht die Seele allen Lebens / und jeden Menschenleibes
Geist. (Hi 12,10)

Der Theologe Paul Badham ist der Meinung, dass Tiere zwar denkende Wesen sind, trotzdem aber keine Seele besitzen. Er schlussfolgert daraus, dass sie aufgrund der fehlenden Seele kein ewiges Leben erwarten können. Für sie ist das Leben auf dieser Erde das Einzige und darum ist es umso wichtiger, diesem Rechnung zu tragen. Zu leiden, ohne zu wissen warum, löst wohl das grösste Mitleid aus, weshalb dem mehr Beachtung geschenkt werden sollte (Linzey, 2009).

Im Judentum werden Tiere gemäss der Tora als beseelte und empfindungsfähige Lebewesen klassifiziert (Rheinze, 2015, zit. nach Remele, 2016). Alttestamentlich ist die Seele gleichzusetzen mit dem Lebensodem Gottes, der Menschen und Tiere beseelt (Remele, 2016).

Das Wort «Seele» in deutschen Bibeln gibt jeweils das hebräische Wort נַפְשׁ (gesprochen *næfæš*) wieder, was aber fehlerhafte Vorstellungen hervorruft, da diese dem alttestamentlichen Denken fremd sind (Van Oorschot, 2020). Genau übersetzt kann das Wort Folgendes bedeuten:

∞ Kehle

³ Omnivore Menschen ernähren sich von pflanzlicher und tierischer Kost (*Omnivore*, 2001).

- ⊗ Gurgel
- ⊗ Rachen
- ⊗ Hals
- ⊗ Hauch
- ⊗ Atem

In einem übertragenen Sinn steht es unter anderem für das, was Menschen und Tiere zu Lebewesen macht, auch als Seele gekennzeichnet (Gesenius et al., 2013, zit. nach ebd.). In Rechtstexten steht der Begriff *nəfəš* für das generelle Leben von Mensch und Tier (Steinert, 2012, zit. nach Van Oorschot, 2020). Die Bibelstelle 1. Chronik 5,21 zählt Tiere und Menschen auf, wobei bei den Menschen nebst dem Begriff der *nəfəš* auch noch *'ādām* steht. Diese Spezifizierung zeigt, dass normalerweise auch Tiere zum Begriff *nəfəš* gezählt werden. Tiere werden im Bund Gottes mit Noah einbezogen sowie in den Reinheitsvorschriften des Levitikus (Van Oorschot, 2020).

Walvoord & Zuck (1985) beschreiben in ihrem Kommentar zum Alten Testament, dass Tiere und Pflanzen wissen, dass ihre Seele von Gott kommt. Demnach haben beide eine Seele. Auch Rienecker et al. (2013) zeigt, dass das hebräische Wort *nəfəš* Menschen und Tiere umfasst, da es sich um belebte Wesen handelt. Falls das übersetzte Wort «Seele» in Bezug zu Lebewesen steht, sind dabei nach Betz et al. (2003) Mensch und Tier gemeint. Ihnen beiden werden folgende Eigenschaften zugewiesen:

- ⊗ Bedürftigkeit
- ⊗ Angewiesenheit
- ⊗ Verletzlichkeit
- ⊗ Empfindsamkeit
- ⊗ Vitalität
- ⊗ Sehnsucht

Tiere loben Gott

Tiere sind dazu bestimmt, Gott zu loben (Sampson, 2019):

Lobt den HERRN von der Erde her: ihr Ungeheuer des Meeres und alle Tiefen,
Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der sein Wort vollzieht,
ihr Berge und all ihr Hügel, ihr Fruchtbäume und alle Zedern,
ihr Tiere alle, wilde und zahme, ihr Kriechtiere und ihr gefiederten Vögel,
ihr Könige der Erde und alle Völker, ihr Fürsten und alle Richter der Erde,
ihr jungen Männer und auch ihr jungen Frauen, ihr Alten mit den Jungen!
Loben sollen sie den Namen des HERRN,/ denn sein Name allein ist erhaben, seine Hoheit strahlt über Erde und Himmel. (Ps 148, 7-13)

Bezug zwischen Mensch und Tier

Prediger 3,18-21 lässt erkennen, dass der Mensch keinen Vorteil dem Tier gegenüber besitzt. Sie beide erwartet dasselbe Schicksal, da ihnen von Gott das Leben gegeben wird, sie aber auch wieder sterben müssen (Kasper, 2009).

Was die einzelnen Menschen angeht, dachte ich mir, dass Gott sie herausgegriffen hat und dass sie selbst erkennen müssen, dass sie eigentlich Tiere sind.
Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht. Denn beide sind Windhauch.
Beide gehen an ein und denselben Ort. Beide sind aus Staub entstanden, beide kehren zum Staub zurück.
Wer weiß, ob der Atem der einzelnen Menschen wirklich nach oben steigt, während der Atem der Tiere ins Erdreich hinabsinkt? (Pred 3,18-21)

Das Kommen des Messias wird im Jesajabuch damit verglichen, wie ein Lamm zur Schlachtung geführt wird (Linzey, 2009):

Er wurde bedrängt und misshandelt, / aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, / und wie ein Schaf vor seinen Scherern verstummt, / so tat auch er seinen Mund nicht auf. (Jes 53,7)

Kardinal John Henry Newman führte einst in einer Predigt aus, dass Menschen durch das Mitfühlen mit leidenden Tieren einen Zugang zu den Qualen, die Jesus einst am Kreuz erlebte, haben. Genau diese Gefühle sollten anklingen, wenn sich jemand mit dem Kreuzestod befasst. Es hat etwas Teuflisches, wenn Lebewesen gequält werden, die nichts getan haben. Auch Jesus musste Grausames über sich ergehen lassen (Linzey, 2014, zit. nach Remele, 2016). Linzey (2009) führt aus, dass das Leiden von unschuldigen Tieren, die wehrlos sind, eben aus den gleichen Gründen wie Newman ausführte, theologisch relevant wäre. Der Mensch sollte betroffen sein von einem Leiden, das unschuldige und ungeschützte Geschöpfe tragen müssen, egal ob es sich um Tiere oder Menschen handelt.

In den Büchern Jesaja sowie Jeremia ist die Rede davon, dass die Tiere ihren Platz in der Ordnung kennen, das Volk Israel ihn aber in der Schöpfung nicht (mehr) kennt und keine Einsicht hat (Hagencord, 2018).

Der Ochse kennt seinen Besitzer / und der Esel die Krippe seines Herrn;
Israel aber hat keine Erkenntnis, / mein Volk hat keine Einsicht.
Selbst der Storch am Himmel kennt seine Zeiten; / Turteltaube, Schwalbe
und Drossel halten die Frist ihrer Rückkehr ein; / mein Volk aber kennt nicht
die Rechtsordnung des HERRN. (Jer 8,7)

Gemäss Papst Franziskus hat Jesus in der nachfolgenden Bibelstelle seine Jünger daran erinnert, dass für Gott jedes Lebewesen wichtig ist (Remele, 2016):

Verkauft man nicht fünf Spatzen für zwei Pfennige? Und doch ist nicht einer von ihnen vor Gott vergessen. (Lk 12,6)

Den darauffolgenden Vers aber, in welchem beschrieben ist, wie viel wichtiger der Mensch als die Tiere ist, wurde vom Papst aber nicht weiter ausgeführt (Remele, 2016).

Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. (Lk 12,7)

1.1.6 Eschatologischer Tierfriede

Die Erwartung eines zukünftig erwarteten Tierfriedens zeichnet sich im Jesajabuch ab. Raubtiere werden sich dann nur noch vegetarisch ernähren (Kasper, 2009). Mensch und Tier werden einen gewaltfreien Umgang miteinander pflegen (Horstmann, 2018).

Der Wolf findet Schutz beim Lamm, / der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, / ein kleiner Junge leitet sie.
Kuh und Bärin nähren sich zusammen, / ihre Jungen liegen beieinander. /
Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.
Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter / und zur Höhle der Schlange streckt das Kind seine Hand aus. (Jes 11,6-8)

Sich bereits hier auf der Welt pflanzlich zu ernähren, noch bevor die Endzeit anbricht, kann als «realisierte Eschatologie» interpretiert werden. So kann punktuell und ansatzweise ein paradiesischer Duft des zukünftigen Reiches Gottes verströmt werden (Dodd, 1935, zit. nach Remele, 2016). Wie schön wäre es laut Remele (2016) bereits jetzt, Lebensbedingungen für Tiere zu schaffen, die dem messianischen Schöpfungsfrieden ein Stück weit entsprechen. Horstmann (2018) sieht den Verzicht auf Fleischkonsum als prophetisches Zeichen, das ein Vorbote für das anbrechende Gottesreich ist.

Im Römerbrief ist die Rede von einer eschatologischen Hoffnung, die für die gesamte Schöpfung Gottes gilt:

Denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. (Röm 8,21)

Gemäss Bauer (1988) handelt es sich hierbei um die «vernunftlose Schöpfung». Auch Bayer (2016) spricht von der gesamten «aussermenschlichen Schöpfung». Diese Interpretation hat sich durch Diskussionen der Kirchenväter ergeben. Gemäss Klaiber (2010) hingegen schloss Paulus mit diesem Begriff der Schöpfung die gesamte belebte Natur mit ein.

Papst Franziskus schrieb in seiner Enzyklika «Laudato Si» davon, dass nach diesem Leben jedem Geschöpf sein Platz zugewiesen wird (Remele, 2016). Remele (ebd.) interpretiert dies so, dass darin auch die Tiere enthalten sind.

1.2 Christliche Tierethik

Dieses Kapitel widmet sich christlicher Tierethikansätze, wobei zum Teil bereits Angesprochenes noch einmal aufgegriffen wird. Es wird vertieft auf Leid und Schmerz von Tieren eingegangen sowie das auf das Töten von Tieren, was vor allem für die Ernährung geschieht. Im letzten Unterkapitel finden sich abschliessende Gedanken zum Umgang mit Tieren aus einer christlich reflektierten Sicht, wobei die grossen Themen der Massentierhaltung und Tierversuche angesprochen werden. Unter anderem kommen in nachfolgenden Zeilen Robert Spaemann, Kurt Remele, Simone Horstmann, Albert Schweitzer und Andrew Linzey zu Wort.

In den meisten christlichen Ethiken kommt das Tier nicht vor (Burkhardt, 2008). Burkhardt (ebd.) sieht die Begründung darin, dass sich die Theologie traditionellerweise um die Soteriologie, also das Schicksal des Menschen kümmert. Hingegen sah die protestantische Theologie des 17. Jahrhunderts gemäss Betz et al. (2005) Tiere als fühlende und leidensfähige Mitgeschöpfe, wobei sie auf Barmherzigkeit plädierte. Ende des 18. Jahrhunderts äusserten sich vermehrt Leute, dass keine Tiere gequält werden dürfen. So entstanden im Anfang des 19. Jahrhunderts erste Vereine gegen Tierquälerei, welche dem evangelikalen Milieu entstammten (ebd.).

Die Sonderstellung des Menschen aufgrund seiner Gottebenbildlichkeit zeigt gemäss Ohly (2022), dass Tiere und Natur seiner Fürsorge bedingen. Diese auserwählte Stellung kann auch ins Negative kippen. Tiere sind von Gott gewollte Wesen, die somit ein Existenzrecht besitzen, was der Mensch berücksichtigen muss (Spaemann, 2001, zit. nach Burkhardt, 2008). In Genesis 1,21 lesen wir, dass auch die Tiere von Gott als gut befunden wurden. Sie sind also nicht erst gut, wenn der Mensch sie für seine Zwecke braucht, sondern schon seit der Erschaffung. Spaemann (2001) ist der Meinung, dass die Tiere auch Mittel zu menschlichen Zwecken seien, ihnen aber zuerst ein Selbstzweck zukomme, weil Gott will, dass sie existieren. Der Mensch soll gerade aufgrund seiner Sonderstellung die Tiere schützend in Obhut nehmen. Wesley (1872, zit. nach Sampson, 2019) betont, dass die Tiere aufgrund des menschlichen Sündenfalls bereits genügend zu leiden hätten und dies nicht noch durch menschliches Handeln verstärkt werden sollte. Ursprünglich dienen Tiere dem Menschen weder als Nahrung noch als Gegenüber und trotzdem vernichtet Gott sie nicht (ebd.). Tiere bleiben zweckfrei in der Schöpfung und gerade daran liegt es, dass der Mensch sie ausbeuten kann. Leider hat der Mensch dem Tier seine Zweckfreiheit geraubt (Ohly, 2022).

Wie bereits in Kapitel 1.1.1 und 1.1.5 ausgeführt, ist das Tier genauso wie der Mensch ein Geschöpf Gottes und es bestehen Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede zwischen ihnen nicht zuletzt in Bezug auf Intelligenz, Schmerz- / Lustempfinden sowie der Sinneswahrnehmung (Beck, 1843, zit. nach Burkhardt, 2008). Tiere sind a-personale Wesen,

die keine Verantwortung für ihr Handeln tragen können, da sie instinktgeleitet agieren. Der Mensch jedoch trägt nicht nur für sich selbst Verantwortung, sondern auch für andere (Trillhaas, 1959, zit. nach Burkhardt, 2008).

Die sogenannte «Ethik der Grosszügigkeit» betont die Ähnlichkeit zwischen Tieren und Kindern, da beide nur begrenzt ihre Interessen zeigen können, schuldunfähig sowie weitgehend wehrlos sind. Andrew Linzey, ein Priester und Theologe, vertritt diese Ansicht (Linzey, 1994, zit. nach Remele, 2016). Linzey (2009) vergleicht Tiere mit kleinen Kindern, die auch noch keine rationalen Entscheidungen treffen oder logische Schlüsse ziehen. Wenn also ein Tier Leid erfährt, kann es dies nicht einordnen im Sinn von «es wird bald wieder besser werden» oder «diesen Schmerz muss ich noch kurz aushalten, da es mir nach der Behandlung beim Tierarzt besser gehen wird». Darum ist es für Tiere umso schlimmer, wenn sie leiden, weil sie es nicht relativieren können.

Von Jesus finden wir grundsätzlich keine Aussagen über Tiere oder den Umgang mit ihnen (Betz et al., 2005). Seitdem das Umweltbewusstsein wieder in den Vordergrund gerückt ist, findet auch die Tierethik wieder mehr Beachtung (Burkhardt, 2008).

1.2.1 Wenn Tiere leiden

Die traditionelle Ethik besagt, dass Leiden von Tieren im Gegensatz zu menschlichem Leiden als zweitklassig zu sehen sind (Linzey, 2009). Linzey (ebd.) sieht dies anders. Es ist nicht klar, dass Tiere weniger leiden oder dass ihr Leid im Vergleich zum Menschen geringer zu achten ist. Gemäss Linzey (1998, zit. nach Remele, 2016) ist das Empfinden von Lust und Schmerz ein Kriterium dafür, ein Wesen moralisch zu berücksichtigen. Nach Primatt (1992, zit. nach Remele, 2016) dürfen Tiere genauso wenig missbraucht oder gequält werden wie Menschen mit geringerer Intelligenz. Dass Tiere genauso schmerzempfindlich sind wie Menschen, ist einer der Hauptgründe, warum sie respektvoll behandelt werden müssen.

Die Begriffe Schmerz und Leid sind zu differenzieren. Während Schmerz immer mit Leid einhergeht, ist dies umgekehrt nicht der Fall. Schmerzen folgen stets einem physischen Reiz (ebd.). Leiden hingegen bedeutet eine mentale Erfahrung von Schmerz. Dazu gehören unter anderem Angst, Schock, Traumata oder Stress. Leid kann auch so definiert werden, dass es ein Mangel an Wohlgefühl darstellt. Zumindest bei Säugetieren kann mit Sicherheit gesagt werden, dass sie Schmerz und Leid empfinden. Das Problem ist meist aber nicht, dass den Tieren ihr Leid nicht zugestanden wird, sondern dass es weniger ernst genommen wird (Linzey, 2009).

Ein weiterer Aspekt ist das fehlende moralische Bewusstsein der Tiere. Daraus ergibt sich eine moralische Unschuld, weil sie nicht mit Bewusstsein unmoralisch handeln (Linzey, 2009). C.S. Lewis (1940, zit. nach Linzey, 2009) folgert daraus, dass Tiere keinen Schmerz verdienen, weil sie nicht fähig sind zu sündigen. Bernhart (1961, zit. nach Horstmann, 2018)

sieht Tierleid als eine Qual ohne Zweck, da ein Tier sein Elend nicht einordnen kann und ihm auch kein Glaube, keine Liebe oder keine Hoffnung zu Hilfe kommt. Auch Linzey (2009) betont, dass der Mensch sein Leid wenigstens relativieren kann durch seinen Intellekt, das Tier jedoch nicht. Gemäss Horstmann (2018) muss der Schmerz bei Tieren umso ernster genommen werden, da sie aufgrund des ihnen abgesprochenen Selbstbewusstseins diesen nicht einordnen können. Sollten Tiere in einer zukünftigen Ära nicht für ihr Leid entschädigt werden, ist es umso wichtiger, ihrer Qual besondere Beachtung zu schenken (Linzey, 2009). Besonders schlimm ist laut Horstmann (2018) ein Leiden, wenn es andere nicht glauben. Tiere haben manchmal eine andere Art ihren Schmerz zu zeigen als Menschen. Einige Beispiele wären: Hals ausstrecken, Muskelkontraktionen, Teilnahmslosigkeit oder sichtbare Unruhe.

Wie in Kapitel 1.1.5 bereits erwähnt, vergleicht Henry Newman (2009, zit. nach Remele, 2016) die Qualen der Tiere mit dem Leiden Jesu, das er am Kreuz ertrug. Es hat etwas Grausames an sich, dass Menschen Tiere quälen, die umgekehrt der Menschheit nie etwas angetan haben und sich auch nicht wehren können. Genau in derselben Position wie die Tiere befand sich auch Christus einst (ebd.). Im Talmud lässt sich ein Verbot für Tierquälerei finden sowie der Aufruf, kranke Tiere zu pflegen (Rhein, 2015, zit. nach Remele, 2016).

Gemäss Remele (2016) ist die Menschheit zwar grundsätzlich dafür, dass Tieren kein unnötiges Leid zugefügt wird. Wenn es dann aber um die Umsetzung geht, rechtfertigt sie sich oft, dass es aufgrund menschlicher Interessen oder Gewohnheiten doch legitim ist.

1.2.2 Töten von Tieren

Zur Zeit der Verfassung von Texten der hebräischen Bibel war es erlaubt oder sogar geboten Menschen sowie Tiere zu töten. Dies bedeutet aber nicht, dass dies in der heutigen Zeit genau so gilt, da Bibelstellen stets in deren Kontext verstanden werden müssen (Remele, 2016). Albert Schweitzer (1960, zit. nach Remele, 2016), der sich unter anderem für den Tierschutz stark machte, formulierte einst die Aussage:

*«Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will»
(ebd., Kap. IV).*

Für ihn zählt jedes Leben, weshalb er es nicht gutheissen kann, wenn Leben gehemmt oder vernichtet wird (ebd.). Remele (2016) stellt unmissverständlich fest, dass das Quälen, willkürliche Töten von Tieren, die Ausrottung einer Art und die grossflächige Abholzung des Regenwaldes ethisch nicht vertretbar ist. Das Töten von Tieren, die empfindungsfähig sind und ein Bewusstsein haben, ist nur in der Ausnahme erlaubt. Ansonsten dürfen Tiere weder geschädigt noch getötet werden.

Barth (1957, zit. nach Remele, 2016) ist der Meinung, dass der Mensch ein Tier nur dann töten kann, wenn er gleichzeitig weiss, dass dieses nicht ihm, sondern Gott gehört. Es ist die

Pflicht von Gläubigen, darauf zu achten, nicht einfach ihren eigenen sündigen Lüsten nachzugehen und deshalb Gottes Geschöpfe zu missbrauchen (Walker, 1641, zit. nach Sampson, 2019). Auch gemäss Sampson (2019) erinnert sich der Mensch an seine eigene Sünde, wenn er Fleisch isst. Denn erst nach dem Sündenfall ernährt er sich karnivor. Ein totes Tier kann nicht mehr der Aufgabe nachgehen, Gott die Ehre zu geben. Wenn schädliche oder in unseren Augen minderwertige Tiere beseitigt werden, darf dies nie mit Brutalität geschehen (Walker, 1641, zit. nach Sampson, 2019). Vielmehr soll der Mensch sich seiner eigenen Sünden bewusstwerden und Schuldgefühle entwickeln. Sollte dies nicht der Fall sein, zeugt dies von einer Verachtung und Geringschätzung der Schöpfung Gottes (ebd.).

Gemäss Körner (1996, zit. nach Horstmann, 2018) hat jemand, der grosse Macht über Tiere ausübt und sie quält oder tötet, oft selbst eine solche Machtausübung über sich selbst ergehen lassen müssen. Durch diese an sich erlebte Ohnmacht möchte diese Person ihre eigene Lebendigkeit beweisen. Horstmann (2018) mutmasst, dass jede Tiertötung ein Stück weit Selbsttötung ist. Der Mensch muss sich von diesem grausamen Geschehen irgendwie abschotten, denn sonst würde er von Mitgefühl ergriffen sein. Erst durch die Abgrenzung resultiert eine Gleichgültigkeit, die einerseits Voraussetzung, aber auch Folge des Tötens ist.

Nach Rosenberger (2014, zit. nach Horstmann, 2018) sollte dem Menschen eine Abscheu vor dem Töten innewohnen, weil jedes Leben Wert hat. Das Töten von jeglichen Lebewesen ist immer schlecht, kann aber in wenigen Ausnahmefällen geboten sein, ohne dass es zugleich als richtig gilt. Diese Grenze wurde komplett verwischt, denn Fleischkonsum ist kein tragischer Ausnahmefall, sondern die Folge davon, dass der Mensch nach seinem eigenen Glück strebt. Fleisch essen und somit das Töten eines Lebewesens wurde zur Normalität. Nach Coetzee (2001, zit. nach Remele, 2016) wird manchmal behauptet, dass Tieren ihr Leben nicht so wichtig wäre. Coetzee (ebd.) kann dies nicht gutheissen, da sie entgegengesetzte Beobachtungen gemacht hat, wenn Tiere um ihr Leben kämpften.

Horstmann (2018) fragt sich, ob es wirklich sein kann, dass Menschen folgende Sätze einem Tier gegenüber sagen:

«Ich will, dass du für mich stirbst. Und langfristig gesehen: Ich will, dass du nur für mich lebst, dass das Ziel deines Lebens mein Überleben (oder in den allermeisten Fällen: mein kulinarisches Luststreben) ist.» (Horstmann, 2018, S. 212).

1.2.3 Christliches Handeln an Tieren

Fragt sich, wie der Umgang von Christinnen und Christen in Bezug auf Tiere aussehen soll. Dieser Frage gehen nachfolgende Zeilen nach. Auch werden zwei Phänomene, in welchen Tieren in grossem Masse Leid zugefügt wird – Massentierhaltung und Tierversuche – angesprochen.

Das Verhalten von Christinnen und Christen ist nach wie vor auf die traditionelle Überzeugung gestützt, dass dem Menschen alle untergebenen Lebewesen dienen (Remele, 2016). Da Gott aber allem Geschaffenen ein Existenzrecht zuweist, sollte der Mensch diesem in seinem Handeln gerecht werden, was in einer angemessenen Behandlung erfolgt. Im Umgang mit empfindungsfähigen Tieren muss dieses Empfindungsvermögen berücksichtigt werden. Tiere mit hoher Intelligenz sollten anders behandelt werden als beispielsweise eine Stechmücke, auch wenn kein Wesen einfach willkürlich und sinnlos getötet werden darf (Burkhardt, 2008). Für Remele (2016) besteht eine grosse Diskrepanz zwischen den allgemein formulierten Predigten, in welchen zu verantwortungsvollem Handeln in der Schöpfung aufgerufen wird und dem Lebensstil der meisten Christinnen und Christen. Er plädiert für eine konsistente Ethik des Lebens gerade innerhalb von Kirchengemeinden.

Falls Jesus Fleisch gegessen hat, dann sicher nicht aus Massentierhaltung und auch kein Schweinefleisch. Fleisch galt zu jener Zeit als Luxusgut und wurde vor allem an jüdischen Feiertagen zubereitet. Das Menu in der Antike bestand hauptsächlich aus Pflanzlichem, Fleisch wurde selten gegessen (Bauckham, 2004, zit. nach Remele, 2016). Remele (2016) ist der Meinung, dass Jesus unter den heutigen Bedingungen Vegetarier oder sogar Veganer wäre. Überall, wo genügend Alternativen zu omnivorer Ernährung gegeben sind, ist es ethische Pflicht vegetarisch oder vegan zu essen.

Wie im Kapitel 1.1.6 dargelegt wurde, muss eine pflanzliche Ernährung nicht erst mit der Vollendung des Reiches Gottes geschehen, sondern soll bereits heute praktiziert werden (Fuchs 2010, zit. nach Remele, 2016). Gläubige sollen sich jetzt schon den eschatologischen Idealen annähern und einen Tierfrieden anstreben (Remele, 2016). Stephen Clark (2007, zit. nach ebd.) betont, dass es die heutige Pflicht von Christinnen und Christen ist, sich vegetarisch zu ernähren, genauso wie die frühen Christen damals die Pflicht wahrnahmen, den römischen Kaiserkult zu verweigern. Remele (2016) ist der Meinung, dass eine überlegte vegetarische oder vegane Ernährung besser für die Gesundheit ist als eine omnivore.

Laut Horstmann (2018) führen selbst ausführliche Begründungen für ein Abwenden vom karnivoren Lebensstil nur selten zu einer Ernährungsumstellung. In keinem anderen Thema als dem Fleischkonsum ist der christliche Mensch so ignorant gegenüber einer möglichen Verhaltensänderung. Es ist erstaunlich, dass sich in christlichen Kreisen stets die vegetarisch oder vegan Ernährenden für ihren Ernährungsstil rechtfertigen müssen und Omnivore als wesentlich sozialverträglicher klassifiziert werden. Remele (2016) betont, dass an christlichen Festen in den wohlhabenderen Ländern ein enorm hoher Fleischkonsum stattfindet, durch welchen viele Tiere leiden.

Massentierhaltung

Die grosse Mehrheit der Christinnen und Christen sieht den Zweck der sogenannten «Nutztiere» darin, dass sie dem Menschen als Essen dienen. Auch haben sie keine Probleme

damit, Tiere in jungem Alter unter Stress gegen ihren Willen zu schlachten, geschweige denn sie auf engem Raum einzusperren, damit nicht auf Geschmackserlebnisse verzichtet werden muss (Remele, 2016). Für Deschner (1997, zit. nach ebd.) ist die Massentierhaltung ein Resultat dessen, dass Christinnen und Christen glauben würden, sie wären von der Hierarchie her direkt unter Gott und erst nach ihnen käme der Rest der Welt. Spaemann (2001, zit. nach Burkhardt, 2008) hält fest, dass Tiere, wenn sie in unnatürlich einschränkendem Lebensraum wie der Massentierhaltung dahinvegetieren müssen, ethisch nicht richtig gehalten werden und dies deshalb nicht zu verantworten ist. Auch wenn durch grosse Ställe und industrialisierte Vorgänge eine preiswertere Produktion möglich ist, darf dieses Argument nicht über dem Recht des Tieres nach artgemäßem Leben stehen. Für Remele (2016) ist klar, dass die Massentierhaltung sofort beendet werden muss, da Tiere nicht mehr als Lebewesen, sondern als Ware gesehen werden und Menschen ihre Verantwortung gegenüber ihnen wahrnehmen müssen (ebd.). Auch AKUT fordert eine Landwirtschaft ohne Massentierhaltung sowie das Erhalten der Würde von Tieren (*Positionspapiere*, o. D.). Gemäss Scully (2002, zit. nach Robinson, 2019) hat die heutige Konsumgesellschaft überhaupt keine Berührungspunkte mehr mit den Tieren, sie findet nur noch das verarbeitete Stück Fleisch im Supermarkt. Der Mensch hat keine Ahnung vom unnatürlichen Lebensraum der «Nutztiere». Tiere in Massentierhaltung haben keine natürliche Umgebung und kommen wegen der automatisierten Prozesse fast ausschliesslich mit Maschinen in Kontakt.

Nach Ohly (2022) leiden in der Massentierhaltung nicht nur die Tiere, sondern auch die Umwelt und Arbeiter, welche unter kürzester Zeit grosse Mengen an Tiere schlachten müssen. Unter diesem Zeitdruck kann oft keine fachgerechte Schlachtung stattfinden, weshalb viele Tiere unter Qualen sterben.

Wenn weiterhin so viel Fleisch produziert und konsumiert wird, geht der Menschheit bald die Nahrung aus (Lifestocks Long Shadow, 2006, zit. nach Remele, 2016). Damit dem hohen Fleischkonsum entgegengewirkt werden könnte, wäre es fair, wenn die hohen Kosten der Viehzucht nur von denen getragen würden, die sie auch beanspruchen. Dies bedeutet, dass Subventionen gestrichen würden, so dass die Preise für Wasser, Land sowie Futter der Tiere der Realität entsprächen. Gleichzeitig sollen lebensnotwendige Nahrungsmittel zu einem angemessenen Preis angeboten werden (FAO, 2006, zit. nach Remele, 2016).

Gemäss Foer (2014, zit. nach Remele, 2016) gibt es zwar Leute, die wann immer möglich auf Fleisch aus der Massentierhaltung verzichten und Biofleisch bevorzugen würden, was aber nur halbherzige Lösungsansätze sind. Jonathan Foer hält daraufhin fest, dass bei anderen Themen wie beispielsweise der Sklaverei es nicht in Ordnung ist, weniger schlimme Versklavung gut zu finden. Sklaverei ist und bleibt etwas Menschenunwürdiges. Deshalb lehnt er den Konsum von Biofleisch ab.

Der ehemalige Bischof Kallistos Ware (zit. nach Remele, 2016) sprach sich einst mit folgendem prägnanten Satz gegen Massentierhaltung aus:

«Tierfabriken sind Blasphemie» (Ware, 2014, zit. nach Remele, 2016, Kap. V).

Welche Auswirkung Massentierhaltung auf die Umwelt hat sowie Fakten über Massentierhaltung in der Schweiz finden sich im Anhang 2.

Tierversuche

Nach vielen grausamen Experimenten an Mensch und Tier während des 20. Jahrhunderts hat die Weltärzteversammlung beschlossen, dass in Bezug auf menschliche Experimente stets das Interesse der Person höher zu gewichten ist als jene der Gesellschaft oder Wissenschaft. Bereits einige Jahre vorher wurde festgehalten, dass der Mensch zu nichts gezwungen werden darf und stets über alle Gefahren aufgeklärt werden muss (WHO, 1982, zit. nach Linzey, 2009). Wenn dieses Prinzip auch auf Tiere ausgeweitet würde, wären Tierversuche nicht legal, da ein Tier weder über Konsequenzen informiert werden kann noch dessen Zustimmung geben kann (Regan, 1968, zit. nach Linzey, 2009).

Bereits Albert Schweitzer stand Tierversuchen sehr kritisch gegenüber (Barsam, 2008, zit. nach Gilmour, 2019). Das Experimentieren an Tieren wird von Spaemann (2001, zit. nach Burkhardt, 2008) als unvermeidlich angesehen, wobei es stets begründet und gerechtfertigt werden müsse. Wenn durch Tierversuche vergleichbare Schmerzen vermieden werden können, seien diese legitim. Die Forschung steht jedoch in der Pflicht, dass sie ständig nach Ersatzwegen sucht, damit solche Experimente irgendwann nicht mehr nötig sind (Spaemann, 2001, zit. nach Burkhardt, 2008). Es gibt gemäss Remele (2016) bereits Alternativen, die zuverlässigere Ergebnisse liefern, beispielsweise Zellkulturen oder Computermodelle.

Tiere sind schmerz sensible Wesen und werden zu Forschungszwecken instrumentalisiert. Mittlerweile ist bewiesen, dass Ergebnisse von Tierversuchen sehr eingeschränkt auf den Menschen übertragbar sind, da sie die Unterschiede zwischen Mensch und Tier nicht angemessen berücksichtigen. Aufgrund der hohen Unzuverlässigkeit von Daten, die aus Versuchen mit Tieren stammen, kann nicht länger behauptet werden, dass sie zur Verbesserung der menschlichen Gesundheit beitragen. Folglich sind solche Experimente auch ethisch nicht gerechtfertigt (Akhtar, 2015, zit. nach Remele, 2016). Fakten zu Tierversuchen sind im Anhang 3/Anhang 3: aufgeführt.

1.3 Fazit

Durch die theologische und ethische Untersuchung sowie unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse für Tiere hat sich herausgestellt, dass die menschliche Einstellung zu Tieren dringend überdacht werden sollte. In der Bibel lässt sich erstaunlich viel zum Umgang mit Tieren finden, wenn eine vertiefte Auseinandersetzung stattfindet. Wäre mehr Zeit und

theologisches Wissen vorhanden gewesen, hätte der theologische Teil noch um einiges erweitert werden können. Betreffend der Opferthematik wurde nur an der Oberfläche gekratzt, obwohl es dazu noch viel zu recherchieren gäbe.

Es fällt auf, dass eine Diskrepanz zwischen Sagen und Tun herrscht. Grundsätzlich sind sich Gläubige einig, dass die Schöpfung geachtet werden muss und ein sorgsamer Umgang mit der Natur sowie Lebewesen angebracht ist. Die konkrete Umsetzung dieses Anspruchs lässt jedoch zu wünschen übrig.

Im Verlauf der Arbeit kam mir der Gedanke, dass sich die Tierthematik vielleicht mit der Abtreibungsthematik vergleichen lässt. Einige Christmenschen plädieren dafür, dass Kinder abtreiben nicht legitim ist. Sie tun dies aufgrund dessen, weil sie in der Bibel die allgemeine Aussage sehen, dass jedes Menschenleben wert hat und wir kein Recht haben, Leben zu vernichten. Es steht aber nirgends im Wort Gottes, dass wir ungeborene Kinder nicht umbringen dürfen. Ähnlich ist es mit dem Veganismus. Jesus hat nie gesagt, dass wir keine tierischen Produkte essen dürfen und doch erscheint es mir als logische Konsequenz dessen, was wir in der Bibel als Gesamtpaket lesen und den heutigen Umständen, unter welchen Tiere gehalten werden.

Der Vergleich von den Leiden, die Jesus ertragen musste, mit denjenigen unschuldiger Tiere, empfinde ich als sehr passend. Dadurch, dass wir uns über Tiere erheben, missbrauchen wir sie, um unsere Wünsche zu stillen. Dabei vergessen wir, dass jedes Geschöpf von Gott gewollt ist und eine Daseinsberechtigung hat, und zwar nicht als «Nutztier».

Für mich ist es eine logische Schlussfolgerung, als westlicher Christenmensch in der heutigen Zeit vegan zu leben. Nur weil es durch den Plan B okay war, Tiere zu essen oder zu opfern, heisst dies nicht, dass heute Tiere immer noch für jegliche Zwecke missbraucht werden dürfen. Aufgrund der heutigen Umstände - aber auch Möglichkeiten - sehe ich keinen Grund, Fleisch und Eier zu essen oder Milch zu trinken, auch wenn die Schweiz als eines der Länder gilt, wo Tierschutz am ausgeprägtesten ist.

Folgendes Zitat drückt meinen Wunsch für alle Christinnen und Christen aus:

«The man who truly loves his Maker becomes tender towards all the creatures his Lord has made.» (Spurgeon, 1975, zit. nach Sampson, 2018, S. 90)

Wenn jemand Gott wirklich liebt, wird er auf alle Geschöpfe achten, die der Herr geschaffen hat.

2 Arbeitskreis Kirche und Tiere

Folgendes Kapitel widmet sich dem Verein AKUT, welcher sich dafür einsetzt, dass Tieren gerade im kirchlichen Kontext achtsam begegnet und mehr Mitgefühl entgegengebracht wird.

AKUT ist eine der wenigen christlichen Organisationen, die sich mit der theologischen Bedeutung des Tiers auseinandersetzt und versucht, diese Erkenntnisse zu konkretisieren (Kasper, 2009). Der Arbeitskreis für Kirche und Tiere ist ein ökumenischer Verein. Seine Mitglieder setzen sich für die Interessen der menschlichen Mitgeschöpfe ein und sehen es als christliche Pflicht, ihnen Würde und Lebensqualität zuzugestehen. Tiere sind laut AKUT im Gebot der Nächstenliebe enthalten (*Wer wir sind*, o. D.). In der nachfolgenden Abbildung ist das Logo von AKUT ersichtlich.



Abbildung 3: Logo des Vereins (AKUT, o. D.)

Seinen Ursprung hat der Arbeitskreis in Deutschland. Ein Pfarrehepaar hat 1988 den Verein «Aktion Kirche und Tier» gegründet. Im Jahre 2004 bildete sich das Pendant dazu in der Schweiz, wobei dem Kapuziner Anton Rotzetter zehn Jahre das Amt des Vereinspräsidenten inne wohnte (*Geschichte*, o. D.). Ziel ist, über das Unrecht, das Tieren widerfährt, aufzuklären und Tiere als Individuen und Gegenüber, die einen Wert haben, wahrzunehmen. Dazu gibt AKUT Impulse für einen achtsamen und respektvollen Umgang mit Tieren. Konkret plädieren Mitstreitende für tierleidfreie Produkte und Ernährung. Dabei wünschen sie sich bereits jetzt eine Annäherung an den zukünftig verheissenen Schöpfungsfrieden, so dass himmlische Zustände bereits auf dieser Welt Realität werden können (*Was wir wollen*, o. D.)

Aufgrund dieser Beweggründe stellt der Verein Infomaterial auf ihrer Webseite zur Verfügung. Es ist ein Anliegen, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Weiter dient der Arbeitskreis als Anlaufstelle für Personen aus dem kirchlichen Umfeld, die Tiere in ihre Arbeit einbeziehen möchten. Er initiiert Projekte mit tierfreundlichem Fokus. Unter anderen zählt das Projekt «Tierfreundliche Kirche» dazu, welches bis anhin in fünf Kirchengemeinden Fuss gefasst hat und nachfolgend noch genauer beschrieben wird (*Was wir tun*, o. D.).

Der Arbeitskreis Kirche und Tiere bietet unterschiedliche Angebote und Unterstützung darin, das Thema Tier in Kirchengemeinden sichtbar zu machen. Nachfolgend werden diese in drei Gruppen kategorisiert: Wissensvermittlung, Projekte und seelische Unterstützung.

Im Rahmen eines Interviews war es möglich, spezifische Fragen zu AKUT zu stellen. Die Ergebnisse finden sich im Anhang 4.

2.1 Wissensvermittlung

Auf der Homepage von AKUT finden sich etliche Stellungnahmen, Artikel und Infos über Themen, die Wissen über Tiere vermitteln. Das Wichtigste ist nachfolgend aufgeführt.

2.1.1 Religions- und Konfirmationsunterricht

Für Jugendliche im kirchlichen Umfeld wurden drei Bausteine entwickelt, in welchen erlebnispädagogisch ein Bewusstsein für Tiere geschaffen wird. Diese behandeln folgende drei Themen und können auf der Homepage heruntergeladen werden (*Religions-/Konfirmationsunterricht*, o. D.).

- ⊗ Besuch auf einem Lebenshof
- ⊗ Besuch im Zoo
- ⊗ Freundschaft und Verantwortung

Für den Umgang mit jüngeren Kindern findet sich eine umfangreiche Broschüre mit mehr als 150 Seiten vom Ökumenezentrum in Deutschland, welche sich teilweise auf Materialien des Tierschutzbundes stützt. Darin lassen sich nicht nur theologische, sondern auch pädagogische Grundlagen finden. Die Einheiten wurden sorgfältig ausgearbeitet, so dass ein kleiner Eigenaufwand für Unterrichtende bleibt. Viele Themen können bereits mit Kindern ab sechs Jahren durchgeführt werden, es hat aber auch Einheiten, welche erst für Lernende ab zwölf Jahren geeignet sind. Folgende Themen sind vorhanden (*Mitgeschöpf Tier*, 2022):

Tabelle 1: Themen für den Religionsunterricht (Mitgeschöpf Tier, 2022)

Thema	Mindestalter
Grundbedürfnisse von Tieren	5 Jahre
Tiere im Garten: sind sie Mitbewohner oder Schädlinge?	5 Jahre
Hunde und Katzen sind auf uns angewiesen	6 Jahre
Wildvögel: Umweltverschmutzung	6 Jahre
Artgerecht Vögel füttern	6 Jahre
(Stadt-)Tauben: unsere verkannten Nachbarn	8 Jahre
Bedrohte Wildtiere wegen der Klimaerwärmung	8 Jahre
Haltung von Wildtieren in Zoo und Zirkus	8 Jahre
Sind Tierversuche notwendig und zeitgemäss?	8 Jahre
Eier von Hühnern und ihre Haltung: sind sie glücklich?	9 Jahre
Probleme der Milchproduktion	12 Jahre
Haltung und Tötung von Schweinen: ist dies artgerecht?	12 Jahre

2.1.2 Vorträge

AKUT hat zwei kostenlose Vorträge ausgearbeitet, die sich für Weiterbildungszwecke oder Seniorennachmittage eignen. Christoph Ammann, der Präsident des Vereins, bietet ein Referat zum Thema Tierethik an, welches die Stellung des Tiers in der Bibel und unsere Verantwortung als Christinnen und Christen thematisiert. Der zweite Vortrag greift das Thema

Tierschutz auf und zeigt, wie christusgläubige Menschen dieses Thema im 19. Jahrhundert vorangetrieben haben und wie Tierschutz heute in der Schweiz aussieht. Eveline Schneider Kayasseh als Geschäftsführerin des Vereins vermittelt die Inhalte des zweiten Referats (*Vorträge*, o. D.)

2.1.3 Lektüre

Wer sich in Tierthematik vertiefen möchte, findet auf der Homepage Papiere zu verschiedenen Themen: von theologischen Artikeln, welche tierethische Positionen aus der Bibel ableiten, über Tierethik aus evangelischer Sichtweise hin zu neueren Herangehensweisen an den Wert der Tiere. Auch Gedanken zu Weihnachten oder Tauben als spezifische Tierart lassen sich finden. Ein Essay zeigt das Verhältnis des Franz von Assisi zu Tieren und ein weiterer greift das Thema Tod und Trauer von Haustieren auf (*Vorträge, Essays, Gedanken*, o. D.). AKUT bezieht auch zu weiteren Angelegenheiten wie Ernährung, Landwirtschaft, Tiersegnung, Gottesdienst sowie der Ökumene Stellung (*Positionspapiere*, o. D.).

2.1.4 Gottesdienste

Mehrere Predigten und Liturgien mit unterschiedlichen Themen können heruntergeladen und zum Selbststudium verwendet werden oder als Inspiration für Gottesdienste dienen. Einige Predigten sind anlässlich bestimmter Tage wie beispielsweise dem Welttierschutztag, Ostern, Pfingsten oder dem Gedenktag des Franz von Assisi zugänglich. Weiter gibt es Anregungen für Tiergottesdienste mit Schwerpunkt «Tiere segnen» oder «um Tiere trauern». Ein Link führt zu einer weiteren Webseite, auf der eine Predigtreihe von zwölf Gottesdiensten mit dem Thema «Tiere, die Bibel und wir» aufgeschaltet ist (*Gottesdienste*, o. D.).

2.2 Projekte

Der Arbeitskreis Kirche und Tiere möchte mithilfe des Projekts «Tierfreundliche Kirche» das Bewusstsein für Tiere in Kirchengemeinden stärken und einen respektvollen Umgang mit unseren Mitgeschöpfen fördern. Dies geschieht mittels einer Selbstverpflichtung. Jährlich werden selbständig Ziele und Massnahmen in den folgenden fünf Bereichen festgelegt (*Tierfreundliche Kirche*, o.D.):

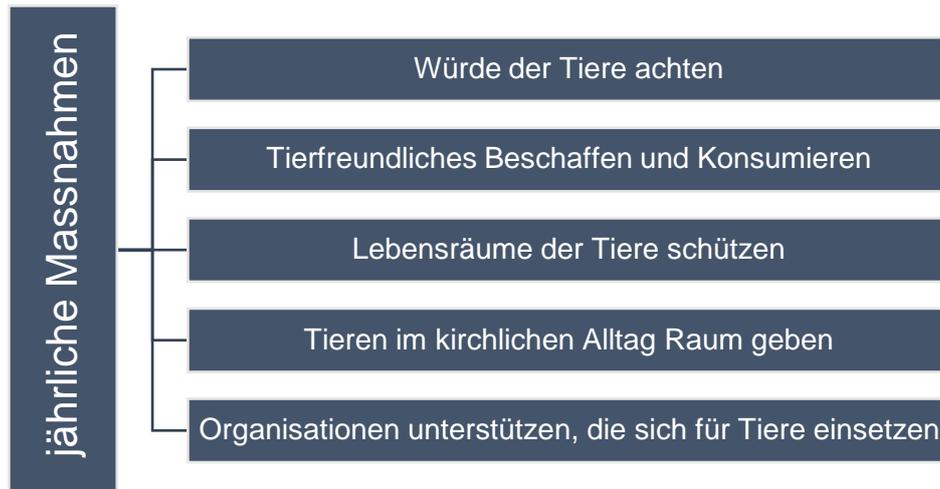


Abbildung 4: Jährliche Massnahmen (in Anlehnung an *Tierfreundliche Kirche*, o. D.)

AKUT hat auf der Homepage www.tierfreundlichekirche.ch etliche Vorschläge zur Umsetzung der obigen fünf Punkte aufgeschaltet, die als Hilfe dienen können (*Tierfreundliche Kirche*, o. D.).

Zurzeit erarbeitet der Arbeitskreis eine Übersicht speziellen Engagements, das von Kirchen unternommen wird und in Bezug zum Umgang mit Tieren steht. Dieses Engagement sollte einer der folgenden Kategorien angehören (*Kirchliche Initiativen für Tier und Mensch*, o. D.):

- ⊗ Tierschutz
- ⊗ Artenschutz
- ⊗ Mensch-Tier-Beziehung

2.3 Seelische Unterstützung

AKUT ist es ein Anliegen, dass Menschen, die um ihre verstorbenen Tiere trauern, unterstützt werden. Zum einen werden seelsorgerliche Gespräche angeboten und zum anderen ist ein Leitfaden für Trauerbewältigung auf der Webseite aufgeschaltet. Weiter wird durch den Arbeitskreis jährlich eine Tierabschiedsfeier in Zürich veranstaltet, bei der alle Menschen willkommen sind, die ein Tier verloren haben. Mittlerweise gibt es auch vergleichbare Angebote in der offenen Kirche Elisabethen in Basel und der evangelischen Landeskirche in Olten. Im Friedhof Nordheim der Stadt Zürich ist es möglich, sich gemeinsam mit bis zu drei Haustieren begraben zu lassen, wie in Abbildung 5 ersichtlich (*Trauer, Abschied & Bestattung*, o. D.).



Abbildung 5: Grab von Mensch & Tier (Stadt Zürich, o. D.)

3 Integrale Projektmethodik

Dieses dritte Kapitel beschreibt eine bestimmte Projektmethodik, anhand welcher eine Sensibilisierung auf den Wert der Tiere innerhalb einer Kirchengemeinde geschehen könnte. Dabei werden nur jene Inhalte der integralen Projektmethodik wiedergegeben, welche für dieses spezifische Projekt sinnvoll sind.

Projekte sind nötig, um auf den Wandel der Gesellschaft zu reagieren. Sie entstehen dann, wenn ein Handlungsbedarf besteht, die Lage komplex ist und sich Personen für eine Veränderung einsetzen. Dabei ist es ein Ansatz der Soziokultur, dass Menschen Änderungen nicht einfach ausgeliefert sind, sondern aktiv darauf reagieren können. Die integrale Projektmethodik beschreibt das ganzheitliche Vorgehen in komplexen Vorhaben der Soziokulturellen Animation. Ganzheitlich deshalb, weil es nicht nur um Arbeitsschritte und Vorgehensweisen geht, sondern weil die Adressatinnen und Adressaten miteinbezogen werden sowie wertebasierte Arbeitsprinzipien zum Zuge kommen (Willener & Friz, 2019). Laut Willener & Friz (ebd.) soll deren Methodik in möglichst vielen Situationen brauchbar sein, auch wenn Projektmanagement eine breite Disziplin ist.

3.1 Methodik

Dieses Kapitel soll einen Überblick über die vier Phasen im integralen Projekt ermöglichen sowie hilfreiche organisatorische Tipps geben.

3.1.1 Prozessphasen

Der Verlauf eines integralen Projekts stützt sich auf vier Phasen. Die einzelnen Schritte während der Phasen lassen sich im Projektalltag nicht immer trennscharf benennen und können auch in anderer Reihenfolge stattfinden. Oft erfolgen Vor- oder Rückkopplungen zu einem Arbeitsschritt und es kommen auch nicht immer alle Projektschritte in jedem Projekt vor (Willener & Friz, 2019).

Eine Übersicht über die Phasen und deren Schritte lässt sich in Abbildung 6 finden.

Vorprojektphase

Bevor ein Projekt lanciert werden kann, muss eine ungefähre Idee bestehen. Die Vorprojektphase ist unstrukturiert und endet, wenn das eigentliche Projekt startet. Der Anstoss, eine unbefriedigende Situation zu ändern, kann von einer einzelnen Person, einer Gruppe oder auch seitens einer Fachperson kommen. Es werden erste Gedanken festgehalten, Recherchen getätigt und der Austausch mit anderen kann stattfinden. Beim zweiten Schritt der ersten Phase wird der **Vorentscheid** für oder gegen ein Projekt aufgrund von Überlegungen und dem Reflektieren der Projektidee getroffen. Jetzt gewinnt die

Vorprojektphase an Struktur. Das Führen eines Logbuchs, in welchem unsystematisch Informationen, Gedanken, Erlebnisse und Meinungen notiert werden, kann sehr hilfreich sein. Durch das Wahrnehmen von Bedürfnissen der Beteiligten lässt sich eine erste Handlungshypothese bilden (Willener & Friz, 2019).

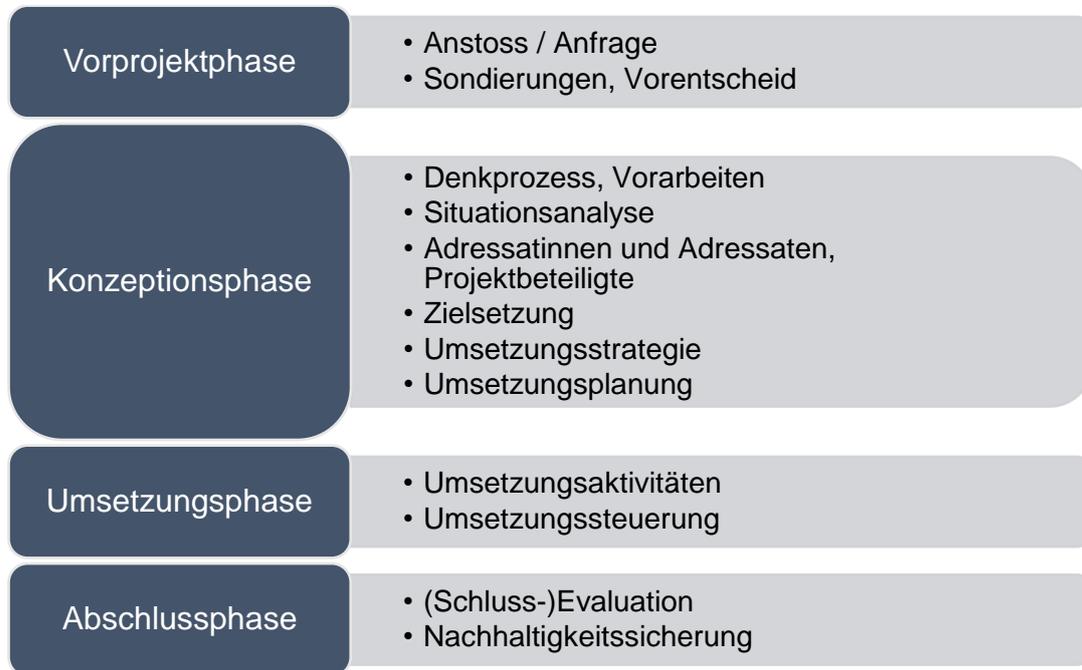


Abbildung 6: Prozessüberblick (in Anlehnung an Willener & Friz, 2019)

Konzeptionsphase

Im Schritt *Vorarbeit* werden erste Kostenüberlegungen angestellt, da ein Projekt stets Ressourcen benötigt. Hier wird meist der formelle Projektbeginn angesetzt, was beispielsweise durch eine Kick-off Veranstaltung mit dem Team geschehen kann. Mithilfe der *Situationsanalyse* soll dem bisherigen spontanen Arbeiten entgegengewirkt werden. Es finden systematische Untersuchungen statt, damit die Ausgangslage beschrieben werden kann. Der Einbezug von Adressatinnen und Adressaten sowie der Öffentlichkeit und Stakeholdern⁴ ist zwingend notwendig, da sonst an den Bedürfnissen vorbeigearbeitet wird. Auf keinen Fall soll die eigene Idee den Beteiligten aufgedrückt werden. Es ist möglich, dass sich die ursprüngliche Projektidee verändert. Eine inter- / transdisziplinär zusammengesetzte Projektgruppe ist von Vorteil.

Themen der Situationsanalyse sind Folgende (Willener & Friz, 2019):



Abbildung 7: Elemente der Situationsanalyse (in Anlehnung an Willener & Friz, 2019)

⁴ Mit Stakeholdern sind Personen gemeint, die Interesse oder auch Ansprüche haben. Sie können durch Vorenthalten oder Bereitstellen von Ressourcen ein Projekt negativ oder positiv beeinflussen (Willener & Friz, 2019).

Dafür gibt es eine Vielzahl an Methoden⁵, wobei nachfolgend nur eine Auswahl aufgeführt ist:

- ⊗ Stakeholder-Analyse
- ⊗ schriftliche / aktivierende Befragung
- ⊗ Beobachtung
- ⊗ Fokus-Gruppen
- ⊗ Kurzform der Zukunftswerkstatt.

Es ist unvermeidbar, dass bereits erste Umsetzungsideen auftauchen. Diese können im bereits erwähnten Logbuch notiert werden, ansonsten soll die Beschreibung der Ausgangslage noch offen sein in Bezug auf Ziel und Wege dorthin. Es ist für den Erfolg eines Projekts zentral, wer zu den **Projektbeteiligten** gehört. Sollte eine Person aufgrund der eigenen Idee ein Projekt anpacken, darf sie nicht vergessen, dass weiteren Akteurinnen und Akteuren ein grosser Part zu kommt. Optimalerweise ist das Projektteam heterogen, verfolgt aber gleichzeitig in etwa dieselben Ziele. Fachleute können für bestimmte spezialisierte Aufgaben beigezogen werden. Nicht zuletzt dürfen diejenigen Personen nicht vergessen werden, welche dem Projekt kritisch gegenüberstehen. Es lohnt sich, diese als Ressource zu sehen, da durch das Anhören derer Bedenken oft Aspekte zum Vorschein kommen, die sonst zu wenig beachtet worden wären. **Adressatinnen und Adressaten** sind jene Leute, die durch das Projekt angesprochen werden sollen. Mit ihnen soll Partizipation möglich sein, was in Realität immer eine Herausforderung darstellt (ebd.).

Projekte brauchen stets **Ziele**, damit ein Konsens über die Ausrichtung des Projekts erreicht werden kann. Diese werden oft durch Werte beeinflusst, weshalb es sich lohnt, vorher darüber zu diskutieren. Während der Vorprojektphase können erste Überlegungen zur Zielrichtung gesammelt werden. In der Konzeptionsphase wird das Ziel festgelegt. Es muss bestimmt werden, welche Personen bei der Zielfindung mitreden können. Durch die gewollte Partizipation verschiedener Beteiligte sind auch unterschiedliche Zielvorstellungen zu erwarten. Dabei gilt es, ein Ziel mit dem grössten gemeinsamen Nenner zu suchen. Es hilft, sich stets vor Augen zu halten, dass nie alle Ursachen eines Problems durch ein Projekt beseitigt werden können. Die Ziele sollen nach dem «SMART-Prinzip» formuliert werden und keine konkreten Umsetzungsmassnahmen enthalten. Da sich bei Projekten oft mehrere Ziele ergeben, ist die Unterteilung in Haupt- und Teilziele empfehlenswert, wobei zu jedem Teilziel ein Indikator und eine Erhebungsmethode bestimmt wird, um zu sehen, ob es erreicht wurde. Eine Veranschaulichung davon findet sich in Abbildung 8. Da sich mit zunehmender Projektlaufzeit der Wissensstand vergrössert, können oder sollen Ziele sogar angepasst werden (ebd.).

⁵ Ausführungen zu den einzelnen Methoden finden sich in der Lektüre der Integralen Projektmethodik ab Seite 164.

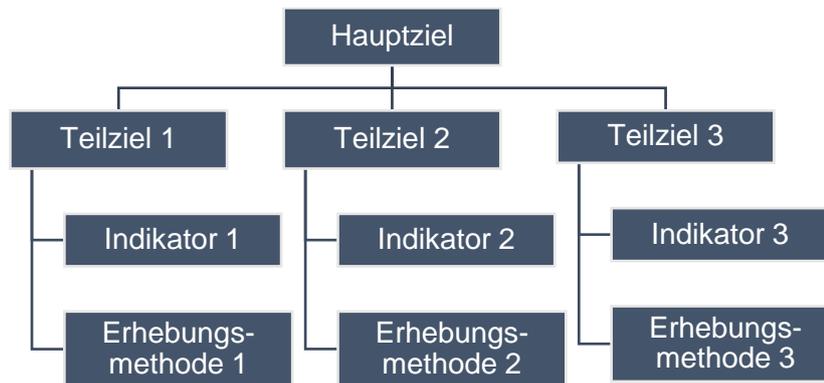


Abbildung 8: Ziele und deren Indikator sowie Erhebungsmethode (Willener & Friz, 2019)

Wie die festgelegten Ziele erreicht werden sollen, beschreibt die **Umsetzungsstrategie**. Hierbei müssen Ideen entwickelt werden, welche in einem zweiten Schritt strukturiert und abgewogen werden. Es sollen jene zur definitiven Umsetzung bestimmt werden, welche die Ausgangssituation, Ziele und Methoden am besten miteinander verbinden. Die Erfahrung zeigt, dass sich dieser Prozess über einen längeren Zeitraum erstreckt und oft bereits in der Vorprojektphase beginnt. Dieser Arbeitsschritt erfordert Kreativität und es können Methoden wie im Kapitel 3.2.6. erwähnt verwendet werden. Beim Prüfen der Umsetzungsstrategien soll auch überprüft werden, inwiefern den acht Arbeitsprinzipien Rechnung getragen wird (siehe Kapitel 3.2). Mit dem Umsetzungsentscheid sind die wesentlichen Weichen für die weitere Projektarbeit gestellt und die Konzeptionsphase ist abgeschlossen. In der **Umsetzungsplanung** werden genaue Zeiten für die Aktivitäten festgelegt und bestimmt, wie diese gegen aussen kommuniziert werden. Weiter ist die Festlegung der Art und Weise, wie während dem Projekt evaluiert wird, Teil dieses Schrittes (ebd.).

Umsetzungsphase

In dieser Phase braucht es am meisten finanzielle, personelle und methodische Ressourcen. Es können **Aktivitäten** wie Sitzungen, Gespräche, Veranstaltungen und vieles mehr stattfinden. Auch wenn einiges anders kommt als in der Konzeptionsphase angedacht, soll dies nicht verunsichern. Die Erfahrung zeigt, dass dies ein natürlicher Prozess ist. Der Schritt der **Umsetzungssteuerung** meint, dass Zwischenergebnisse evaluiert werden und der Projektverlauf dementsprechend angepasst wird. Aufgrund des mangelnden Erkennens von Fortschritten wirkt diese Zeit oft demotivierend, obwohl sich bereits viel getan hat. Es lohnt sich deshalb, den Faktor der Motivation stets im Auge zu behalten und gezielt Positives zu betonen. Misserfolge sollen nicht negativ bewertet, sondern als Anregung für die Weiterarbeit gesehen werden (Willener & Friz, 2019).

Abschlussphase

Der Schritt der **Evaluation** ist in einem Projekt unverzichtbar und schafft Transparenz. Dieser beinhaltet das Sammeln von Daten und daraus Schlüsse ziehen. Manchmal ist es von Vorteil,

die Evaluation nicht direkt nach dem Projekt durchzuführen, sondern beispielsweise ein Jahr zu warten, damit die längerfristige Wirkung wahrgenommen werden kann. Da eine objektive Sichtweise für das Projektteam schwierig ist und Ergebnisse in einem guten Licht dargestellt werden möchten, sollte diese Phase ein gesundes Mass an Misstrauen begleiten. Die Erhebung kann durch die Projektbeteiligten selbst durchgeführt werden, was kostensparend ist. Dies hat jedoch den Nachteil, dass die Objektivität eingeschränkt ist. Oder die Evaluation wird von einer aussenstehenden neutralen Person gemacht, damit die Ergebnisse glaubwürdiger sind. Auch diese externe Evaluation stützt sich auf die Informationen und Beobachtungen der Projektbeteiligten. Das zu Beginn empfohlene Logbuch kommt bei der Evaluation wieder zum Einsatz. Sofern es durch das gesamte Projekt hindurch regelmässig verwendet wurde, bringt es einen wertvollen Fundus für die Schlussevaluation mit. Passende Methoden wären Interviews, Fokusgruppen oder Einzelfallstudien.

Es ist auch eine sogenannte formative Evaluation möglich, welche während des gesamten Prozesses stattfindet und sich durch laufende Zwischenauswertungen kennzeichnet. Die Schlussauswertung kann auch dazu dienen, das Projekt einfacher loslassen zu können (Willener & Friz, 2019).

Der Begriff der **Nachhaltigkeitssicherung** meint, dass die Auswirkungen eines Projekts über einen längeren Zeitraum bestehen und die Ausgangslage dauerhaft verändert bleibt. Falls Mitglieder der Projektgruppe sich über das Projekt hinaus weiterhin in dem Thema engagieren möchten, stellen sich mehrere Fragen. Beispielsweise muss geklärt werden, wer wem welche Dokumente übergibt, ob die Gruppe mit oder ohne professionelle Begleitung arbeitet oder ob es Sinn machen würde, einen Verein zu gründen (ebd.).

3.1.2 Organisatorisches

Das Projektteam setzt sich optimalerweise aus weniger als sieben Personen zusammen und besteht bestenfalls aus Ehrenamtlichen, Fachleuten und Zugehörigen der Adressatengruppe. Damit eine effiziente Arbeitsteilung möglich ist, lohnt es sich, die Stärken der Mitglieder vom Projektteam frühzeitig zu kennen. Möglicherweise bietet sich eine sogenannte Echogruppe an, welche dem Projektteam begleitend zur Seite steht, ohne aber über eine Entscheidungskompetenz zu verfügen. Mitglieder dieser Gruppe sollen einen fachlichen Bezug zum Projektthema haben, aber nie die Projektleitung übernehmen. Bei der Planung eines Projekts geht es darum, dass einzelne Schritte und Aktivitäten bereits einmal durchdacht werden. Dabei muss nicht alles perfekt geplant werden, so dass kein Handlungsspielraum mehr möglich ist (Willener & Friz, 2019). Grundsätzlich gilt, je komplexer eine Situation ist, desto gröber darf die Planung ausfallen (Dörner, 2015, zit. nach ebd.). Folgende Aspekte gilt es bei der Planung in den meisten Fällen zu berücksichtigen (Willener & Friz, 2019):

- ⊗ Tätigkeiten
- ⊗ Zeit
- ⊗ personelle Ressourcen
- ⊗ Infrastruktur
- ⊗ Finanzen
- ⊗ Rahmenbedingungen
- ⊗ Kommunikation

Der Zeitfaktor wird oft unterschätzt. Da die Arbeitsschritte meist voneinander abhängig sind, können sich Elemente ungeahnt in die Länge ziehen. Es ist deshalb empfehlenswert, Pufferzeiten einzuplanen. Damit alle Tätigkeiten eruiert werden können, wird ein Projekt mehrmals durchgedacht und diskutiert. Dabei werden Meilensteine festgelegt, bei welchen ein Zwischenhalt gemacht wird und die Ergebnisse bis dahin eruiert werden. Das sogenannte Gantt-Chart hilft, die Arbeitsschritte zeitlich zu strukturieren. Durch die Balken ist auf einen Blick erkenntlich, welches längere Phasen sind oder welche Arbeitsschritte gleichzeitig stattfinden. Nachfolgend sind unter anderem die Meilensteine (durch Sternchen markiert) in einem groben Gantt-Chart ersichtlich (Willener & Friz, 2019).

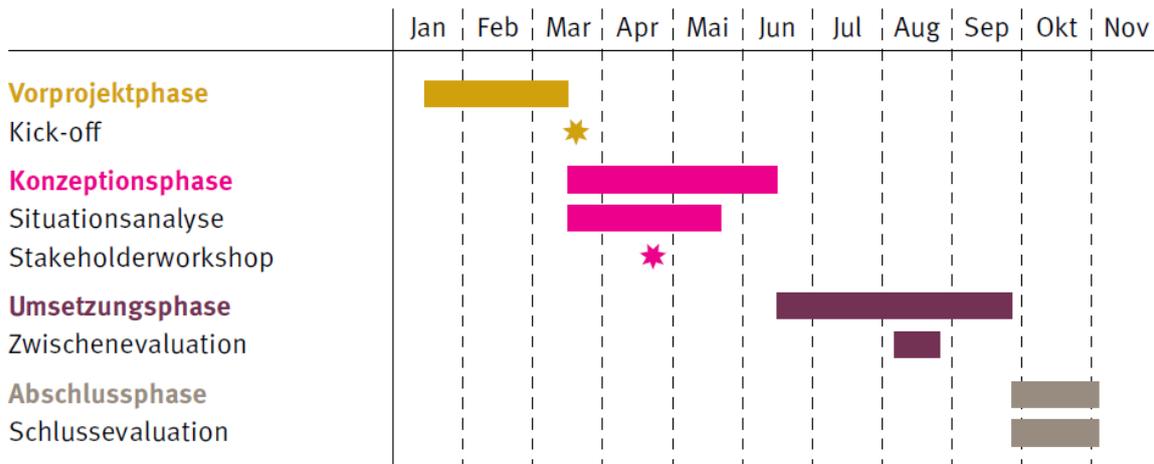


Abbildung 9: Gantt-Chart (Willener & Friz, 2019)

Es empfiehlt sich, vor der Projektumsetzung mit den Mitgliedern des Projektteams über den geschätzten Zeitaufwand zu sprechen und dann zu entscheiden, welche Person welche Aufgaben übernimmt (Willener & Friz, 2019).

Hilfreich ist eine Checkliste, die bei jeder Sitzung zur Hand genommen wird, um über den Stand der Aufgaben auszutauschen. Diese könnte wie folgt aussehen (ebd.):

Nr.	Datum	Priorität	Tätigkeit	Bemerkung	Zuständig	Zu erledigen bis	Status

Abbildung 10: Checkliste für Sitzungen (Willener & Friz, 2019)

Bei einem Projekt müssen meist Materialien angeschafft werden. Hierbei gilt es, abzuwägen, was neu und was Secondhand erworben werden kann. Es besteht auch die Möglichkeit, Dinge auszuleihen. Damit keine Ausgaben getätigt werden, welche nicht durch Einkommen kompensiert werden können, wird ein Budget erstellt. Dieses stellt beides übersichtlich dar. Es ist von grosser Bedeutung, dass die Ausgaben möglichst genau eingeschätzt werden, wobei es sich lohnt, Offerten einzuholen oder auf Erfahrungen zurückzugreifen. Zehn Prozent des errechneten Gesamtbudgets sollen als Unvorhergesehenes draufgerechnet werden. Am Ende des Projekts erfolgt die Schlussrechnung, welche ausweist, ob Gewinn oder Verlust gemacht wurde (Willener & Friz, 2019).

Es empfiehlt sich auch stets eine Internet-Recherche nach Stiftungen durchzuführen, die das Projektanliegen unterstützen würden. Neben den Stiftungen können Firmen auch Geld sponsern oder durch Materialspenden behilflich sein. Für Geldgebende muss klar sein, welchen Nutzen sie daraus tragen, weshalb die Projektabsicht transparent dargelegt werden soll. Da sich Stiftungen untereinander austauschen, sind Seriengesuche nicht gewinnbringend. Oft erwarten Geldgebende im Gegenzug einen Schlussbericht, der den Projektverlauf wiedergibt (ebd.).

Auch die freiwillig Engagierten dürfen zum Schluss etwas erwarten. Das Dankeschön kann ein Geschenk oder auch eine gemeinsame Aktivität wie beispielsweise auswärts Essengehen sein. Weiter kann das Dossier von Benevol Schweiz, welches Freiwilligenarbeit ausweist, zum Schluss überreicht werden (ebd.).



Abbildung 11: Dossier für Freiwilligenarbeit (benevol, 2022)

Der Kommunikation gegen aussen kommt ein grosser Stellenwert zu. Durch sorgfältiges Informieren kann viel «Goodwill» aufgebaut werden. Wann Dinge wem mitgeteilt werden, soll in der Planung verankert sein und darf nicht erst spontan während dem Projektverlauf erfolgen. Dazu soll stets geklärt werden, warum etwas gegen aussen mitgeteilt wird und welchen Nutzen dies hat. Die Stakeholder-Analyse hilft zu klären, welche verschiedenen Gruppen informiert werden könnten. Zu einflussreichen Stakeholdern sollte unbedingt eine

persönliche Beziehung aufgebaut werden, um zu verhindern, dass durch allfälliges negatives Reden das Projekt behindert wird.

Wenn die Projektleitung die Aufgabe der Kommunikation übernimmt, ist gewährleistet, dass die verantwortliche Person stets gut über das Projekt Bescheid weiss. Um die Gesellschaft zu informieren, bieten sich lokale Zeitungen oder Gemeindeanzeiger an. Bei grösseren Projekten kann eine eigene Webseite hilfreich sein. (Willener & Friz, 2019).

Bevor die Umsetzung beginnt, sollte ein Projektkonzept vorliegen, bei dem wichtige Aspekte prägnant festgehalten sind. Dazu gehört eine Projektbegründung, die Zeitplanung, Organisation, Kommunikation und Umsetzung sowie das Budget, die Ziele, Adressatinnen und Adressaten. Um Ressourcen zu sparen, empfiehlt es sich, Projektdokumentation und Berichterstattung zusammen zu nehmen, wobei eine Dokumentation besonders bei mehrjährigen Projekten mit wechselndem Team sowie für den Abschlussbericht nützlich ist.

Auch wenn der Anspruch besteht, ein Projekt zu planen, darf nicht vergessen werden, dass Projekte auch eine spekulative Komponente haben. Es ist die Aufgabe der Projektleitung zu erkennen, wenn gröbere Abweichungen von der Planung geschehen. Falls während der Umsetzungsphase einmal der Überblick verloren geht, hilft der sogenannte Umsetzungsradar. Durch dieses Tool wird das Umfeld systematisch anhand spezifischer Fragen gescannt (Willener & Friz, 2019).

Auf nachfolgender Seite sind die Fragen ersichtlich.

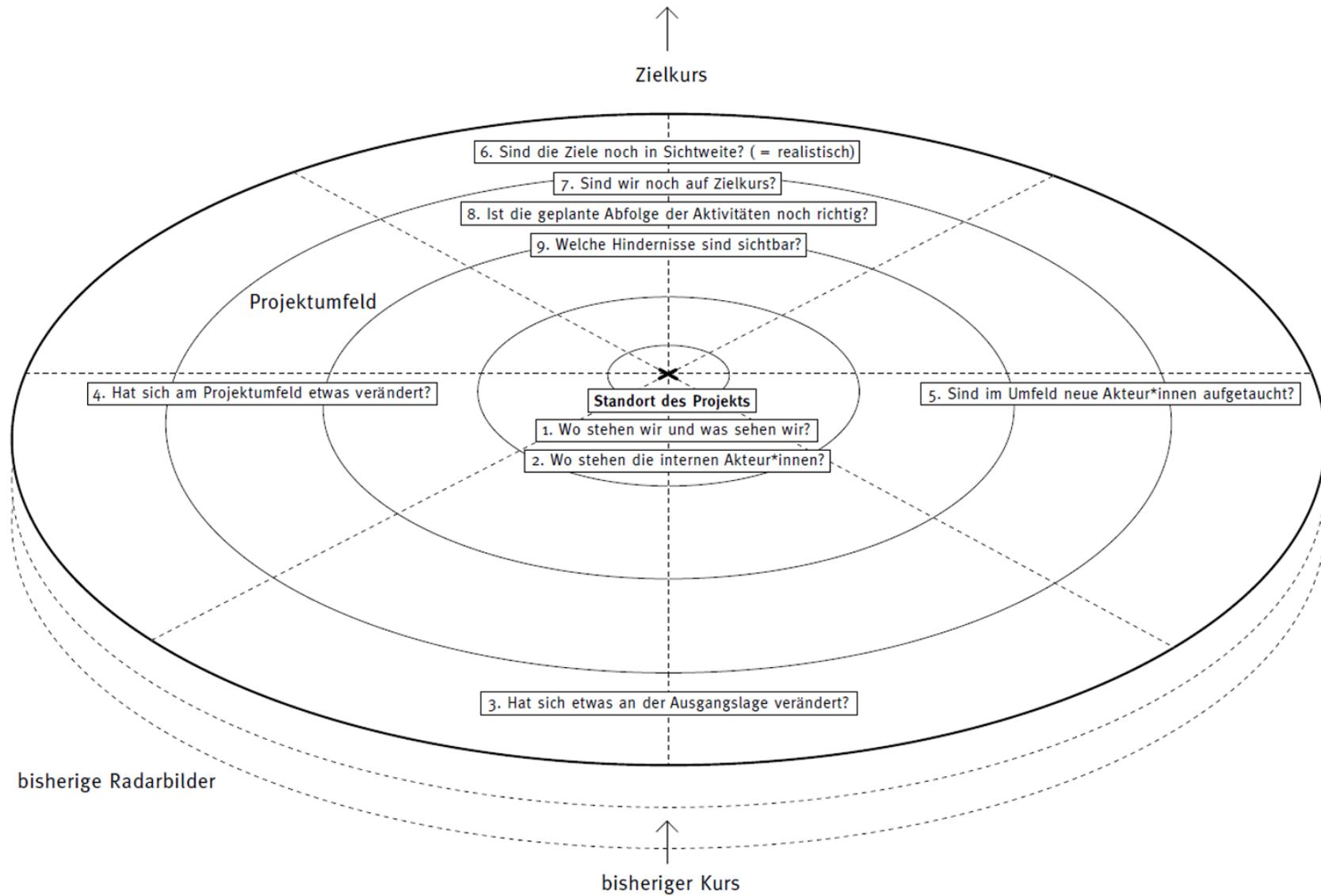


Abbildung 12: Fragen des Umsetzungsradars (Willener & Friz, 2019)

3.2 Arbeitsprinzipien

In der Integralen Projektmethodik lassen sich acht Arbeitsprinzipien nennen, welche nicht alle mit gleicher Priorität verfolgt werden können. In einem Projekt dürfen Schwerpunkte gesetzt werden. Folgend sind die Prinzipien aufgelistet. Sie werden danach vertieft thematisiert (Willener & Friz, 2019). Anhand des Umfangs der folgenden Unterkapitel ist erkenntlich, welchen Stellenwert ein Prinzip für das Anliegen dieser Arbeit hat.

- ⊗ Empowerment
- ⊗ Partizipation
- ⊗ Kooperation und Transdisziplinarität
- ⊗ Geschlechtersensibilität
- ⊗ Diversity
- ⊗ Kreativität
- ⊗ Informelles Lernen
- ⊗ Nachhaltigkeit

3.2.1 Empowerment

Laut Maslow (1973, zit. nach Friz, 2019) ist es ein Grundbedürfnis des Menschen, mitbestimmen zu können. Der Begriff des Empowerments in der sozialen Arbeit steht dafür, dass Menschen in ihrem Handeln gestärkt und deren Gaben entdeckt werden (Friz, 2019). Dabei werden sie von Professionellen begleitet und unterstützt. Auch Veränderungen in der Gesellschaft fanden stets durch Ermächtigung, Befähigung und Unterstützung statt. Die Integrale Projektmethodik will Menschen zusammenbringen, so dass sie aufgrund einer gemeinsamen Betroffenheit Verantwortung übernehmen und sich einbringen. Empowerment findet in einer Gruppe statt, in der Vernetzung sowie emotionale Unterstützung gegeben ist (ebd.). Laut Friz (ebd.) haben Beteiligte durch diese Art von Projektmethodik eine Stimme, die ein Zugehörigkeitsgefühl auslöst.

Für die professionelle Begleitperson ist es von grosser Bedeutung, ein positives Menschenbild zu haben und stereotypisches Gedankengut sofort zu erkennen und zu überwinden. Es braucht Zeit einander kennen zu lernen, um Bedürfnissen und Wünschen auf den Grund zu kommen. Weiter muss stets die Freiwilligkeit gewährt sein. Es darf kein Druck zur Mitarbeit bestehen und es muss möglich sein, jederzeit aussteigen zu können, wenn dies gewünscht ist. Dabei spielt auch eine grosse Rolle, dass dem Gegenüber Wertschätzung entgegengebracht und falls nötig Unterstützung angeboten wird. Wer das Projekt leitet, soll sich stets an den Adressatinnen und Adressaten, am gemeinsam definierten Ziel sowie den vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen orientieren (ebd.).

3.2.2 Partizipation

In soziokulturellen Projekten sollen Adressatinnen und Adressaten selbst entscheiden können, wie intensiv und wie lange sie mitarbeiten. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass sich diejenigen Personen, an welche sich das Projekt richtet, beteiligen (Moser et al. 1999, zit. nach Stade, 2019). Laut Hug (2007, zit. nach Stade, 2019) sind Projekte vielversprechender, wenn die Beteiligten das Vorhaben mittragen. Weitere positive Effekte sind, dass die Bedürfnisse dadurch berücksichtigt werden sowie eine aktive und unentgeltliche Mitarbeit gewährleistet ist.

Es lassen sich verschiedene Stufen von Partizipation klassifizieren, welche zum Ausdruck bringen, wie intensiv die Beteiligung von den Adressatinnen und Adressaten ist (Stade, 2019). In Projekten sollte in jeder Phase die erwartete Stufe von Partizipation festgelegt werden (Kubicek et al. 2009, zit. nach ebd.).

Tabelle 2 gibt ein Überblick über die Partizipationsstufen.

Tabelle 2: Partizipationsstufen (Willener & Friz, 2019)

Partizipationsstufe		Beschreibung	Ziele	Entscheidungskompetenz
1. Stufe	Information	Beteiligte Person müssen in jeder Projektphase über den Stand informiert werden. Deshalb gilt es herauszufinden, wer diese sogenannten Stakeholder sind. Die Art und Weise wie die Informationen verbreitet werden, muss an die Adressatinnen und Adressaten angepasst sein. Dabei können nebst klassischen Methoden (Kampagnen / über Medien) auch kreative Mittel (Aktivitäten / Aktionen) eingesetzt werden.	Verständnis für ein Thema schaffen, die eigene Arbeit bekanntmachen, über laufende Prozesse informieren	
2. Stufe	Konsultation	Wenn für ein Vorhaben bereits Vorstellungen bestehen und die Meinung der Beteiligten erfragt wird, spricht man von Konsultation. Die geäußerten Ansichten werden bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt.	Für eine bestehende Idee Akzeptanz finden und eruieren, inwiefern diese Zustimmung findet, neue Ideen einholen	Entscheidungskompetenz liegt bei den Verantwortlichen
3. Stufe	Mitwirkung	Die Verantwortlichen haben noch keine konkreten Vorstellungen, so dass das Ergebnis offener ist als bei der Konsultation. Die Mitwirkung kann unterschiedlich intensiv sein. Es kann sich um einzelne Fragestellungen in einer Projektphase handeln oder aber auch um andauernde und wiederholte Beteiligung.	Anliegen der Betroffenen miteinbeziehen, neue Ideen sammeln und umsetzen	
4. Stufe	Mitentscheidung	Auf dieser Stufe finden partnerschaftliche Entscheidungen statt. Die Gruppe, welche etwas festlegt, kann aus Beteiligten, Verantwortlichen und weiteren Projektpartnerinnen und Partnern bestehen. Nicht alle Entscheidungen müssen so getroffen werden, Mitentscheidung kann auch auf einige Teilbereiche begrenzt sein, solange diese eine gewisse Relevanz aufweisen, damit von einem partnerschaftlichen Verhältnis gesprochen werden kann.	Verantwortung verteilen, Autonomie von Beteiligten stärken, Teilaufgaben delegieren	Entscheidungskompetenz ist geteilt
	Partielle Selbstorganisation	Es werden Teilbereiche festgelegt, in welchen die Adressatinnen und Adressaten selbst Entscheide fällen können. Sie müssen eine gewisse Relevanz haben, sind aber gleichzeitig in eine Struktur eingebunden, welche durch die Entscheidungen der Projektleitung oder Projektpartnerinnen und Projektpartner vorgegeben sind.		Entscheidungskompetenz für Teilbereiche liegt gänzlich bei den Betroffenen
5. Stufe	Unterstützte Selbstorganisation	Die Beteiligten agieren weitgehend selbständig und werden punktuell durch Fachpersonen unterstützt.	Weitgehend selbständiges Agieren mithilfe von Fachpersonen	Entscheidungskompetenz liegt bei den Adressatinnen und Adressaten
6. Stufe	Vollständige Selbstorganisation	Adressatinnen und Adressaten handeln vollständig selbständig und losgelöst von jeglicher Instanz.	Alles wird durch die Betroffenen organisiert	Entscheidungskompetenz liegt bei den Betroffenen

Grundsätzlich sollten möglichst hohe Stufen der Partizipation angestrebt werden. Jedoch muss stets der Rahmen berücksichtigt werden, um zu erkennen, ob eine Stufe passend ist oder nicht. Wenn den Betroffenen mehr Mitwirkung versprochen wird, als diese dann tatsächlich haben, ist dies kontraproduktiv, weshalb dies unbedingt vermieden werden soll (ebd.).

Abbildung 13 zeigt die Kombination der Partizipationsstufen mit den Prozessphasen. Die vier Phasen wurden bereits in Kapitel 3.1.1. thematisiert.

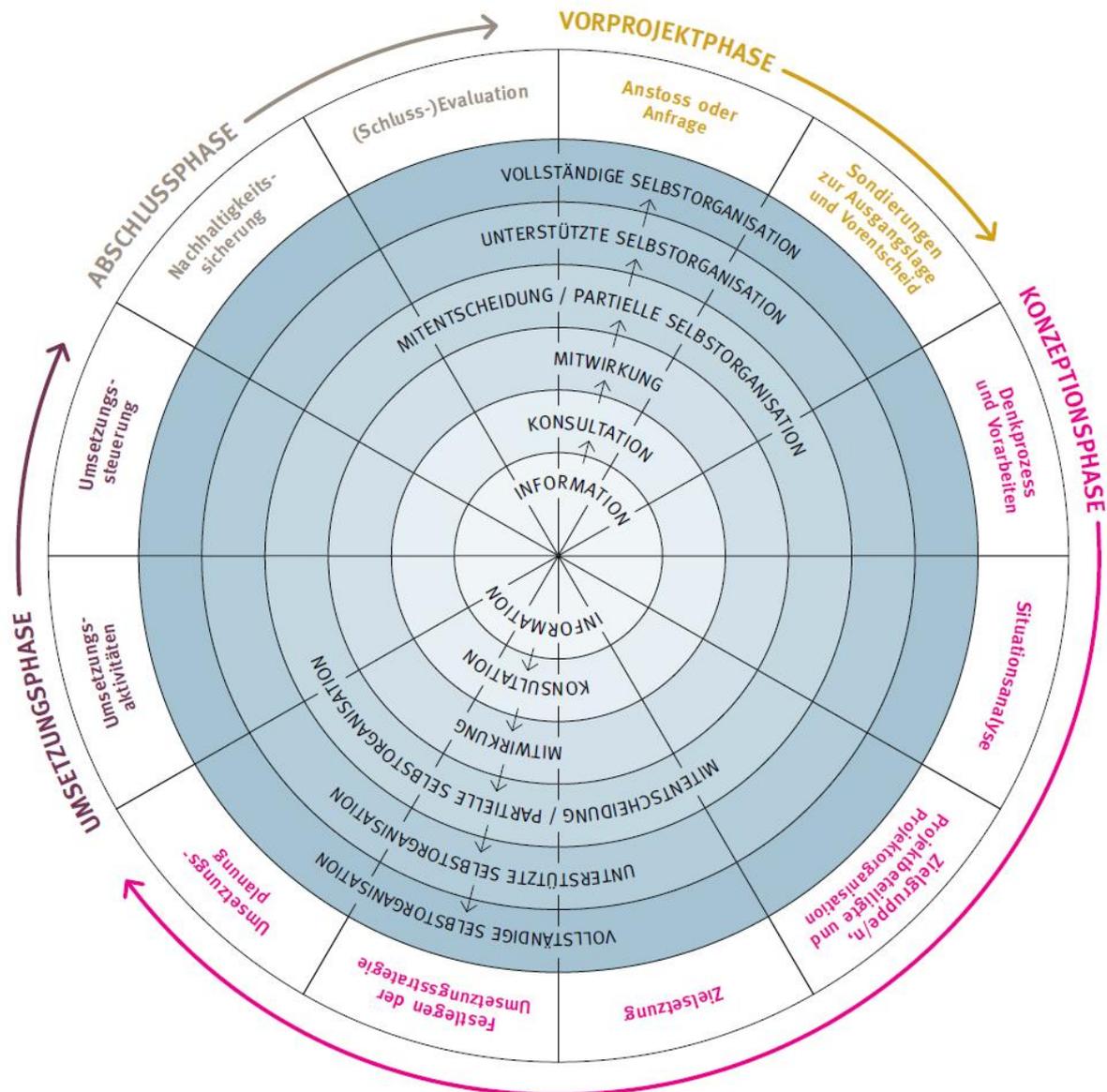


Abbildung 13: Partizipationsstufen im integralen Projekt (Stade, 2019)

Gemäss Stade (2019) ist es von Bedeutung, sich bereits in der Phase der Situationsanalyse Gedanken darüber zu machen, wann sich wer inwiefern beteiligen kann. Allenfalls sind auch Rahmenbedingungen zu setzen für solche, die intensiv mitwirken. Partizipative Prozesse sollen in der Umsetzung normalerweise ergebnisoffen sein, weshalb sich ein Projekt nicht detailliert planen lässt.

3.2.3 Kooperation und Transdisziplinarität

In Projekten liegt die Chance, dass neue Zusammenarbeit mit bis dahin unbekanntem Akteurinnen und Akteuren entstehen kann. Es lohnt sich, in Kooperation zu arbeiten, wenn eine Aufgabenstellung komplex oder mehrdeutig ist. So kann auf mehr Wissen und Ressourcen zurückgegriffen werden, wie wenn nur eine Person vorhanden wäre. Natürlich birgt eine Zusammenarbeit auch Stolpersteine. Es werden beispielsweise verschiedene Interessen und Ziele verfolgt. Darum ist es von grosser Bedeutung, dass Motivation und Absicht von Beginn an offengelegt und transparent kommuniziert werden. Weiter generiert Kooperation einen Mehraufwand, für welchen genügend Zeit eingerechnet werden sollte. Projekte können als transdisziplinär gesehen werden, wenn sie von unterschiedlichen Instanzen als relevant angesehen werden und die Projektausrichtung von allen gemeinsam entwickelt wird (Willener, 2019).

3.2.4 Geschlechtersensibilität

Professionelle in der sozialen Arbeit sollen sich für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen und dieses Thema regelmässig reflektieren, damit Projekte dieses Anliegen berücksichtigen. In der Soziokulturellen Animation stellt sich die Frage, inwiefern unterschiedliche Beteiligte vom Angebot profitieren können. Das Augenmerk soll auf Geschlechtergerechtigkeit gerichtet werden. Dazu gehört auch, dass der Sprachgebrauch reflektiert wird und auf geschlechtergerechte Formulierungen geachtet wird, um Diskriminierung zu verhindern (El-Maawi, 2019).

3.2.5 Diversity

Diversity – Vielfalt und Verschiedenheit unter Menschen – ist eine Ressource und kein Hindernis. Es braucht einen sensiblen Umgang damit (Auernheimer, 2011, zit. nach El-Maawi & Gretler-Heusser, 2019). Van Keuk et al. (2011, zit. nach El-Maawi & Gretler-Heusser, 2019) beschreiben sechs Dimensionen, welche in den Begriff Diversity reinspielen und in Abbildung 14 erkenntlich sind. Auch wenn das Prinzip von Diversity einiges an Mühe kostet, zahlt es sich aus, da Projekte durch Berücksichtigung der Dimensionen nachhaltiger sind (Charim, 2018, zit. nach El-Maawi & Gretler-Heusser, 2019).

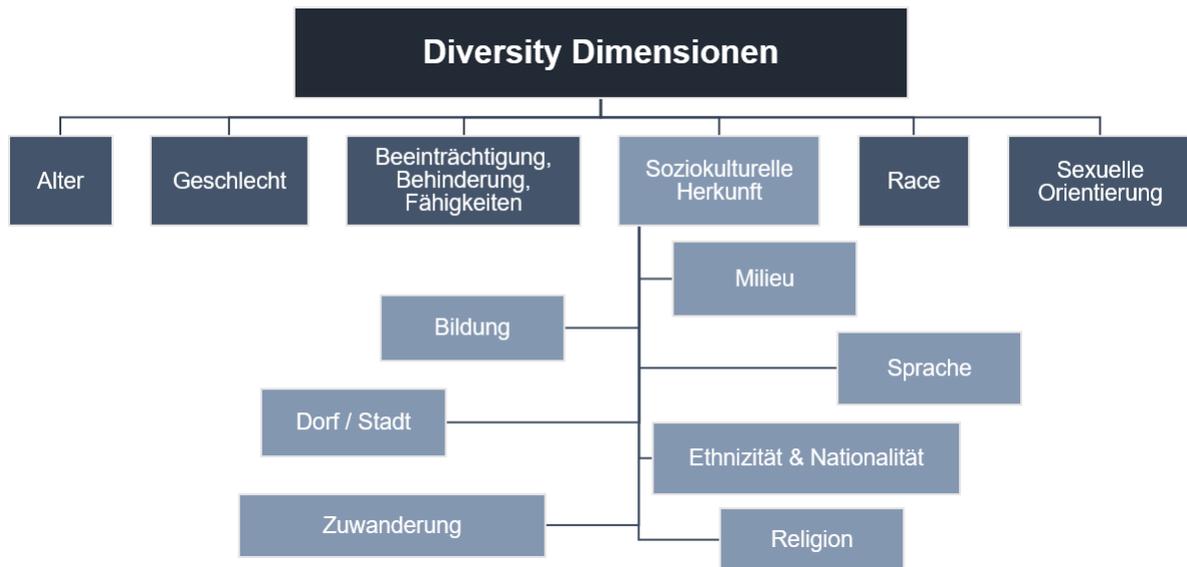


Abbildung 14: Diversity-Dimensionen (in Anlehnung an Van Keuk et al., 2011, zit. nach El-Maawi & Gretler-Heusser, 2019)

3.2.6 Kreativität

Wenn Menschen kreativ sind, machen sie Gebrauch von ihrer schöpferischen Fähigkeit. Sie schaffen etwas Neues, etwas noch nie Dagewesenes. In der Soziokulturellen Animation setzen nicht die Professionellen ihre Ideen durch, sondern die Beteiligten sollen durch die kreativen Anregungen der Verantwortlichen Eigenes entwickeln (Stäheli, 2019). Kreativitätstechniken können in jeder Phase des Projekts zum Zuge kommen. Es gibt eine grosse Vielfalt an Methoden, von Brainstorming und Mindmapping bis hin zu «6-3-5-Methode», «Kopfstandmethode» oder «Alphabettechnik» (Grosskartenhaus, 2019).

3.2.7 Informelles Lernen

Projekte bieten eine Vielzahl an Lernfeldern für Beteiligte. Diese Lernprozesse sollen von der Projektleitung sorgfältig gestaltet und begleitet werden (Friz, 2019). Das informelle Lernen findet hauptsächlich unbewusst statt, indem Fähigkeiten oder Fertigkeiten angeeignet werden. Dabei handelt es sich nicht nur um Fachkompetenzen, sondern auch um Selbst- und Sozialkompetenz. Durch das Herausarbeiten einer gemeinsamen Vision können Beteiligte Ziele herausarbeiten und verinnerlichen, was wiederum die Motivation steigert, gemeinsam mit dem Team Lernerfahrungen zu machen. Schliesslich sind Offenheit und Neugierde die besten Voraussetzungen, um in einem Projekt lernen zu können (Overwien, 2009, zit. nach ebd.).

3.2.8 Nachhaltigkeit

Der Begriff der Nachhaltigkeit kann auf zwei unterschiedliche Weisen verstanden werden. Einerseits ist es die Absicht, dass Projekte nachhaltig wirken, also über einen längeren Zeitraum Bedeutung finden. Dieses Thema wurde im Kapitel 3.1 Methodik bereits angesprochen. Andererseits steht eine nachhaltige Entwicklung zugunsten der Umwelt im Fokus. Dies beinhaltet den Schutz der Natur, Frieden, Bewahrung der Menschenrechte sowie ressourcenschonender Umgang (Willener, 2019).

Nachfolgende Abbildung zeigt die zwei unterschiedlichen Arten, wie der Begriff Nachhaltigkeit verstanden werden soll.



Abbildung 15: zwei unterschiedliche Dimensionen des Nachhaltigkeitsbegriffs (in Anlehnung an Willener, 2019)

Willener (2019) zeigt auf, dass der Klimawandel, die Verschmutzung der Meere und das Aussterben vieler Tierarten nur einige Anzeichen dafür sind, dass wir uns dem Thema Nachhaltigkeit nicht verschliessen dürfen. Als Herausforderungen der Schweiz lassen sich beispielsweise die Bedrohung von Tieren und Insekten aufgrund des hohen Pestizideinsatzes in der Landwirtschaft benennen. Eigentlich herrscht in der Gesellschaft ein grosses Bewusstsein für Nachhaltigkeit, dieses Wissen geht aber selten in Handeln über. Ein Grund könnte sein, dass der Leidensdruck noch nicht genügend hoch ist. Es braucht aber nicht nur auf der gesellschaftlichen Ebene Initiative, sondern jeder Mensch selbst soll seine Verantwortung wahrnehmen. Durch Sensibilisierungsarbeit ist es möglich, dass daraus ein Handeln erwächst. In dem Bericht «Weltkommission für Umwelt und Entwicklung» aus dem Jahre 1987 wird Nachhaltigkeit wie folgt beschrieben:

«Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.» (Brundtland-Bericht, 1987).

Willener (2019) zeigt, dass die Sustainable Development Goals für nachhaltige Entwicklung in Form von 17 Zielen konkretisiert und von allen UNO-Mitgliedstaaten angenommen wurden. Unter anderem lassen sich dort Ziele finden, welche mit der Tierthematik zu tun haben: Verantwortungsvoller Konsum, Klimaschutz sowie Leben an Land und im Wasser, siehe Abbildung 16.

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Abbildung 16: Ziele für nachhaltige Entwicklung (myclimate, o. D.)

Werden die Nachhaltigkeitsziele mit der Soziokulturellen Animation verknüpft, ergeben sich folgende Handlungsfelder, die für integrale Projekte sowie für Tierthematik passend wären:

- ⊗ Auswirkungen unseres Konsums auf Entwicklungsländer / Umwelt
- ⊗ Innovation fördern, neue Konsum- & Produktionsarten begünstigen
- ⊗ Food Waste reduzieren
- ⊗ Durch Sensibilisierung & Bildung in Bezug auf Nachhaltigkeit zum Handeln bewegen

Solche Projekte verfolgen das Ziel, Veränderungspotential zu erkennen, Handlungsfelder und Strategien zu identifizieren sowie Lösungen zu konzipieren (ebd.).

4 Sensibilisierung in Kirchengemeinden

Aufgrund der bis anhin dargestellten Inhalte wird in diesem Kapitel skizziert, wie Mitglieder einer Kirchengemeinde auf den Umgang mit Tieren sensibilisiert werden könnten. Jetzt werden also die Erkenntnisse aus den vorherigen Kapiteln verknüpft und zueinander in Beziehung gesetzt. Bei einer praktischen Umsetzung lohnt es sich, das vorherige dritte Kapitel auch zur Hand zu nehmen und allenfalls direkt im Buch der Integralen Projektmethodik Themen nachzuschlagen.

Eine Übersicht der einzelnen Schritte eines Sensibilisierungsprozesses lässt sich in Abbildung 17 finden. Die Nummerierung der einzelnen Schritte soll der Orientierung in den nachfolgenden Ausführungen dienen.

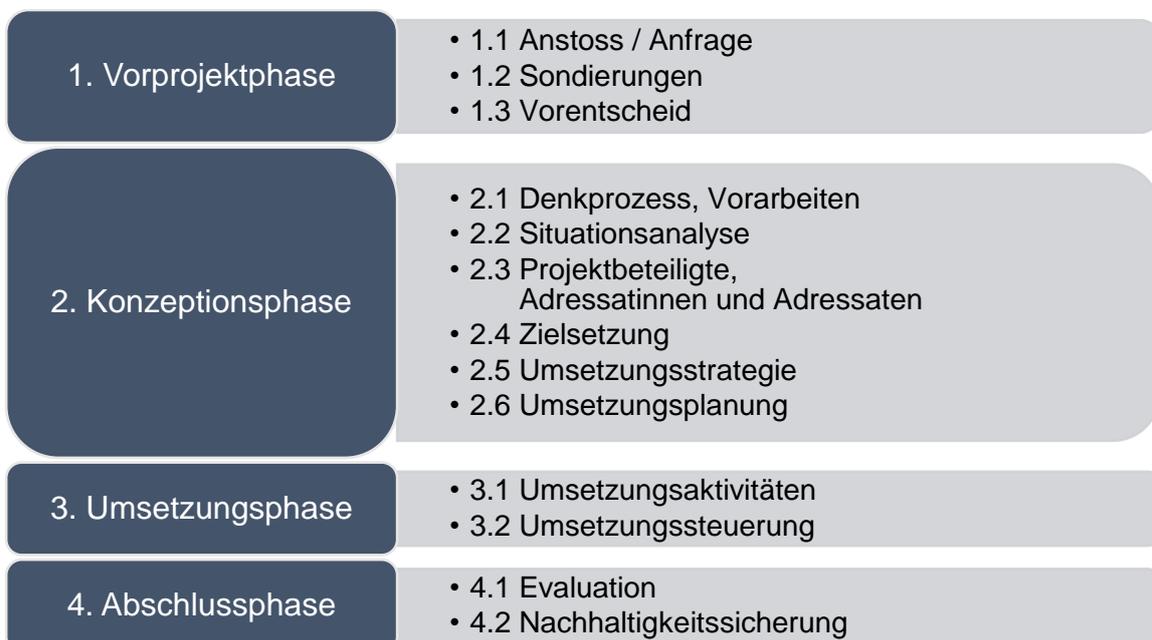


Abbildung 17: Prozessüberblick (in Anlehnung an Willener & Fritz, 2019)

4.1 Vorprojektphase

Wie es der Name bereits sagt, gibt es vor dem eigentlichen Projektbeginn eine unsystematische Zeit des Vorprojekts, in welcher das Projekt «geboren» wird.

4.1.1 Anstoss

Damit ein Projekt zu Stande kommt, braucht es einen Auslöser. Vielleicht ist es Kirchenmitgliedern ein Anliegen, weniger Fleisch innerhalb der Kirchengemeinde zu konsumieren. Oder eine angestellte Person bringt den Einwand, dass die hohe Wiese hinter dem Pfarrhaus nicht in Parkplätze umgewandelt werden sollte. Eventuell gibt es Leute, die ihren Hund gerne in den Gottesdienst mitnehmen möchten. Lassen sich mehrere Anliegen

mit dem Fokus auf Tiere finden, sollte diese Angelegenheit in der Kirchenvorsteherschaft⁶ aufgegriffen und diskutiert werden.

4.1.2 Sondierungen

Nachdem eine Anfrage an die Kirchengemeinde herangetragen worden ist, wird eruiert, inwiefern auch andere Leute einen Handlungsbedarf sehen. Möglicherweise sprechen die Gremienmitglieder der Kirchenvorsteherschaft mit unterschiedlichen Kirchgängerinnen und Kirchgängern, um herauszufinden, ob diese ähnliche Gedanken haben. Ziel ist es, ausfindig zu machen, ob das Anliegen in Bezug auf Tiere auch noch weitere Menschen beschäftigt als nur diese eine Person, welche auf die Kirchenvorsteherschaft zugegangen ist. Es ist bereits jetzt möglich, sich in die Arbeit von AKUT auf deren Webseite einzulesen.

4.1.3 Vorentscheid

Nun muss entschieden werden, ob wirklich ein Projekt durchgeführt werden soll. Wenn die Kirchenvorsteherschaft sich dafür ausspricht, kann dies allen Kirchenmitgliedern kommuniziert werden. Vielleicht bietet sich dazu der regelmässige Gottesdienst an oder die Information erfolgt über ein kircheninternes Magazin. Optimalerweise wird eine Person aus der Kirchenvorsteherschaft Mitglied der zukünftigen Arbeitsgruppe sein. Es wäre sinnvoll, wenn dieser die Leitung des Projekts innehat. Ab dem jetzigen Zeitpunkt soll ein Logbuch geführt werden, in welchem Gedanken, Ideen und Fragen unstrukturiert festgehalten werden können. Vielleicht definiert die Kirchenvorsteherschaft bereits den Rahmen des Projekts. Innerhalb einer drei-Jahres-Strategie könnte das Ziel sein, Kirchenmitglieder auf die gottgegebene Stellung der Tiere aufmerksam zu machen sowie das eigene Handeln in Bezug auf unsere Mitgeschöpfe zu überdenken und anzupassen.

Als nächstes ist ein unverbindliches Treffen angesagt, zu dem alle Angehörigen der Kirche eingeladen sind. An diesem Austausch können Personen, die sich für das Thema interessieren, deren Meinung kundtun. Bereits im Vorhinein sollte kommuniziert werden, dass aus diesem Treffen eine Arbeitsgruppe zusammengestellt wird. Es ist aber wichtig zu erwähnen, dass möglichst viele Personen an dem Austausch teilnehmen sollen und nur jene, die möchten, sich in der Arbeitsgruppe weiterhin mit dem Thema beschäftigen werden. Ein Brainstorming oder allenfalls eine Kurzform der Zukunftswerkstatt würde sich für das erste unverbindliche Treffen anbieten. Am Ende dieses Anlasses können sich jene Teilnehmende, die sich für eine Mitarbeit im Projekt interessieren, bei der Person aus der Kirchenvorsteherschaft melden. Optimalerweise sind Angestellte, Ehrenamtliche sowie

⁶ In einigen Kantonen Kirchenpflege oder Kirchgemeinderat genannt.

Freiwillige Personen mit unterschiedlichem Alter und aus verschiedenen Ethnien an einer fortführenden Mitarbeit interessiert. Die Arbeitsgruppe sollte aus maximal sieben Mitgliedern bestehen.

4.2 Konzeptionsphase

In dieser Phase startet das Projekt nun offiziell und es werden Vorarbeiten geleistet, bis die eigentliche Durchführung des Projekts geschehen kann. Dabei muss zuerst die bestehende Situation eruiert werden, damit daraus Schlüsse gezogen und passende Ideen für die Umsetzung des Projekts abgeleitet werden können.

4.2.1 Denkprozess, Vorarbeiten

Die frisch formierte Arbeitsgruppe trifft sich und lernt sich erst mal kennen. Es ist hilfreich, wenn jedes Mitglied dessen Stärken benennen kann, damit die spätere Aufgabenverteilung sinnvoll geschehen kann. Zu diesem Zeitpunkt wird auch die Leitung der Gruppe bestimmt. In einem zweiten Treffen werden die Ergebnisse des Treffens in der grossen Gruppe sortiert und diskutiert. Es finden noch keine Entscheidungen statt. Das digitale Logbuch soll für alle Mitglieder freigegeben werden und dessen Funktion wird erklärt (siehe Abschnitt 3.1.1). Möglicherweise bekommt jede Person eine Farbe zugewiesen, in welcher sie jeweils ihre Einträge vornimmt, damit eine bessere Übersicht herrscht. Zu diesem Zeitpunkt können sich die Teammitglieder individuell in die Thematik einlesen, vielleicht mithilfe vorliegender Arbeit, indem sie die Webseite des Arbeitskreises Kirche und Tiere konsultieren oder mittels weiterer Recherchen.

4.2.2 Situationsanalyse

Nun folgt der Dreischritt der Situationsanalyse. Zuerst wird die Ausgangslage beschrieben. Methoden dazu finden sich im Kapitel 3.1.1. In einem zweiten Schritt werden Ursachen eruiert und Erklärungen generiert, weshalb die Ausgangslage überhaupt so ist. Als Drittes wird aufgrund der ersten zwei Schritte der Handlungsbedarf abgeleitet.

Vielleicht stellt sich heraus, dass viele Gläubige ein einseitiges Bild von der Schöpfung und dem damit verbundenen «Herrschaftsauftrag» haben. Deshalb sind viele Leute der Meinung, dass Tiere den Menschen dienen sollten und somit für jegliche Interessen gebraucht bzw. missbraucht werden können. Aus diesen Erkenntnissen leitet sich der Handlungsbedarf ab, dass eine theologische Auseinandersetzung mit zentralen Texten der Bibel wichtig sein könnte.

Es findet auch die Suche nach den Stakeholdern statt. Folgend eine nicht abschliessende Aufzählung von möglichen Beteiligten:

- ⊗ Ortsgemeinde
- ⊗ Tierheim
- ⊗ Altersheim
- ⊗ Religionslehrkräfte
- ⊗ Angestellte der Kirchengemeinde
- ⊗ Tierschutz
- ⊗ Hundeschule
- ⊗ Ornithologenverein
- ⊗ Trauernde

Falls zu diesem Zeitpunkt Umsetzungsideen fallen, werden diese im Logbuch notiert. Es können erste Zielvorstellungen diskutiert werden, ohne die Ziele schon festzulegen.

4.2.3 Adressatinnen und Adressaten, Projektbeteiligte

Nun ist es an der Zeit, das Projektanliegen der gesamten Kirchengemeinde zu präsentieren. Die momentanen Zielvorstellungen des Projekts werden über denselben Informationskanal wie bereits im Schritt «Vorentscheid» verbreitet. Darin soll auch kommuniziert werden, dass Rückmeldungen und Anregungen der Kirchbürgerinnen und Kirchbürger nicht nur willkommen, sondern erwünscht sind. Die Arbeitsgruppe soll sich stets vor Augen halten, dass möglichst viele Stakeholder mit dem Vorhaben einverstanden sein sollen. Es ist nicht Ziel, die eigene Idee auf Biegen und Brechen durchzuführen. Zu einflussreichen Stakeholdern muss eine persönliche Beziehung aufgebaut werden. Personen, die dem Vorhaben kritisch gegenüberstehen, sollen nicht ausser Acht gelassen werden. Deren Meinungen müssen stets bedacht werden. Dazu könnte beispielsweise die Dorfmetzgerei gehören, welche bis anhin die Würste für einen alljährlichen Anlass geliefert hat.

Je nach Grösse und Umfang des Projekts soll jetzt die Projektdokumentation in die Hand genommen werden. Folgende Punkte könnten gemässe Willener & Friz (2019) Bestandteil dieser Dokumentation sein:

- ⊗ Protokolle
- ⊗ Logbuch
- ⊗ Kopien von Korrespondenzen
- ⊗ Daten aus der Situationsanalyse
- ⊗ Eigene Flyer
- ⊗ Fotos
- ⊗ Evaluationsergebnisse

Jetzt wäre der späteste Zeitpunkt, um den Verein AKUT für eine begleitende Echoperson anzufragen.

4.2.4 Zielsetzung

Nun sollen die Ziele aufgrund der Rückmeldungen aller Beteiligten festgelegt werden. Dabei sollen Ziele bestimmt werden, mit welchen der grösste Teil der Beteiligten einverstanden ist. Es ist hilfreich sich vor Augen zu halten, dass mit einem Projekt nie allen Problemen entgegengewirkt werden kann. Die Zielformulierungen sollen den Standards von SMART entsprechen (siehe Abbildung 18) und können je nach Umfang in Haupt- und Teilziele unterteilt werden. Zu jedem Teilziel wird ein Indikator und eine Erhebungsmethode festgelegt, siehe Seite 36. Beispiele für Zielsetzungen könnten Folgende sein:

- ⊗ In einem Jahr wird unsere Kirche die Selbstverpflichtung der tierfreundlichen Kirche eingereicht haben.
- ⊗ Beim Kirchenkaffee gibt es ab nächstem Monat eine vegane Milchalternative.
- ⊗ Der Rasenstreifen zwischen Kirche und Strasse wird bis Ende Juli in eine Biodiversitätswiese umgewandelt.



Abbildung 18: Ziele nach SMART (in Anlehnung an Willener & Friz, 2019)

Während des Projekts ist es nicht verboten, die Ziele anzupassen. Wichtig ist, dass in den Zielformulierungen noch keine konkreten Umsetzungsmassnahmen vorkommen. Dies geschieht erst im nächsten Schritt.

4.2.5 Umsetzungsstrategie

Erst jetzt werden Ideen generiert, wie die festgelegten Ziele erreicht werden. Möglicherweise sind bereits einige Ideen im Logbuch zu einem früheren Zeitpunkt niedergeschrieben worden, welche jetzt diskutiert werden können.

Mithilfe von Kreativitätsmethoden aus Kapitel 3.2.6 sollen die Ideen generiert und abgewogen werden. Dabei sollen nicht nur die Ziele, sondern ebenso die Ausgangssituation sowie Methoden berücksichtigt werden. Folgende Ideen könnten in die Diskussion einfließen:

- ⊗ Predigten zum Thema Tier (evt. Ressourcen von AKUT / vorliegender Arbeit brauchen)
- ⊗ Mahlzeiten nur noch vegetarisch / vegan anbieten
- ⊗ Thema Tier in Religionsunterricht / Sonntagsschule behandeln
- ⊗ Projekt zum Welttierschutztag mit Jugendlichen initiieren
- ⊗ Referate von AKUT zum Thema Tier an Seniorennachmittagen halten
- ⊗ Selbstverpflichtung der tierfreundlichen Kirche unterzeichnen

In diesem Schritt sollen die acht Arbeitsprinzipien der integralen Projektmethodik überprüft werden (siehe Kapitel 3.2). Weiter empfiehlt sich eine Aufgaben-Checkliste, die bei jeder Sitzung durchgegangen wird, um zu sehen, was wann von wem gemacht werden sollte (siehe Seite 38).

In diesen Schritt gehört auch die Budgetplanung. Dabei muss nicht alles neu angeschafft werden, ausleihen oder gebrauchte Waren kaufen ist auch möglich. Zehn Prozent des geschätzten Budgets sollten als Unvorhergesehenes draufgerechnet werden. Firmen können um Sponsoring oder Materialspenden angefragt werden. Vielleicht sponsert die Migros vegane Würstchen für das legendäre jährliche Gemeindefest. Stiftungen, welche das Anliegen mit einem finanziellen Beitrag unterstützen könnten, sind mittels Internetsuche auffindbar.

4.2.6 Umsetzungsplanung

Nun werden genaue Daten für die geplanten Aktivitäten festgelegt, was mittels einem Gantt-Chart passiert (siehe Abbildung 9 auf Seite 38). Es werden Meilensteine definiert, bei welchen eine Zwischenevaluation stattfindet. Dies könnte beispielsweise nach einer abgeschlossenen Predigtserie stattfinden oder nach der Umsetzung des Projekts zum Welttierschutztag. In der Zeitplanung müssen unbedingt Pufferzeiten eingerechnet werden. Es wird weiter festgelegt, zu welchem Zeitpunkt welche Informationen gegen aussen kommuniziert werden. Es wird noch nicht alles bis ins Detail geplant, aber es ist wichtig, dass das gesamte Projekt gedanklich durchgegangen wird. Dabei müssen personelle Ressourcen, der Zeitfaktor, Infrastruktur, Finanzen und die Rahmenbedingungen bedacht werden. In diesem Schritt wird auch festgelegt, wie die Schlussevaluation aussehen wird.

Weiter wird das Projektkonzept fertiggestellt, welches folgende Punkte beinhaltet:

- ⊗ Projektbegründung
- ⊗ Ziele
- ⊗ Organisation
- ⊗ Adressaten und Adressatinnen
- ⊗ Zeitplanung
- ⊗ Umsetzung

- ⊗ Kommunikation
- ⊗ Budget

4.3 Umsetzungsphase

In dieser dritten Phase braucht es am meisten personelle, methodische und finanzielle Ressourcen. Dabei gilt es, nicht nur die einzelnen Programmpunkte im Blick zu haben, sondern auch bewusst zu eruieren, wie es läuft. Nicht alles Geplante kann so stattfinden, wie ursprünglich gedacht, weshalb manchmal Anpassungen an die vorliegenden Umstände nötig sind.

4.3.1 Umsetzungsaktivitäten

Jetzt finden die geplanten Aktivitäten, Sitzungen, Gespräche oder Veranstaltungen statt. Vielleicht wird der erste Mittagstisch mit einem veganen Menu durchgeführt. Es gibt möglicherweise eine Tierabschiedsfeier. Oder an mehreren Samstagnachmittagen finden Referate zum Thema Tier statt. Es ist nicht zwingend, dass alles so stattfindet, wie einst in der Konzeptionsphase angedacht. Solange das Projekt dieselbe Stossrichtung verfolgt, ist alles im grünen Bereich. Würden die Projektaktivitäten in eine andere Richtung driften, wäre es die Aufgabe der Projektleitung, zu erkennen, dass etwas aus dem Ruder läuft und dann zu agieren. Sollte es passieren, dass der Überblick verloren geht, bietet sich der Umsetzungsradar auf Seite 41 an.

4.3.2 Umsetzungssteuerung

Bei den im Vornherein festgelegten Meilensteinen wird eine Zwischenevaluation durchgeführt. Aufgrund dieser Ergebnisse muss der Projektverlauf manchmal angepasst werden. Vielleicht kam das vegane Essen am Mittagstisch gar nicht gut an und die Arbeitsgruppe entscheidet sich dazu, erst mal auf vegetarische Menus umzusteigen. Zu einem späteren Zeitpunkt kann immer noch der Schritt zum veganen Essen gewagt werden. Oder aber das Projekt zum Welttierschutztag war ein solcher Erfolg, dass daraus wiederum eine Gruppe von Interessenten entstand, die vier Mal jährlich ein solches organisieren wollen.

Während der gesamten Umsetzungsphase kann es leicht passieren, dass die Projektgruppe demotiviert wird, weil sie noch keine sichtbaren Ergebnisse erkennen können. Es lohnt sich deshalb, dass gerade die Projektleitung immer wieder das Augenmerk auf Positives lenkt und kleine Erfolge gebührend gefeiert werden. Misserfolge sollen nicht in Resignation enden, sondern als Ansporn gesehen werden.

4.4 Abschlussphase

Nachdem das Projekt fertig ist, darf diese letzte Phase nicht vergessen gehen. Es geht darum, Bilanz über das vergangene Projekt zu ziehen und sicherzustellen, dass eine langfristige Wirkung stattfindet. Die Abschlussphase kann zudem hilfreich sein, damit Mitglieder der Arbeitsgruppe das Projekt besser loslassen können.

4.4.1 Evaluation

Nachdem ein Projekt zu Ende ist, gilt es, das Geschehene auszuwerten. Aus gesammelten Daten werden Schlüsse gezogen, damit das Projekt transparent dargelegt werden kann. Dazu werden nicht nur die Zwischenevaluationen beigezogen, sondern auch das Logbuch. Vielleicht lohnt es sich, die Schlussevaluation nicht direkt nach Projektende durchzuführen, sondern einige Monate zu warten, bis eine Wirkung ersichtlich ist. Für diesen Schritt der Evaluation braucht es ein gesundes Mass an Misstrauen, wenn diese von der Arbeitsgruppe selbst durchgeführt wird. Projektbeteiligte könnten mittels Interviews oder Umfragen um deren Erfahrungen und Meinung gefragt werden.

Jetzt wird auch die Schlussrechnung über das Budget gemacht, welche hoffentlich keinen Verlust aufweisen wird. Das Team soll zu diesem Zeitpunkt unbedingt verdankt werden. Vielleicht lädt die Kirchengemeinde das Team zu einem Nachtessen ein. Oder jede Person bekommt einen Gutschein für den nahe gelegenen Gemüseladen. Weiter bietet es sich an, den Beteiligten der Arbeitsgruppe das Dossier von Benevol für deren freiwillig geleistete Arbeit auszuhändigen (vgl. S. 39).

4.4.2 Nachhaltigkeitssicherung

Hoffentlich bleibt die Wirkung der Arbeitsgruppe in Zukunft bestehen, so dass sich die Situation dauerhaft verändert. In diesem letzten Schritt werden allfällige Dokumente übergeben. Es ist durchaus denkbar, dass sich einzelne Personen aus der Arbeitsgruppe weiterhin für das Thema Tier engagieren möchten. Vielleicht bildet sich eine neue Gruppe, welche die Interessen von Tieren innerhalb der Kirchengemeinde zukünftig mittels regelmässiger Aktionen vertreten möchten.

5 Schlusswort

Es stellte sich heraus, dass die Bibel einiges zum Wert von Tieren sagt, wenn eine Auseinandersetzung mit deren Texten und Kontexten stattfindet. Das erste Kapitel dieser Arbeit gibt einen Vorgeschmack auf den Standpunkt der heiligen Schrift und lädt zu weiterer theologischer Vertiefung ein, da eine grundlegende Untersuchung den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde.

Ich bin nicht nur aufgrund von theologischer Auseinandersetzung zum Schluss gekommen, dass wir einen anderen Umgang mit unseren Mitgeschöpfen pflegen sollen. Von grosser Bedeutung sind auch die heutigen Umstände, unter welchen Tiere leiden bzw. getötet werden. Auch wenn die Mehrheit der Menschen Tieren kein Leid zufügen wollen, tun sie dies unmittelbar durch ihr Konsumverhalten. Leider lassen sich nach wie vor grosse Unterschiede zwischen Überzeugung und Handeln von Menschen feststellen. Ich sehe es als zwingend notwendig, sich als westlicher Christenmensch besser um das Wohl der Tiere zu kümmern. Meiner Meinung nach sollten gerade gläubige Personen einen veganen Lebensstil pflegen.

Wer sich vertieft mit den Überlegungen von Christinnen und Christen auseinandersetzen möchte, dem oder derjenigen empfehle ich Literatur von Andrew Linzey, Kurt Remele, Rainer Hagencord oder Simone Horstmann.

Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit AKUT kam ich zum Schluss, dass dieser Arbeitskreis hervorragende Arbeit leistet. Gerade wenn eine Kirchengemeinde sich dem Thema Tier annimmt, ist dieser Verein eine grosse Hilfe. Es lassen sich viele Ideen und Materialien auf deren Website finden und der Arbeitskreis ist stets gerne bereit in Kontakt zu treten und auf spezifische Fragestellungen einzugehen. Die Selbstverpflichtung zu einer «Tierfreundlichen Kirche» scheint mir ein geeignetes Instrument zu sein, um in einer Kirchengemeinde dieses Thema nicht nur anzustossen, sondern auch langfristig konkrete Schritte zu wagen. Es empfiehlt sich sehr, die Website von AKUT regelmässig zu kontaktieren, um keine neuen Inhalte zu verpassen. Ich hoffe sehr, dass der Bekanntheitsgrad des Arbeitskreises noch weiter steigen kann und sichtbare Auswirkungen durch die Arbeit von AKUT möglich sind.

Das Konzept der integralen Projektmethodik verspricht eine Anwendung in unterschiedlichen Bereichen und enthält sehr ausführliche Erklärungen zu jeglichen Themen des Projektmanagements. Ich habe versucht das Wichtigste, in dieser Arbeit wiederzugeben. Es lohnt sich aber auf jeden Fall, die Lektüre – welche online als PDF heruntergeladen werden kann – selbst zur Hand zu nehmen, um Schlagworte oder Kapitel nachzulesen, falls mit dem Gedanken einer Umsetzung gespielt wird.

Das vierte Kapitel zeigt lediglich theoretische Überlegungen, wie Kirchengemeinden mithilfe von integraler Projektmethodik und den Ressourcen von AKUT auf den Wert der Tiere sensibilisiert werden könnten. Deshalb müssten in einem nächsten Schritt die theoretischen

Überlegungen in der Praxis angewandt werden. Dann wäre erkennbar, ob das skizzierte Vorhaben sinnvoll ist und welche Anpassungen vorgenommen werden müssten. Es war nicht leicht, konkrete Ansätze vorzuschlagen, wenn diese auf keiner bestimmten Situation beruhen. Auch liegt es in der Natur von Projekten, dass nicht alles geplant werden kann. Es wäre eine grosse Freude zu sehen, dass sich jemand dem Thema annimmt und eine Umsetzung dieser Arbeit anstossen würde.

Möge durch diese Arbeit der Horizont von Ihnen – liebe Leserin, lieber Leser - erweitert worden sein. Ich bete, dass Christinnen und Christen mutig aufstehen und sich für die vielen geknechteten und unwürdig behandelten Tiere einsetzen. Es wäre eine grosse Freude, wenn durch diese Diplomarbeit Kirchengemeinden oder Einzelpersonen ihr Konsumverhalten überdenken und eine Kursänderung vornehmen würden.

Lasst uns unseren Mitgeschöpfen wieder den Platz zugestehen, welchen unser Schöpfer ihnen ursprünglich zugedacht hat. Wie es in den Sprüchen der *Neues Leben* Übersetzung heisst:

Der Gottesfürchtige sorgt für das Wohl seiner Tiere, die Gottlosen aber sind herzlos. (Spr 12,10)

6 Verzeichnis

- Barclay, W. (1983). *Lukasevangelium. Auslegung des Neuen Testaments* (4. Aufl.).
Aussaat.
- Bauer, W. (1988). *Wörterbuch zum Neuen Testament* (6. Aufl.). deGruyter.
- Bayer, H.F. (2023). *Das Evangelium des Markus. Historisch Theologische Auslegung*.
Brunnen.
- Bericht Tierversuchsstatistik 2022*. (2023, 14. September). Bundesamt für
Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen.
<https://www.blv.admin.ch/blv/de/home/tiere/tierversuche/bericht-tierversuchsstatistik.html>
- Betz, H. D., Browning, D., Janowski, B. & Jüngel, E. (2005). *Religion in Geschichte und Gegenwart*. Band 8 (4. Aufl.). Mohr Siebeck.
- Betz, O., Ego, B. & Grimm, W. (2003). *Calwer Bibellexikon. Band 2*. Calwer.
- Bräumer, H. (1997). *Wuppertaler Studienbibel. Das Buch Hiob*. Brockhaus.
- Bräumer, H. (2005). *Wuppertaler Studienbibel. Das erste Buch Mose*. Brockhaus.
- Brundtland-Bericht*. (1987). Bundesamt für Raumentwicklung.
<https://www.are.admin.ch/are/de/home/medien-und-publicationen/publicationen/nachhaltige-entwicklung/brundtland-report.html>
- Burkhardt, H. (2008). *Ethik. Band II/2. Das gute Handeln: Sexualethik, Wirtschaftsethik, Umweltethik und Kulturethik*. Brunnen.
- El-Maawi, R. (2019). *Geschlechtersensibilität*. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik*. Interact.
- El-Maawi, R. & Gretler Heusser, S. (2019). *Diversity*. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik*. Interact.
- Friz, A. (2019). *Empowerment*. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik*. Interact.
- Friz, A. (2019). *Informelles Lernen*. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik*. Interact.
- Gass, E. (2007, Dezember). *Bileam (AT)*. Bibelwissenschaft.
<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/15381/>
- Geschichte*. (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/%C3%BCber-uns/geschichte>
- Gottesdienste*. (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/unterlagen1/gottesdienste>
- Grosskartenhaus, M. (2019, 19. Januar). *18 Kreativitätstechniken zur Ideenfindung*. Blog
Hubspot. <https://blog.hubspot.de/marketing/kreativitaetstechniken>
- Guthrie, D. & Alec Motyer, J. (1980). *Kommentar zur Bibel. Band I. 1. Mose – Esther*.
Brockhaus.

- Guthrie, D. & Alec Motyer, J. (1982). *Kommentar zur Bibel. Band II. Hiob – Maleachi*. Brockhaus.
- Hagencord, R. (2018). *Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel*. Topos Plus.
- Horstmann, S. (2018). *Der Gott der Tiere*. In S. Horstmann, T. Ruster, G. Taxacher (Hrsg.), *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere*. Friedrich pustet.
- Horstmann, S. (2018). «*Furcht und Schrecken...*» (Gen 9,2). In S. Horstmann, T. Ruster, G. Taxacher (Hrsg.), *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere*. Friedrich pustet.
- Horstmann, S. (2018). *Wer täuscht hier wen?*. In S. Horstmann, T. Ruster, G. Taxacher (Hrsg.), *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere*. Friedrich pustet.
- Hühner*. (o. D.). Massentierhaltung. <https://massentierhaltung.ch/argumente/heutige-zustaende/>
- Hummer essen: 9 Gründe gegen den Verzehr der Tiere*. (o. D.). PETA Schweiz. <https://www.peta-schweiz.ch/themen/hummer-essen/>
- Kasper, W. (2009). *Lexikon für Theologie und Kirche. Zehnter Band* (3. Aufl.). Herder.
- Klaiber, W. (2009). *Der Römerbrief. Die Botschaft des neuen Testaments*. Neukirchener.
- Klaiber, W. (2010). *Das Markusevangelium. Die Botschaft des neuen Testaments*. Neukirchener.
- Koch, J. (2016, 15. Juli). *Hochleistungskühe in der Milchproduktion*. Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/hochleistungskuh-101.html>
- Kühe* (o. D.). Massentierhaltung. <https://massentierhaltung.ch/argumente/heutige-zustaende/>
- Linzey, A. (2009). *Why animal suffering matters. Philosophy, Theology, and practical ethics*. Oxford.
- Maier, G. & Schneider, D. (1994). *Wuppertaler Studienbibel. 3. - 5. Mose*. Brockhaus.
- McCartney, P. (2010, 05. August). *Paul said*. Paul McCartney. <https://www.paulmccartney.com/news/if-slaughterhouses-had-glass-walls-everyone-would-be-vegetarian>
- Mitgeschöpf Tier*. (2022, 31. März). Ökumenezentrum EDK. <https://www.oekumenezentrum-ekm.de/aktuelles-und-termine/aktuelles/mitgeschoeff-tier.html>
- Ohly, L. (2022). *Ethische Begriffe in biblischer Perspektive*. Utb.
- Omnivore*. (2001). Spektrum. <https://www.spektrum.de/lexikon/ernaehrung/omnivoren/6543>
- Positionspapiere*. (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/unterlagen1/positionspapiere>
- Projekte*. (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/projekte2/votr%C3%A4ge>
- Pulleyn, S. (2019). *Vegetarianism and early Greece*. In A. Linzey & C. Linzey (Hrsg.), *Ethical vegetarianism and veganism*. Routledge.

- Remele, K. (2016). *Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik.* Butzon & Bercker.
- Riede, P. (2010, März). *Esel.* Bibelwissenschaft.
<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/17820/>
- Riede, P. (2010, November). *Tier.* Bibelwissenschaft.
<https://www.bibelwissenschaft.de/ressourcen/wibilex/alt-testament/tier>
- Rienecker, F., Maier, G., Schick, A. & Wendel, U. (2013). *Lexikon zur Bibel.* SCM.
- Robinson, J. (2002). *Taking on the gaze of Jesus.* In A. Linzey & C. Linzey (Hrsg.), *Ethical vegetarianism and veganism.* Routledge.
- Ruster, T. (2018). *Tote Tiere auf dem Altar.* In S. Horstmann, T. Ruster & G. Taxacher (Hrsg.), *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere.* Friedrich Pustet.
- Sampson, P. (2019). *Ethics of eating in "evangelical" discourse.* In A. Linzey & C. Linzey (Hrsg.), *Ethical vegetarianism and veganism.* Routledge.
- Schnabel E. J. (2016). *Der Brief des Paulus an die Römer. Kapitel 6-16. Historisch-theologische Auslegung.* Brunnen.
- Schweine.* (o. D.). Massentierhaltung. <https://massentierhaltung.ch/argumente/heutige-zustaende/>
- Schweregrad und Güterabwägung.* (2023, 17. Januar). Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen.
<https://www.blv.admin.ch/blv/de/home/tiere/tierversuche/schweregrad-gueterabwaegung.html>
- Stade, P. (2019). *Partizipation.* In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik.* Interact.
- Stäheli, R. (2019). *Kreativität.* In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik.* Interact.
- Tierfreundliche Kirche.* (o. D.). Tierfreundliche Kirche. <https://www.tierfreundlichekirche.ch/>
- Tierversuche.* (o. D.). PETA Schweiz. <https://www.peta-schweiz.ch/themen/tierversuche/>
- Trauer, Abschied & Bestattung.* (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/projekte2/abschied-und-bestattung-von-tieren>
- Van Oorschot, J. (2020, November). *Leben / naefaesch (AT).* Bibelwissenschaft.
<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/80314/>
- Vorträge.* (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/projekte2/votr%C3%A4ge>
- Vorträge, Essays, Gedanken.* (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/unterlagen1/ansprachen-essays-gedanken>
- Walvoord, J. F. & Zuck, R. F. (1985). *Das Alte Testament erklärt und ausgelegt. 1. Könige – Hohelied.* Hänssler.
- Was wir wollen.* (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/%C3%BCber-uns/was-wir-wollen>

Wer wir sind. (o. D.). AKUT-ch. <https://akut-ch.ch/%C3%BCber-uns/wer-wir-sind>

Willener, A. (2019). *Kooperation & Transdisziplinarität.* In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik.* Interact.

Willener, A. (2019). *Nachhaltigkeit.* In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik.* Interact.

Willener, A. & Friz, A. (2019). *Integrale Projektmethodik.* Interact.

Wright, N. T. (2019). *Markus für heute.* Brunnen.

Anhang

Anhang 1: Wissenschaftliche Fakten über Tiere und deren Haltung

Viele Tiere sind empfindungsfähig und können Schmerz empfinden. Einige können zusätzlich emotionales Leid sowie Freude verspüren (Balcombe, 2006, zit. nach Remele, 2016). Schmerz und Leid empfinden können Säugetiere, Vögel, Amphibien, Reptilien, Fische und sogar Kraken sowie Tintenfische. Zahlreiche Tiere verfügen gemäss Bekoff (2010, zit. nach Remele, 2016) über ein Bewusstsein. Mithilfe des Spiegeltests wurde herausgefunden, dass beispielsweise Primaten, Elefanten, Delfine, Schweine und Elstern ein Ich-Bewusstsein haben.

70 Prozent der Bodenfläche, welche für die Landwirtschaft genutzt wird, dient der Viehzucht, was gleichzeitig 30 Prozent der gesamten eisfreien Erdoberfläche ausmacht. Damit so viel Fläche genutzt werden kann, werden immer mehr Flächen beansprucht, welche eigentlich anderen Tierarten innewohnen würden. So ist die Nutztierhaltung unter anderem für die Reduzierung der Artenvielfalt mitverantwortlich. Rinder, Schafe sowie Ziegen sind für 37 Prozent des weltweiten Methanausstosses verantwortlich (FAO, 2006, zit. nach Remele, 2016).

Das Getreide, welches auf einer bestimmten Fläche angebaut wird, liefert durch die Verfütterung dessen an Tiere einen geringen Proteinertrag. Würde dieses Getreide direkt der Ernährung von Menschen dienen, ohne es zuerst den Tieren zu verfüttern, würden zehn Mal mehr Proteine verspeist werden können (Matheny, 2003, zit. nach Remele, 2016).

Für die Fütterung der vielen Nutztiere werden grosse Mengen an Wasser verbraucht, da die Pflanzen, welche ihnen als Nahrung dienen, bewässert werden müssen. Zusätzlich wird Wasser durch die vielen Hormone und Antibiotika, welche die Tiere wieder ausscheiden, stark verschmutzt. Diese Stoffe gelangen in Böden und letztendlich ins Trinkwasser (FAO, 2006, zit. nach Remele, 2016).

Anhang 2: Fakten über Massentierhaltung

Die industrielle Tierhaltung verursacht nicht nur grosses Tierleid, sie trägt auch massgebend zur Umweltverschmutzung bei. Gerade die Haltung von Rindern ist ökologisch schwerwiegend, da Kühe Methangas ausstossen, was deutlich mehr zur Erderwärmung beiträgt als Kohlendioxid. Fleischkonsum macht 18 % der Treibhausgase aus, was mehr ist als der gesamte Verkehr mit Flugzeug, Auto, Schiff und Eisenbahn. Durch die Haltung von Tieren werden viele Ressourcen verschwendet. Ein Kilogramm Rindfleisch braucht zwölf Mal so viel Wasser wie ein Kilo Brot. Die vielen Nutztiere nehmen einen grossen Lebensraum in Anspruch (Remele, 2016).

Fakten über die Schweiz

Im internationalen Vergleich rangiert die Schweiz auf den vorderen Plätzen in Bezug auf Tierschutz. Trotzdem sind die Bedingungen für Tiere ausbaufähig wie folgend ausgeführt. Durch das gezielte Züchten der sogenannten «Nutztiere», werden diese nicht mehr als empfindungsfähige Wesen, sondern als Ware klassifiziert (*Tiere als Ware*, o. D.). Nachfolgend wird spezifisch auf Hühner, Schweine und Kühe eingegangen.

Hühner würden normalerweise in Gruppen von wenigen Dutzend Tieren leben, wobei eine klare Hierarchie besteht. Dazu müssen sich die Tiere gegenseitig identifizieren können, was in zu grossen Gruppen unmöglich ist. Zusätzlich braucht es einen Hahn, der die Gruppe führt und schützt. In der Massentierhaltung ist weder ein Hahn vorhanden noch sind die Bestände genügend klein, dass sich die Hühner wohlfühlen könnten. Durch die grossen Bestände kommt es oft zu Federpicken – einer Art Verhaltensstörung, was zu Kannibalismus führen kann. Deswegen wird Hühnern ohne Betäubung der Oberschnabel gekürzt, was ein schmerzhafter Eingriff ist (*Hühner*, o. D.).



Abbildung 19: Hühner auf engem Raum & in grossen Gruppen (Massentierhaltung, o. D.)

Mittlerweile wurde das Huhn so gezüchtet, dass es entweder schnell Masse zulegt oder viele Eier legt. In der Massentierhaltung hat ein Huhn gerade so viel Platz wie eine A4 Seite bietet (*Hühner*, o. D.).

Es dürfen nach wie vor 27'000 Masthühner in einem Raum gehalten werden. Ein geringer Teil der Masthühner, etwa acht Prozent, hat die Möglichkeit auf einer Wiese laufen zu können. Nach vier Wochen haben sie so viel an Masse gewonnen, dass sie sich oft nicht mehr auf den Beinen halten können. Aufgrund dessen, dass der Körper zu schnell wächst, kann die Durchblutung nicht mehr gewährleistet werden, was zu Herz-Kreislauf-Problemen führt. Vier Prozent der Masthühner sterben bereits im Stall. Bei so grossen Tierbeständen ist es unmöglich, sich um einzelne Tiere zu kümmern (ebd.).

Durch die Zucht produzieren Legehennen um ein Vielfaches mehr Eier als ursprünglich. Weil für die Eierproduktion viel Kalzium gebraucht wird, welches für die Knochenstabilität nötig wäre, leiden 97 % aller Legehennen an Knochenbrüchen. Weibliche Hühner haben bereits nach eineinhalb Jahren Eier legen ausgedient und werden getötet, obwohl sie acht Jahre leben könnten. Da die männlichen Küken der Legehuhnrasse keine Eier legen, werden diese kurz nach der Geburt vergast (ebd.).

Schweine sind sehr intelligente Tiere. Würden sie in der Natur leben, würden sie auf Nahrungssuche gehen. Im Stall gibt es oft nur kahlen Betonboden, Einstreu ist nach wie vor keine Pflicht für das Halten von Schweinen (*Schweine*, o. D.).



Abbildung 20: Kahle und harte Umgebung für Schweine (Massentierhaltung, o.D.)

In einer solchen Umgebung gibt es wenig, womit sich die Tiere beschäftigen können. So kann es zu Verhaltensstörungen kommen, wobei sich die Tiere gegenseitig im Schwanzbereich verletzen. Mehr als 30 % der Schweine weisen solche Verletzungen auf. Sie leben bevorzugt in kleinen Gruppen. Es werden aber bis zu 1'500 Tiere in einem Stall gehalten. Eigentlich könnten Schweine etwa 15 Jahre leben. Es bleiben ihnen jedoch nur fünf Monate, bis sie geschlachtet werden. Damit ein Schwein möglichst viel Fleisch gibt, wurden zwei zusätzliche Rippen gezüchtet, was zu einer unnatürlichen Körperhaltung führt. Es ist möglich, dass dadurch der Rücken bricht. Es ist «normal», dass bis zu zwei von hundert Tieren im Stall versterben (*Schweine*, o. D.).

Kühe sind soziale Tiere, die Freundschaften zu anderen Kühen pflegen. Auch bei ihnen gibt es eine Rangordnung, wozu sich Tiere erkennen müssen. Sie bevorzugen in Gruppen bis zu 30 Kühen zu leben und können miteinander kommunizieren. Kälber werden oft noch am Tag ihrer Geburt von ihren Müttern getrennt und dann in sogenannten «Iglus» isoliert gehalten. Dies ist für beide Tiere eine leidvolle Angelegenheit. Ein Kalb kann daraufhin auch Verhaltensstörungen entwickeln wie beispielsweise das Saugen an Zitzen von anderen Tieren (*Kühe*, o. D.).



Abbildung 21: Ein Kalb, getrennt von seiner Mutter (Massentierhaltung, o. D.)

Es ist gesetzlich nicht verboten, dass Tiere nur im Stall gehalten werden. Etwa 50 % der Rinder dürfen ihr gesamtes Leben nie auf eine Weide. Zwei von drei Kühen leben immer noch im sogenannten Anbindestall, wobei sie sich wenig bewegen können. Vielen Tieren werden in jungem Alter die Hörner amputiert, was zu chronischen Schmerzen führen kann. Auch wären die Hörner wichtig für das Sozialleben unter den Kühen (*Kühe*, o. D.).

Es ist gang und gäbe, dass sich Tiere in Massentierhaltung Krankheiten einfangen. Dem wird durch hohen Antibiotikaeinsatz entgegengewirkt. Die natürliche Lebenserwartung von Kühen würde etwa 20 Jahren betragen. Mastrindern bleiben nur 20 Monate und Mastkälber leben lediglich fünf Monate, bevor sie geschlachtet werden (ebd.).

Mittlerweile produzieren Milchkühe fast doppelt so viel Milch wie vor 75 Jahren. Damals waren 6'000 Liter pro Jahr bereits eine ausserordentliche Menge, heute gibt eine Hochleistungskuh 10'000 Liter, was täglich mehr als 27 Liter ausmacht (Koch, 2016). Entzündungen an den Eutern sind an der Tagesordnung, da diese überlastet sind. Eine Milchkuh muss etwa vier bis sechs Jahre Milch produzieren. Ist eine Kuh nicht mehr rentabel, wird sie getötet, wobei das Fleisch oft nicht einmal der menschlichen Ernährung dient. Auch männliche Milchkälber werden oft einfach «entsorgt» (*Kühe*, o. D.).

Anhang 3: Fakten über Tierversuche

Um der Wahrheit ins Auge zu sehen, sind einige Beispiele genannt, wie Tierversuche aussehen können. Es wird beispielsweise mit Geräten in den Körper von Tieren eingedrungen. Giftige Substanzen werden in den Magen der Tiere gepumpt oder durch ein Bohrloch im Schädel werden Elektroden eingeführt. Durch den Entzug von Nahrung werden Tiere dazu gezwungen das zu tun, was Menschen von ihnen verlangen (Spiegel, 2016, zit. nach Remele, 2016). Tiere werden in Versuchen für Medikamente absichtlich mit Krankheiten infiziert, gelähmt, am Gehirn verletzt oder verstümmelt. Dabei können Vergasungen, Verbrennungen und Elektroschocks stattfinden (*Tierversuche*, o. D.). Nachfolgend einige Bilder, welche die schweren Belastungen von Tieren zeigen.



Abbildung 22: Ratte mit Metallteilen im Kopf (Tierversuche in der Schweiz, o. D.)



Abbildung 24: Kaninchen mit Chemikalien in den Augen (Tierversuche, o. D.)



Abbildung 23: Kaninchen mit schweren Verletzungen (Tierversuchsfreie Zukunft, o. D.)



Abbildung 25: Katze mit Fremdkörper im Kopf (Tierversuche, o. D.)

Fakten über die Schweiz

Laut Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen wurden im Jahr 2022 585'991 Tiere für Tierversuche gebraucht. Gut 27'000 Tiere davon erlitten Versuche mit dem höchsten Schweregrad. Ein Jahr zuvor waren es 5 % weniger Tiere mit solch belastenden Versuchen (*Bericht Tierversuchsstatistik 2022, 2023*). Ein Beispiel für den höchsten Schweregrad von Tierversuchen – Schweregrad 3 – wäre, dass aggressive Tumore in Tiere

verpflanzt werden. Solche Versuche rufen mittel- bis langfristige Schmerzen, Leiden und Schäden hervor. Auch gehen damit grosse sowie langfristige Ängste oder Unwohlbefinden einher. Bei Versuchen mit Schweregrad 2 – mittlerer Belastung – leidet das Tier entweder kurzfristig an schweren Schmerzen oder mittel- bis langfristig an leichten Schmerzen bzw. Schäden. Schweregrad 1, was mit einer «leichten Belastung» umschrieben wird, beinhaltet kurzfristige leichte Leiden, Schmerzen oder Schäden sowie Beeinträchtigung des Wohlbefindens. Versuche mit dem Schweregrad Null sind beispielsweise Beobachtungsstudien, in denen das Wohlbefinden eines Tieres nicht beeinträchtigt werden soll (*Schweregrad & Güterabwägung*, 2023).

Gemäss PETA Schweiz stirbt alle 54 Sekunden ein Tier in einem Schweizer Versuchslabor. Am häufigsten finden Versuche an Kleintieren wie beispielsweise Mäusen statt. Aber auch Hunde, Katzen und Affen sterben in Versuchslaboren (*Tierversuche*, o. D.).

Anhang 4: Interview mit dem Präsidenten und der Geschäftsleiterin von AKUT

Was ist das Ziel von AKUT?

AKUT setzt sich zum einen durch Sensibilisierungsarbeit für einen gerechteren und mitfühlenderen Umgang mit den Tieren ein, indem in den Kirchen ein viel aktiveres Eintreten für Tierwohl und Tierwürde gefördert und gefordert wird. Zum anderen hat die Arbeit von AKUT auch eine liturgische und seelsorgerliche Komponente, indem beispielsweise Gedenkfeiern für trauernde Tierhaltende durchgeführt werden. AKUT versteht sich nicht primär als Mitgliederverein, sondern als ein Kompetenzzentrum.

Wie gestaltet sich Sensibilisierung in Kirchengemeinden?

Das Medium von AKUT ist primär das Wort. Zudem können Kirchen die Selbstverpflichtung «Tierfreundliche Kirche» unterzeichnen und sich im Kirchenalltag aktiv verstärkt für das Tierwohl engagieren. Sensibilisierung funktioniert allerdings nur, wenn eine gewisse Empfänglichkeit für die Thematik vorhanden ist. Erfreulicherweise ist das Bewusstsein für das Tierwohl in der Kirche stärker ausgeprägt als früher, nicht zuletzt durch das grösser gewordene Klima- und Umweltbewusstsein. Indessen besteht hinsichtlich des kirchlichen Engagements für die Tiere und andere Themen nach wie vor ein Ungleichgewicht. AKUT erhebt nicht den Zeigefinger oder moralisiert, Menschen sollen auch nicht schockiert oder bevormundet werden, sondern es geht vielmehr darum, dass Tiere anders wahrgenommen und wie Mitgeschöpfe, die sie sind, behandelt werden.

Gibt es auch Freikirchen, welche sich für die Arbeit von AKUT interessieren und mit denen AKUT Kontakt hat?

Christoph Ammann wurde schon zwei Mal in Radiosendungen von ERF eingeladen, welche unter anderem von Freikirchen-Angehörigen gehört werden. Eveline Schneider Kayasseh erhielt vereinzelt Anfragen von Mitgliedern aus Freikirchen, die berichteten, dass sie unter dem Desinteresse ihrer Kirche gegenüber des Tierwohls leiden würden. Solche Personen nehmen manchmal auch das seelsorgerliche Angebot von AKUT in Anspruch oder fragen nach, wo Angebote in Kirchen mit dem Fokus Tier vorhanden sind.

Wie kommt es, dass sich Kirchen dazu entscheiden, den Titel «Tierfreundliche Kirche» anzustreben?

Es handelt sich um Kirchengemeinden und Pfarreien, die sich in ihrem Alltag mehr für das Tierwohl, das Klima und die Umwelt engagieren möchten. Manche von ihnen sind bereits Mitglied von AKUT oder unterstützen den Verein auf anderen Wegen. Überdies ist AKUT beispielsweise mit dem Verein Oeku und dem Umweltlabel «Grüner Güggel» vernetzt. Durch die Umweltberatung von Oeku wird im Rahmen des Zertifizierungsprozesses «Grüner Güggel» auf Möglichkeit hingewiesen, eine Tierfreundliche Kirche zu werden. Auf diese Weise wird die Idee der tierfreundlichen Kirche jenen Kirchengemeinden nahegebracht,

denen Nachhaltigkeit in der Kirchengemeinde ein Anliegen ist. Auch durch Medienmitteilungen hat AKUT auf die Initiative und den Verein aufmerksam gemacht.

Wie schätzt ihr die Wirkung eures Arbeitskreises gegen aussen ein?

Der Bekanntheitsgrad von AKUT ist gerade in den letzten Jahren sehr gestiegen, dies zeigt sich an vermehrten Anfragen, seien es Kirchengemeinden, im Fachgebiet Tätige, Organisationen, Studierende oder Privatpersonen. Anfragen kommen auch vermehrt aus dem deutschsprachigen Ausland. AKUT wird zudem regelmässig von verschiedenen Medien für Interviews, Stellungnahmen etc. angefragt. Es ist aber nach wie vor ein kleiner Verein, der nur beschränkte Mittel hat. AKUT sieht zudem für Kirchen durch das Engagement im tierethischen Bereich Chancen, auch kirchenferne Menschen (wieder) zu erreichen: Es gibt einige Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, weil sich die Kirche dem Tierwohl zu wenig annimmt. Kürzlich hat Bernd Kappes - ein Theologe und Pfarrer - ein Buch herausgebracht: *Mitgeschöpfe, vom Umgang mit Tieren aus christlicher Sicht*. Ein Kapitel daraus widmet sich dem Arbeitskreis Kirche und Tiere sowie dem Projekt «Tierfreundliche Kirche».

Wie könnte noch mehr auf AKUT aufmerksam gemacht werden?

Vieles hängt von den finanziellen Mitteln und Möglichkeiten ab. AKUT fehlt das Geld für grössere Kampagnen. Daher wäre insbesondere eine noch stärkere finanzielle Unterstützung durch Kirchengemeinden und Pfarreien sehr wünschenswert.

Auf der Homepage von AKUT wird das Thema Tierversuche kaum angesprochen.

Warum ist dies so und was wäre die Haltung des Arbeitskreises dazu?

AKUT unterstützte bereits mehrere politische Vorstösse, die sich gegen Tierversuche und insbesondere für die Förderung von tierversuchsfreien Alternativen engagieren. Christoph Ammann war für einige Jahre in der kantonalen Tierversuchskommission tätig. Tierversuche werfen tatsächlich zahlreiche und komplexe ethische Fragen auf. Im kirchlichen Kontext fällt jedoch der Fleischkonsum schwerer ins Gewicht und ist das dringendere sowie eindeutigeres Thema.

Wäre es denkbar, dass der Verein AKUT interessierten Kirchengemeinden eine Echoperson zur Seite stellen würde, welcher eine beratende und begleitende Funktion innewohnen würde?

Grundsätzlich wäre dies das Anliegen von AKUT, es ist aber eine Frage der Ressourcen. Im kleinen Rahmen wurden auf diese Weise Kirchengemeinden bereits unterstützt. Damit dieses Angebot noch ausgebaut werden kann, bräuchte es jedoch noch mehr finanzielle Mittel.

Woran arbeitet der Arbeitskreis Kirche und Tiere momentan?

Die Initiative «Tierfreundliche Kirche» sollte noch breiter etabliert werden; zudem wäre eine pflanzenbasierte Ernährung in Kirchengemeinden und Pfarreien wünschenswert. Des Weiteren erarbeiten wird zurzeit eine Übersicht über kirchliche Initiativen im Bereich Tier- und

Artenschutz sowie für eine positive Mensch-Tier-Beziehung erarbeitet, um solchen Projekten mehr Sichtbarkeit zu verleihen. Kirchliche Organisationen sollen zudem darin bestärkt werden, sich mit einem praktischen Beitrag zukunftsweisend für den Tier- und Artenschutz einzusetzen und artübergreifende Mitgeschöpflichkeit zu leben. Eventuell werden in Zukunft herausragende Projekte speziell ausgezeichnet.

Welche Haltung vertritt AKUT in Bezug auf die Opferpraxis in der Bibel? Das erste Opfer wurde zwar von einem Menschen selbst initiiert und doch akzeptierte Gott Opfer. Warum lässt Gott Opfer zu und heisst sie sogar gut?

Christoph Ammann sieht sich nicht als Experte in diesem Thema. Grundsätzlich geht es darum, dass man für ein Opfer etwas gibt, was einen selbst schmerzt. Es ist nicht Ziel, Gott mit einem Opfer umzustimmen, sondern es wird dadurch Ehrfurcht ausgedrückt. Es wird heute vermutet, dass Tieropfer die Menschenopfer ablösen. Natürlich darf nicht vergessen werden, dass Opfer stets in ihrem zeitlichen Kontext gesehen werden müssen. Auch die breite Linie der Opferkritik schon im Alten Testament – z.B. durch die Propheten Amos, Hosea und Micha – darf nicht ausgeblendet werden. Die Propheten kritisieren die Fixierung auf das Opfern und betonen, dass es darum gehe, ein rechtschaffenes und barmherziges Leben zu führen. Der Präsident des Vereins AKUT findet es durchaus plausibel, dass Gott gar kein Gefallen an den Opfern hatte. Er vergleicht die Thematik des Opfern mit den heutigen Tierversuchen, da auch dort Tiere ihr Leben für den Menschen lassen.

Wie versteht sich die Geschichte von Bileam und seiner Eselin in Numeri 22?

Spannenderweise hat der Esel das Sensorium für die Wirklichkeit von Gott, während sich Bileam vor Gott verschliesst. Es gibt Ansichten, die besagen, dass Tiere natürlicherweise die Berufung Gottes leben würden. Der Mensch hingegen will sich stets erheben und selbst Gott sein. Der Mensch kann seine Rolle als Geschöpf kaum akzeptieren und will sich dauernd an die Stelle Gottes setzen. Wir lesen auch in den Psalmen, dass Tiere eine Gottesbeziehung haben und durch ihr Dasein den Schöpfer verherrlichen.

Wie genau verherrlichen Tiere ihren Schöpfer? Müssen sie dafür etwas Spezielles tun oder passiert dies automatisch dadurch, dass sie einfach leben?

Sie tun es allein durch ihr Dasein. Sie haben natürlich nicht dieselbe Verantwortung wie der Mensch. Es stellt sich die Frage, ob Tiere sündigen können. Christoph Ammann sieht dies durchaus als plausibel, denn es gibt auch unter den Tieren destruktive Verhaltensweisen.

Wie muss Levitikus 17,3f verstanden werden? (Es ist eine schwere Sünde, wenn ein Tier getötet und nicht zum Zelt der Begegnung gebracht wird, um es Gott zu opfern.)

Christoph Ammann sieht sich nicht als Spezialist des Alten Testaments, da er Ethiker ist. Diese Bibelstelle zeigt auf, dass man das Leben eines Tieres nicht einfach so hinnehmen kann. Jemand macht sich in schwerster Art schuldig, wenn vergessen geht, dass Tiere

lebendige Wesen sind. Im Blut ist der Sitz des Lebens, es ist etwas Heiliges. Wir sollen Ehrfurcht vor Gott und den Tieren haben.

Kann aus dieser Bibelstelle abgeleitet werden, dass Fleisch essen, ohne es zu opfern, nicht legitim war?

Vielleicht geht es darum, dass man für den Konsum von Fleisch dankbar sein sollte. Einfach gesagt, könnte dies durch ein Dankgebet vor dem Essen geschehen. Eine fleischlose Ernährung steckt hier sicher nicht drin. Spannenderweise lesen wir im Schöpfungsbericht von Genesis 1, dass Gott dem Menschen ursprünglich nur Pflanzliches zu essen gegeben hat. Diese Berichte zeigen ein Idealbild. Nur aufgrund der menschlichen Sünde wird im Bund mit Noah dann der Verzehr von Fleisch legitimiert. So kann man sagen, dass der Fleischkonsum später nicht verboten war, aber nicht der eigentlichen Intention eines friedlichen Zusammenlebens der Geschöpfe entspricht. Der jüdische Gedanke vom koscheren Fleisch verträgt sich schlecht mit der heute verbreiteten Massentierhaltung.

Wie kann Gott in Markus 5, 1ff zweitausend Schweine ertrinken lassen, wenn ihm Tiere am Herzen liegen sollen?

Christoph Ammann hatte schon immer Mühe mit dieser Geschichte. Jesus war auch Kind seiner Zeit. Vielleicht muss die Geschichte heute anders gesehen werden, nicht zuletzt aus dem Grund, da aufgrund von Forschung klar wurde, dass Schweine sehr intelligente Tiere sind. Der Vereinspräsident ist der Ansicht, dass diese Geschichte in tierethischer Hinsicht nicht relevant ist.

Es wäre doch durchaus möglich aus dieser Geschichte abzuleiten, dass Tiere weniger Wert als Menschen haben?

Im Weltbild von Jesus waren die Menschen sicher mehr wert als die Tiere. Dies lesen wir auch in der Bibelstelle mit den Spatzen (Mt 10,31). Diese Hierarchie ist per se nicht schlimm. Um Tiere zu schützen und ihnen mehr Recht zuzugestehen, als wir es tun, muss man nicht behaupten, dass sie gleich viel Wert haben wie ein Menschenleben. Jesus vertrat eine starke Liebe zum Fremden. Dies sollten wir im Angesicht des Leides, das wir der Schöpfung zutragen, bedenken. Jesus war ganz Mensch, was auch heisst, dass er von seiner Umwelt und Zeit geprägt ist. Wir glauben an Jesus und folgen ihm nach, müssen aber nicht alles genau gleich sehen oder tun wie er zu seiner Zeit.

Auf der Homepage von AKUT steht: «Wir setzen Zeichen für die Tiere. Nächstenliebe gilt auch für sie.» Wie muss dies verstanden werden?

Dies lässt sich wohl am besten anhand der Geschichte vom barmherzigen Samariter zeigen. Die Frage dort war, wen wir lieben sollen. Jesus antwortet nicht direkt darauf, sondern erzählt eine Geschichte. Darauf steht nicht mehr die Frage im Raum, wen ich lieben soll, sondern wer dem Verwundeten zum Nächsten geworden ist. Ich selbst soll zu einem Nächsten werden. Wir müssen selbst mit den Augen der Liebe schauen, dann werden andere zu

Mitmenschen und zu Mitgeschöpfen. Die Identität des Verwundeten ist nicht wichtig, offensichtlich braucht er meine Hilfe. So können auch Tiere unsere Nächsten sein. Auch sie werden in ihren Rechten verletzt und mit Gleichgültigkeit behandelt. Viele Pfarrer gründeten Tierschutzorganisationen, weil sie Mitleid mit armen Kreaturen hatten. Mitgefühl und Barmherzigkeit muss nicht nur auf verletzte Menschen, sondern auch in Bezug auf Tiere gesehen werden.

Auch in den Sprüchen lesen wir, dass der Gerechte Mitleid mit seinem Tier hat (Spr 12,10).

Genau. Niemand würde bestreiten, dass wir Mitleid gegenüber einem Tier empfinden können. Das Problem ist jedoch, dass das Leiden häufig vor uns verborgen wird oder wir es verdrängen.

Selbstständigkeitserklärung:

«Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne substanzielle fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken oder (Internet-) Quellen als solche kenntlich gemacht habe. Weiter bestätige ich, dass die Arbeit oder Teile daraus nicht mit Hilfe von Software auf Basis von Künstlicher Intelligenz (KI; z.B. ChatGPT) verfasst wurde.»

4. Dezember 2023

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'M. Sch.', written in a cursive style.